M. med.
201
f

Rundgemälde von Baden Baden

Digitized by Google

.3.

~~Itm: 73.~~

M. med. 201 p

Chézy

Cod. 7??

[redacted]

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BAADE

Digitized by Google

RUNDGEMÄLDE

von

BADEN-BADEN

seinen

nähern und fernern Umgebungen.

Ein Taschenbuch für Kurgäste und Reisende

von

Wilhelm von Chézy.

Zweite Auflage mit 12 Stahlstichen.

Carlsruhe,

W. Creuzbauer'sche Buch- und Kunsthandlung.

1839.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
MAXIMILIANAE
REGIS

Digitized by Google

Einleitung.

UNTER all den berühmten Bädern und Gesundbrunnen Deutschlands, sogar Europa's, behauptet Baden-Baden jetzt den ersten Platz, und mit Recht, sowohl wegen der anerkannten Heilkräfte seiner Quellen, als auch wegen der Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten, die der Fremde daselbst findet, und wegen der ausgezeichneten Schönheit der Lage und Umgebung; denn über keinen Landstrich hat je noch die gütige Natur verschwenderischer das reiche Füllhorn ihrer Gaben ausgeleert, als über den oberen Theil des Grossherzogthums Baden, und wie ringsum das Land mit seinen waldreichen Höhen, seinen fruchtbaren Thälern, seinen gesegneten Rebgeländen, Wiesen, Weiden und Feldern einem anmuthigen Garten gleicht, dem auch der schauerliche Reiz des Wildromantischen nicht mangelt, so ist die Badenstadt in

Digitized by Google

ihrem friedlichen Thal nicht der geringste Schmuck dieses Edens, wie sie, von dem stolzen Schloss gekrönt, sich an den Hügel lehnt, dem die Heilquellen entsprudeln, und sich an dem Ufer des Oosbaches ausbreitet.

Das Thal öffnet sich westlich gegen den Rhein; der Wanderer, bei Oos von der grossen Strasse einlenkend, wähnt beim ersten Anblick, dass es sich im Hintergrund schliesse. Nordwestlich von der Stadt erhebt sich über Weingärten der Balzenberg, neben diesem der Schlossberg mit den Trümmern der alten Burg, hinter welcher wunderbar geformte scharfe Felsenkanten über den Wald herabschauen; im Osten ragt das Zwillingspaar der Staufenberge, von denen aus in weitem Kessel die Berglinien, in scheinbarem Zusammenhang, sich herumziehen, bis sie wieder am jenseitigen Ufer der Oos gegen das Rheinthal auslaufen.

Von diesen Höhen allen bieten sich reiche Aussichten; über sie hinaus gelangt man in das herrliche Murgthal, auf wilde Gebirge und an die westliche Abdachung des Hochlandes, wie wir nach und nach in den folgenden Blättern Erwähnung thun werden, bis wir endlich zu der Beschreibung einiger kleiner Reisen kommen,

Digitized by Google

die wir dem Gast zu unternehmen rathen, und dann mit verschiedenen Bemerkungen und nützlichen Fingerzeigen zum Schluss gelangen wollen. *)

Von der Stadt aus führen über die Höhen und durch die Thäler wohlgebahnte Strassen in die nähern und fernern Umgebungen, gut unterhaltene Fusswege zu den reizendsten Aussichten, wilde Pfade mitten in die romantische Nacht der Wälder, so dass jeder, der Sieche wie der Gesunde, der Bequeme wie der Rüstige, nach seiner eigenthümlichen Art viel von den Schönheiten der Natur geniessen kann, und derjenige, welcher mit lebensfrohem Sinn und regen Kräften sich ganz dem Vergnügen dieses Genusses hingeben will, in der ununterbrochenen Abwechselung noch eine Würze mehr findet, wenn er, bald zu Wagen oder zu Ross, bald zu Fuss oder gar auf eines geduldigen Langohrs Rücken, auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel erstrebt, oder auf *einem* Weg verschiedenen Punkten naht. Für diesen rührigen Gast bestimmten

---

*) Der Anhang der ersten Ausgabe ist durch den „Adresskalender der Stadt Baden“ überflüssig geworden, und wir haben ihn desshalb fast gänzlich unterdrückt.

Digitized by Google

wir vorzüglich dieses Büchlein; ihm ist, wie seinem Führer, der Morgenthau nicht fremd und der frische Hauch, welcher vor dem Aufgang der Sonne einherweht; ihn hat der Mittagsstrahl auf steiler Halde getroffen, ohne seine Sehnen abzuspannen, Hochgewitter und Regenschauer waren oft seine unvermutheten Gesellen auf einsamer Wanderung, und ihn schreckte nie die Nacht, ob sie ihn auch inmitten des unwegsamen Forstes überraschte.

Doch auch die zarte Schöne, deren feine Haut den Sonnenstrahl scheut, wie ihre dünne Sohle den steinigen Pfad; die blasse Dame, deren mattglänzende Augen noch nie einen Lenzmorgen sahen; der alte Herr, welcher die Last seiner Jahre und seines Körpers im Schweisse seines Angesichts auf dem geebneten Wege fortschleppt, und am Ziel eine Quelle der Erquickung sucht; der Bresthafte, der an der Krücke schleicht: sie alle finden bequem und nah kühlen Schatten, erfrischendes Grün, die anmuthigsten Aussichten. — Und was könnte der behagliche Müssiggänger sich Besseres wünschen, als das Conversationshaus mit seinen Umgebungen, wo er vom frühen Morgen bis in die späte Nacht Unterhaltung und Ge-

Digitized by Google

sellschaft findet, sey es unter den alten Kastanien, wo sich Bude an Bude reiht, oder in den Schatten des englischen Gartens, sey es im Hause selbst, wo Kaffee, Restauration, Theater, Lectüre, oft Concert, noch öfter Tanz, und stets die reizenden Gefahren des grünen Tisches sich darbieten? — Auf diesen Kreis beschränkt sich auch das Leben manches Fremden, der, sobald er dem Bad entstiegen, hinauseilt, und erst am späten Abend zurückkehrt, um seine Schlafstelle zu suchen.

Mögen sie alle in diesen Blättern die Belehrung finden, welche sie eben suchen, allenfallsige Mängel oder Irrthümer uns zu gut halten, und möge, vor allen Dingen, jeglicher bei den mannichfachen Wanderungen dasselbe Vergnügen empfinden, welches bei dem Niederschreiben dieser Skizzen sich durch die Erinnerung in uns erneute, durch dieselbe Erinnerung, welche uns den Muth gab, das Amt eines Wegweisers durch Gegenden zu übernehmen, welche wir seit drei Jahren als Fusswandrer, als Reiter, als Reisender im bequemen Wagen, meistentheils aber dem edlen Waidwerk zu Lieb mit rüstigen Jagdgesellen in allen Richtungen durchkreuzten.

Digitized by Google

Seit diese Zeilen geschrieben worden, sind wiederum vier Jahre verflossen. Manches hat seitdem sich verändert, manche neue Ansicht unterdessen auch in uns selbst sich entwickelt, und vielfacher, mit Dank angenommener guter Rath ist uns gekommen, — von welchem allem diese zweite Ausgabe Zeugniss ablegen möge.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Baden und seine nächsten Umgebungen.

Seite.

1. Baden, die Stadt 1
2. Von der Stadt Baden Ursprung und Fortgang 12
3. Die Promenade 23
4. Das neue Schloss 33
5. Lichtenthal 37
6. Die Seufzerallee und das Steinwäldchen 42
7. Der Häslig 43
8. Das Echo 44
9. Scheuern und das Jesuitenschlösschen 45
10. Der Friesenberg 46
11. Der Beitig 47

Zweiter Abschnitt.

Spaziergänge.

1. Das alte Schloss 51
2. Die Felsen 57
3. Ebersteinburg 59
4. Der grosse Staufenberg 65
5. Balg 67
6. Die Seelach und das Beuerner Thal 69

Digitized by Google

Seite.
7. Geroldsau und der Wasserfall 70
8. Die Yburg 71
9. Fremersberg 75
10. Das Jagdhaus 77
11. Steinbach und Neuweiher 80
Anmerkung 81

Dritter Abschnitt.

Ausflüge.

1. Das Murgthal: 85
Rastadt 86
Die Favorite und Kuppenheim 87
Rothenfels 88
Amalienberg 88
Gaggenau 88
Gernsbach 89
Ebersteinschloss oder Neu-Eberstein 92
Weissenbach 95
Forbach 96
Abstecher in das Thal der Raumünzach 98
Schwarzenberger Glashütte 99
Freudenstadt 100
2. Die Herrenwiese 102
3. Der westliche Abhang des Gebirges und das Rheinthal 105
1. Bühl 105
2. Bühlerthal 107
4. Das Hub-Bad und die Windeck 107
4. Sasbach, Turennes Denkmal und das Erlenbad 113
5. Achern und das Kapplerthal 114
6. Die Ebene 115
4. Das Albthal 117

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Kleine Reisen.

Seite.

1. Rippoldsau 127

Kniebis 128

Rippoldsau 128

Schappacher Thal 129

Wolfach 131

Das Kinzigthal von Schiltach bis Ortenberg 131

Offenburg 134

2. Tryberg 136

Die Gutach 136

Hornberg 136

Tryberg und der Wasserfall 137

Furthwangen 139

3. Das Renchthal 140

Allgemeine Uebersicht 140

Allerheiligen 142

Antogast 147

Oberkirch und Lautenbach 148

Sulzbach 152

Oppenau 153

Freiersbach 145

Petersthal 155

Griesbach und seine Umgebungen 156

4. Fragmentarische Andeutungen 162

1. Badenweiler 163

2. Der Kaiserstuhl 164

Schlusswort 166

Digitized by Google

Anhang.

	Seite.
1. Wohnungen	167
2. Salon des arts.	169
3. Erziehungsinstitut	170
4. Auskunftsbureau	170
5. Entfernung.	171
6. Literatur	174

Digitized by Google

I.

Baden, die Stadt.

Die alte Stadt Baden war, nach der Vorfahren Weise, ursprünglich eng und unregelmässig gebaut; unter dem Schloss, das den Hügel krönt, drängten sich am Abhang, oft angeklebten Schwalbennestern gleich, die Häuser um die Heilquellen und den Marktplatz, der mit der Stiftskirche noch jetzo den Hauptpunkt des ältern Theils der Stadt bildet. Von hier aus führen, empor gegen das Schloss, und hinab gegen die „*lange Strasse*,“ die sich im Halbkreis am Fusse des Berges hinzieht, steile, zum Theil abenteuerliche Treppen, Gassen und Gässchen, und es ist noch in jüngerer Leute Gedächtniss, wie diese Altstadt von Mauern und Graben umgeben, durch vier feste Thore verwahrt war, deren zwei an den Enden der langen Strasse, beim Hirsch und bei dem Wirthshaus zur Stadt Baden, die Wege von Oos und von der Lichtenthaler Vorstadt während der Nacht sperrten; ein drittes führte beim Salm gen Gernsbach hinaus, und bis zu Anfang des Jahres 1835 stand das vierte, oben auf dem Wege zum Schloss, eine malerische Zierde des

Digitized by Google

Ortes, den es einst zu bewachen bestimmt war, und dessen Stelle jetzt ein ganz geschmackloser Brunnen einnimmt.

Das Bedürfniss der neuen Zeit trug die Thürme ab, die zu nichts mehr dienten, als dem Licht und der Luft den Eingang zu wehren, warf die Mauern in die Gräben, und die Stadt breitete sich aus, gleich einem jungen Vogel, der die umhüllende Schale des Eies sprengt, so dass jetzt *die neue Promenade* (im Munde des Volkes noch immer „*der Graben*" geheissen) Badens Hauptstrasse bildet, wo in geräumigen, zum Theil Palästen ähnlichen Häusern prächtig geschmückte Wohnungen der reichen und vornehmen Gäste harren, die sonst unter die niedern Dächer der alten Stadt sich drängen und zwängen mussten. Wo der trübe Stadtgraben sonst floss, grünt über den Gewölben, die ihn verbergen, eine Doppelreihe rothblühender Kastanien; auf einer Seite steht das grosse Gast- und Kaffehaus zum goldenen Lamm, daneben der Garten I. K. H. der verwittweten Grossherzogin Stephanie mit dem Pavillon —auf der andern Seite reiht sich Haus an Haus bis hinauf zum Salm, und nur ein paar Stellen erwarten noch, was schwerlich ausbleiben wird: Neubauten, wie sie in die schöne Reihe passen, sobald nur einmal jene Baracke abgetragen seyn wird, die wie zu Spott und Hohn den Namen der *Stadt Baden* trägt; hier erhebt sich das schöne Haus „zur Blume" genannt, welches auf seiner Rückseite gegen die lange Strasse ein Wirthshaus, vorn gegen den Graben aber ein Herrschaftshaus vorstellt, das einem Palais gleichen würde, wenn nicht die Einfahrt fehlte. In der Blume hat der *Salon des arts*, von dem

Digitized by Google

wir später ausführlicher reden werden, seinen vorläufigen Sitz aufgeschlagen; daneben Mr. CHEVARD, der französische Kleiderkünstler, dessen Namen bereits von Mannheim bis Constanz jeder kennt, der etwas darauf hält, sich in einen eleganten Rock zu kleiden. In dem KLEINMANN'schen Haus findet sich *die neue Apotheke* des Hrn. STEIMMIG, welche auf Veranlassung der Regierung im Jahr 1838 als Muster und Vorbild für alle andern im ganzen Land eingerichtet ward, und nebstdem an Eleganz und Pracht ihres Gleichen noch sucht.

Aus der Vergrösserung der Stadt durch elegante Neubauten erwächst auch noch für jene anspruchlosen Besucher, welche, der Heilung bedürftig, gern in der unmittelbaren Nähe der älteren Badhäuser wohnen, ein doppelter Vortheil: das Getümmel der eleganten Welt lässt sie ungestört, und die Wohnungen sind billiger, denn vormals, ohne dass sie, selbst in den Häusern von alter Bauart, durchaus allen Reizes entbehrten; die grossen Badhäuser können viele Gäste beherbergen, und sind ausserdem von angenehmen Wohnungen umgeben; die meisten Häuser in der äussern Reihe der langen Strasse bieten auf der Rückseite, wo viele von ihnen sich auf Ueberreste der alten Stadtmauer stützen, eine angenehme Aussicht ins Freie dar, und sind zum Theil mit niedlichen Gärtchen versehen; die Fenster der amphitheatralisch am Berg sich erhebenden Gebäude sind auch nicht alle so versteckt, wie ihre Thüren; zu beiden Seiten des *Badischen Hofes* reiht sich eine hübsche Vorstadt; vom Hirsch hinab gegen den englischen Garten ziehen sich die eleganten Häuser der Hirsch-

Digitized by Google

gasse, und draussen in der Lichtenthaler Vorstadt ist gar manche helle Wohnung bereitet.

An öffentlichen Gebäuden, wie anderswo der neugierige Wanderer sie aufsucht, ist Baden nicht reich. Unter den drei Kirchen ist die Stiftskirche die älteste des Orts, und wahrscheinlich auch der ganzen Gegend, indem behauptet wird, sie sey im siebenten Jahrhundert von den Mönchen von Weissenburg, denen König Dagobert II. die Bäder geschenkt, erbaut worden. Bei der allgemeinen Zerstörung des Landes durch Louis des Vierzehnten Mordbrennerschaaren wurde sie in Asche gelegt, und erst im Jahr 1753 wieder hergestellt; und die väterliche Fürsorge Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Leopold bewirkte in neuester Zeit (1837) wesentliche Herstellungen des in Verwahrlosung gerathenen Innern. Die Hauptzierde des Gebäudes ist der schlanke Thurm, auf dessen Spitze ein güldenglänzender Petrus weithin aus der Richtung des Windes das zu erwartende Wetter verkündet. Die innern Verzierungen sind ohne bedeutenden Kunstwerth, bis etwa auf das Denkmal des Markgrafen Leopold Wilhelm; doch ist dasjenige des Helden Ludwig Wilhelm in all seiner Geschmacklosigkeit noch immer historisch merkwürdig.

Die Spitalkirche, unfern des Salms am Gernsbacher Weg, dient nach der Frühmesse alle Sonntage den Protestanten, die seit dem Jahr 1832 einen ständigen Prediger hier haben. Gleich auf den evangelisch-protestantischen folgend wird der Gottesdienst nach dem Ritus der bischöflichen Kirche von einem anglikanischen Geistlichen gehalten. Dieser Zug gegenseitiger

Digitized by Google

Duldung, von den Anordnungen einer weisen Verwaltung ausgehend, fängt bereits an, abgesehen von seinem Nutzen für das Bad selbst, günstige Folgen auf die Bildung des Volkes zu äussern, dem früher die für einen Curort so nothwendige Toleranz ziemlich fremd schien.

Unfern der Spitalkirche vor der Kapelle des Kirchhofs zieht die Augen des Beschauers ein steinernes Kreuz auf sich, an dessen Ursprung sich eine Sage knüpft, ganz zu den wehmüthigen Betrachtungen passend, welche der Ort auch in jenen zu erwecken pflegt, deren theure Todten anderswo ruhen. Ein fremder Steinmetz, der hier durch Henkershand zu sterben verurtheilt war, vollendete vor seinem Tode noch dies Bild des Gekreuzigten, dessen Antlitz die zur Begeisterung erhobene Ergebung des Künstlers in sein herbes Schicksal wiederzuspiegeln scheint. — Sehenswerth ist nebenan auch der Oelberg, auf welchem der Engel dem Heiland den bittern Kelch reicht.

Die Klosterkirche, über dem Salm am Fusse des Schlossberges, ist die Zuflucht stiller Beterinnen. Dies kleine Gotteshaus gehört zum Convent der Frauen vom heiligen Grabe, dessen Nonnen sich dem segensreichen und mühevollen Beruf der Erziehung und des Unterrichts widmen.

An Herbergen, in denen der Fremde Unterkommen und Bäder zugleich finden kann, fehlte es nie in Baden, eben so wenig als an andern Wirthshäusern. Wenn man auf der grossen Strasse herein kommt, stösst man zuerst auf den *Badischen Hof*, der vorzüglich von Engländern besucht wird, und des-

Digitized by Google

halb auch *in jeder Beziehung* hauptsächlich auf diese eingerichtet ist. Das grosse Gebäude mit seinen hohen hellen Zimmern, auf zwei Seiten von einem schönen Garten umgeben, den nur das Gitter von den Anlagen der Promenade trennt, war ehemals ein Capuzinerkloster.

Wenn man vom Badischen Hof links über die Brücke sich in die lange Strasse wendet, trifft man auf den *Zähringer* und den *Russischen Hof*, weiterhin auf den *goldenen Hirsch;* drei grosse Häuser, in denen man vortreffliche Wohnungen, geräumige Speisesäle, ausgezeichnete Tafel findet; doch hat das zweitgenannte, im Jahr 1838 erst eröffnete Gasthaus keine Bäder.

An der Schiessbrücke steht der im Jahr 1836 eröffnete *Englische Hof*, ein sehr schönes Gebäude, in welchem der prächtige Speisesaal besonders sehenswerth ist. Doch fehlen auch in diesem grossartigen Etablissement die Bäder. Vom englischen Hof abwärts am Bach wird ebenfalls ein neues, sehr grosses Gasthaus begonnen, das wahrscheinlich im Jahr 1840 eröffnet werden dürfte, und den Namen des *Holländischen Hofes* führen soll; die Bäder des Holländischen Hofes erhalten das Wasser, welches sonst die Wannen in dem alten Badhaus zum Drachen (später zur Stadt Paris genannt) füllte.

Nicht minder vornehm als diese, und eben so besucht, ist, an der andern Seite der Stadt gelegen, *der Salm*, zu welchem ehemals die Anfahrt unbequem war, als noch kein Weg von der Promenade über den Graben führte. Der Eigenthümer, Herr Haug, ist im Stande, seinen Gästen häufig das Vergnügen

Digitized by Google

LA SOURCE ET L'ÉGLISE

Digitized by Google

der Jagd zu verschaffen, was er auch stets mit der freundlichsten Bereitwilligkeit thut; mit diesem Jahre übernimmt Herr Haug die Restauration im Conversationshaus, und wird, wie es heisst, den Salm verkaufen oder verpachten.

Die Sonne, nahe am Graben, gehört ebenfalls in die Classe der ersten Badhäuser, in denen allen während der Saison zweimal Table d'hôte gegeben wird, um 1 und um 4 oder 5 Uhr.

Folgende Gasthäuser sind ebenfalls mit Bädern versehen: *Der Darmstädter Hof; der rothe Löwe*, der bescheidenste unter allen, wenn man den *Baldreuth* ausnimmt, in welchem sich das Armenbad befindet. Diese beiden Herbergen standen vor alten Zeiten im Rang der vornehmsten. „*Die Stadt Paris*" besteht nicht mehr als Badhaus.

In den meisten der genannten Häuser finden sich auch Dampfbäder, für welche noch ausserdem die Regierung durch eine eigene Anstalt gesorgt hat.

Für kranke Pferde besteht ein eigenes Badhaus, unter der Aufsicht des städtischen Thierarztes.

Diejenigen Gäste, welche eine Trinkkur brauchen wollen, finden bei der Ursprungsquelle, hinter der Stiftskirche, Vorsorge getroffen; man erhält auch auf Verlangen einen Zusatz, der das Wasser dem berühmten Carlsbader ähnlich macht. Sehenswerth ist das mit cararischem Marmor ausgelegte Brunnengewölbe, das man für ein Werk der Römer hält.

Die Antiquitäten-Halle, ein kleiner Tempel mit vier dorischen Säulen, neben dem Ursprung, auf Karl Friedrich's

Digitized by Google

Befehl im Jahr 1804 nach des bekannten Architecten Weinbrenner Plan erbaut, bewahrt die in Baden und in der Umgegend aufgefundenen Reste römischer Denkmale, die, obschon ohne Kunstwerth, dennoch hier anziehend erscheinen als Erinnerung an längstvergangene Zeiten, in denen ein fremdes verwegenes Volk in den rheinischen Gauen herrschte, und der römische Krieger in Badens Quellen die Uebel heilte, die ihm allenfalls seine Feldzüge im heissen Afrika oder im nebligen Britannien zugezogen. Und wer vergisst dabei, dass auch in diesem Jahrhundert selbst zu Baden erst manche Wunde sich schloss, die bei den Pyramiden des Mamelucken Scimitar gehauen? Auf fernen Fluren des Spaniers Dolch, des Russen Bajonnet gestossen? — Sieht man doch heut zu Tag noch manchen tapfern Mann, der, so gut wie der alte Römer, sich mit dem Reiter der Sahara mass, an dem berühmten Wasser Erquickung suchen!

Gegenüber der Antiquitätenhalle stützt sich auf eine Doppelreihe dorischer Säulen die 150 Schuh lange *Trinkhalle*, von der aus eine reiche Aussicht die Spaziergänger erfreut. Die innere Säulenreihe ist mit Brettern verschlagen, um die Trinker vor dem Zugwind zu schützen, wodurch freilich für den Platz vor dem Ursprung die Aussicht verloren geht; diejenigen aber, welche bei diesem Anblick sich nach Schilda versetzt meinen, vergessen in ihrer, hier nicht ganz wohl angebrachten Tadelsucht, dass echte Schildbürger die äussere Reihe vernagelt haben würden. Unter der Halle befinden sich die grossen Reservoires zur Abkühlung des Wassers; sie werden aber

Digitized by Google

nicht benutzt. — (Diese Trinkhalle, durch ihre Lage zum Gebrauche nicht bequem, wird jetzo durch eine andere ersetzt werden, die, zunächst dem Promenadehaus gelegen, dem Zwecke mehr entspricht.)

Der Quellen zählt man sechszehn, die alle in unbedeutender Entfernung von einander aus dem Berg entspringen, an welchen sich die alte Stadt lehnt. Sie heissen: 1) der Ursprung, von 54 Grad R.; 2) und 3) die Judenquelle, 54 Gr.; 4) der Brühbrunnen, 50,5 Gr., dessen Wasser ausser der Badezeit zum Brühen geschlachteter Thiere benutzt wird; 5) die Höllenquelle, 52,8 Gr., hinter dem Ursprung aus der Hölle*) entspringend; 6) zum Ungemach, wo ehemals das Badhaus dieses Namens stand, 52¼ Gr.; 7) bis 10) die Bütte (vom Volk auch Metzigquelle genannt), vier Quellen von 52, 53, 45 und 40 Gr., die, aus einer Felsenhöhle beim Baldreuth strömend, sich in der Bütte vereinigen; 11) und 12) die Murquellen, in und ausserhalb der Mauern des Frauenklosters, von 49,5 und 50,6 Gr.; 13) die Klosterquelle, 51 Gr., im Garten des Nonnenklosters; 14) und 15) zum kühlen Brunnen, 43¾ und 37½ Gr.; 16) unter dem ehemaligen Freibad.

Die Bestandtheile des Mineralwassers sind, nach Dr. Kœlreuters Analyse, in einem Pfund zu 16 Unzen: salzsaures Natron, 16 Gran, salzsaure Kalkerde 1¾, salzsaure Bittererde ¼, schwefelsaure Kalkerde 1, kohlensaure Kalkerde

*) Hölle heisst eigentlich der ganze Theil des Berges, in dessen Umfang die Quellen entspringen.

$1^2/_3$, kohlensaures Eisen $^1/_{10}$, Kieselerde $^1/_{13}$, Extractivstoff $^1/_{20}$. Das nach der Angabe desselben verdienten Arztes zu bereitete *„natürlich-künstliche Karlsbader Wasser,“* wie es in der Trinkhalle ausgeschenkt wird, enthält: überkohlensaures Natron 17 Gran, kohlensaures Eisen $^1/_{10}$, kohlensaure Kalkerde 2, schwefelsaures Natron 26, salzsaures Natron 17, Kieselerde $^1/_3$.

Wer sich über die Heilkräfte des Mineralwassers bei innerlichem und äusserlichem Gebrauch vollkommen unterrichten will, lese, was der als praktischer Arzt und Schriftsteller berühmte Hofrath Dr. Pitschaft, Physikus zu Baden, in seinem kleinen, inhaltsschweren Büchlein: *„Das Klima und die Heilquellen von Baden;“* — und der Geh. Hofrath Kramer in seinem Werk über die Mineralquellen von Baden, darüber sagen.

Für diejenigen, welche Bäder von gewöhnlichem Flusswasser nehmen wollen, besteht in der Lichtenthaler Vorstadt das Stephanienbad; und zu Lichtenthal, von dem wir weiter unten reden werden, sprudelt eine eisenhaltige Quelle.

Unter den Privatgebäuden sind mehrere ausgezeichnet. Das Sommerpalais S. K. H. des Grossherzogs, zunächst der Schiessbrücke, von wo der Hauptweg aus der Stadt zur Promenade führt, ist besonders merkwürdig, weil es das erste Haus der Art in Baden war, erbaut vom Doctor Maier im Jahr 1811.

Der Pavillon I. K. H. der verwittweten Grossherzogin Stephanie, eine italienische Villa auf einem von den schönsten Gartenanlagen umgebenen Hügel an der neuen Promenade, ist eine wahre Zierde der Stadt und Umgegend. In diesem

Digitized by Google

Landhaus versammelt die erlauchte Besitzerin an Sommerabenden einen Kreis, der den Mittelpunkt der Badegesellschaft bildet, weil es nicht allein der Rang ist, der hier zum Zutritt verhilft. — Der Garten ist dem Publikum geöffnet.

Das Haus der Gräfin REICHENBACH, (ehemals Besitzung des Prinzen WASA), ist von angenehmen und grossen Gärten umgeben, auf deren Verschönerung in neuern Zeiten viel verwendet wurde, und die den Spaziergängern der Lichtenthaler Allee einen erfreulichen Anblick darbieten.

Von andern Gebäuden, die zur Aufnahme von Gästen bestimmt sind, wird im *Anhang* die Rede seyn; wo wir auch zugleich alles erwähnen werden, was dem Fremden in Beziehung auf die Verhältnisse seines längern oder kürzern Aufenthalts wissenswerth erscheinen dürfte.

Ehe wir aber zu der Beschreibung des neuen Schlosses, der Promenade und der Umgebungen Badens übergehen, scheint es angemessen einen, wenn auch nur flüchtigen Blick über eine ereignissreiche Vergangenheit gleiten zu lassen, um auf die ernsten Erinnerungen aufmerksam zu machen, die sich seit so vielen Jahrhunderten an die freundliche Gegend knüpfen.

Digitized by Google

II.

Von der Stadt Baden Ursprung und Fortgang.

Die Urgeschichte des Landes liegt in der Nacht der Wälder vergraben, deren Besitz zuerst den wilden Thieren keltische Ansiedler streitig machten, die, aus Gallien über den Rhein dringend, sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung sich im Thal und an des Schwarzwaldes Vorhügeln festsetzten, während beutelustige Schaaren ihrer Landsleute über die Gebirge in das Herz der deutschen Lande sich wagten. Hierauf entspannen sich im Lauf der Zeit blutige Kriege, in denen die Deutschen nach und nach die Eindringlinge zurückwarfen, bis endlich der schwäbischen Stämme Verbrüderung (die Markmannen genannt, weil sie die Marken schirmten), das Land säuberte, und sogar über den Rhein drang, wo sie bis zu den Voghesen und dem Hardtgebirge hin die Thalebene besetzte.

Späterhin drang der markmännische Herzog Heerfest (Ariovistus) von den Sequanern gegen ihre eigenen Landsleute zu Hülfe gerufen, mit erlesenen Kriegern in Gallien ein, wo er,

Digitized by Google

aus einem Bundsgenossen sich in einen Unterdrücker verwandelnd, die Eifersucht der Welteroberer weckte, und vor Cäsars Glück über den Rhein zurück fliehen musste, von dessen Gestaden damals zum erstenmal der römische Adler in die deutschen Wälder seine beutelüsternen Blicke warf. Doch musste sich Cäsar, nachdem er zweimal den Rhein überschritten, mit der Eroberung des linken Ufers begnügen; von weiteren Versuchen riefen ihn andere Plane.

Unter Augustus Regierung drangen Tiberius und Drusus in Germanien ein, und die Markmannen zogen sich vom Rhein zurück, um in Böheim ein neues Reich zu gründen; die fremden Eroberer aber schlug Herrmann der Kerusker in der Teutoburger Befreiungsschlacht, und von da an blieb ihnen nichts von Deutschland, als die Gegend vom Rhein bis an den Neckar und die Donau: Obergermanien, — *das römische Zehntland.*

Der Hauptort des ganzen Landstrichs war Baden, *Civitas aquensis* geheissen; Trajan brachte die schon vor seiner Zeit entdeckten Heilquellen in Aufnahme, und erhob den aus vielen ansehnlichen Häusern bestehenden Ort zu einer Stadt; Hadrian und Antonin weilten hier gerne, und Caracalla gab der Quellenstadt den Zunamen der Aurelischen.

Von Baden aus führten, ausser der Bergstrasse, zwei Heerwege; einer grad aus nach dem Rhein, der andre über die Höhen gen Pforzheim, auf denen allen, wie heut zu Tage, zahlreiche Gäste hin und her zogen. Aber die üppige Pracht der Römerwerke versank vor dem Andrang der deutschen

Digitized by Google

Völker, die ihre Freiheit von den Fremdlingen mit gewaffneter Faust zurückforderten, die Zwingburgen niederwarfen und die Brandfackel in die zierlichen Landhäuser schleuderten; damals verschwand auch mit so vielen andern Ansiedlungen die Quellenstadt, spurlos, als wäre sie nie da gewesen.

Wer ausführlich beschrieben haben will, welche Bewohner das Land vor der Römer Zeit hatte, und wie die Eroberer nach langen Kriegen es unterwarfen und wieder verloren, der lese in Josef Baders badischer Landesgeschichte nach; ein in Geist und Form gleich vollendetes Werk, das allgemeine Anerkennung verdient. Da es so wenig in unserm Plan als in unserm Beruf liegt, uns den ernsten Forschern der Geschichte zu gesellen, so halten wir es bei Entwerfung dieser Skizze für nothwendig, auf jenes gediegene Werk zu verweisen.

Die Aurelische Quellenstadt war versunken; an ihrer Stelle erhob sich im Lauf der Zeit ein Ort, den wir zuerst wieder in einer Urkunde König Dagobert des Zweiten als eine ostfränkische Besitzung unter dem Namen Baden erwähnt finden, und späterhin als den Hauptort des Osgaues (auch Ufgau, Ussgau), so genannt von dem Bergwasser, das bei seinem Ursprung Beinnersbach, weiter hinab *Osbach*, und zuletzt Oelbach hiess.

Das über den Trümmern der Römerherrschaft gegründete Herzogthum Allemannien hatte sich nämlich nicht allzulange behaupten können, ohne an die mächtigen Nachbarn, die Franken, wenigstens den Schein der Selbstständigkeit zu ver-

Digitized by Google

lieren. Die Oberherrlichkeit der Merowinger verdrängte die alten Götter, die Anbetung des Kreuzes griff siegend Platz, und veränderte allmälig Sinn und Sitten.

Der bezeichnende Punkt in der Uebergangsperiode von der Barbarenzeit zum Mittelalter ist die Regierung Karl des Grossen, unter dessen Nachfolgern das von ihm gegründete Reich sich trennte. In diesen Zeiten der Verwirrung stand kein Besitz fest, und wir sehen die Quellenstadt, wie andere Orte auch, oft den Herrn wechseln, ohne dass wir die Art und Weise genau angeben könnten. Ludwig der Deutsche gab Baden wieder an die Mönche von Weissenburg, denen es voreinst König Dagobert geschenkt.

Unter Otto dem Grossen kam der Osgau an das Herzogthum Schwaben; im Jahr 1046 verlieh Heinrich III. bei der kaiserlichen Pfalz zu Baden, die wahrscheinlich auf dem Balzenberg gestanden, an das Stift Speier ein Erbgut.

Eine Urkunde Otto des Dritten vom Jahr 994 ist zu Baden ausgestellt.

Als das Land an das erlauchte Haus der Zæhringer gekommen, brachte eine Tochter dieses Stammes das Schloss von Baden, von dessen frühern Bewohnern die Sage erzählt, dass sie gen Eberstein zu Hofe geritten, an Heinrich den Löwen, von dem es Friedrich der Rothbart durch Tausch erwarb; von Kaiser Friedrich aber erhielt Schloss und Ortschaft zu Lehen aufgetragen Markgraf Herrmann der Dritte, dessen Nachkommen hier ihren Wohnsitz aufschlugen, und fortan, nach damaligem Brauch, von der Besitzung den Namen

Digitized by Google

führten, der späterhin von dem Regentenhaus auch auf das ganze Land überging.

Unter den Markgrafen gedieh Baden wieder aus Schutt und Asche, und behauptete bald den eine Weile lang an Kuppenheim verlornen Rang des Hauptortes im Ossgau, wurde wieder zur Stadt erhoben und mit Mauern umgeben, gegen die im Jahr 1330 der Strassburger Bischof Berthold vergebens Sturm lief. Sonst wissen wir wenig von den Schicksalen der Stadt und ihrer Quellen, bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, da Markgraf Christoph die alte Burg auf der Höhe verliess und das neue Schloss bezog (im J. 1479). Doch wurde das Stammhaus in baulichem Stande erhalten, und erlag erst im Jahr 1689 bei der allgemeinen Verwüstung des Landes durch die Franzosen.

Markgraf Christoph brachte seine geliebte Badenstadt wieder zu dem hohen Ruhm, dessen sie zur Römerzeit sich erfreute. Kaiser und Reich, so wie der Landesherr selbst, hatten ihr grosse Freiheiten verliehen, und eine strenge Badordnung, nach dem gewaltsamen Gepräge jener Zeit, sicherte und zähmte die zahlreichen Gäste, welche sich alljährlich im *Greiffen*, *Ungemach*, *Baldreut* und *Leuen* zusammen fanden. Zank, Hader und blutige Händel waren bei Geldbusse, Verweisung und Todesstrafe untersagt; eben so scharf wurden Frevel gegen Frauen und Jungfrauen geahndet, und nicht minder ausgemachte Trunkenbolde, Taugenichtse und Grobiane gewaltsam entfernt. Dafür sah man auch Fürsten, Grafen und Herrn jeden Sommer zum Bade ziehen, und, dem Beispiel der

Digitized by Google

Vornehmen folgend, die reichen Bürger von nah und fern, — ganz wie heut zu Tage. Gelehrte Männer und Dichter schrieben und sangen das Lob der uralten Heilquellen.

So stieg der Wohlstand des Ortes mehr und mehr. Im Jahr 1511 errichtete ein Strassburger Bürger, Reinhard Beck, hier eine Druckerei, und es ist nur zu bedauern, dass damals kein Badeblatt herausgegeben ward, wie jetzt, denn die Zahl der Gäste soll sich in manchem Sommer auf 2 bis 3000 belaufen haben.

Um dieselbe Zeit erbaute sich der Pfalzgraf Otto Heinrich ein eigenes Haus, zum Trompeter genannt, das späterhin mit dem benachbarten Greiffen vereinigt wurde.

Als die Pest im Jahr 1561 das Land verwüstete, öffneten die Badner ihre warmen Quellen, und liessen das Wasser durch die Strassen rinnen. Dies Mittel hatte den gewünschten Erfolg, und die verwüstende Seuche drang nicht weiter, als bis zu den *drei Eichen* bei Scheuern, wo jetzt die Kapelle steht, die zum Andenken an dies Ereigniss erbaut ward, und in welcher, der Volkssage nach, der böse Geist der Pest unter einem Stein noch immer gebannt liegt, bis eine frevelnde Hand ihn einst befreit. Als man im Jahr 1832 das Nahen der orientalischen Brechruhr befürchtete, war es im Vorschlag, die Quellen bei dem Heranrücken der Seuche wie dazumal zu öffnen.

Luthers neue Lehre fand hier früh Anklang und Vertreter; selbst der Markgraf Bernhard III. und sein Sohn Philibert bewiesen sich als Gönner des Protestantismus, indem sie die

Digitized by Google

öffentliche Ausübung seiner Gebräuche duldeten. Als jedoch PHILIBERT den Tod gefunden in der Schlacht von Monconlour, in der er für CHARLES den Neunten gegen die Hugonotten focht, deren Glaubensverwandte er daheim hegte, da war es aus mit dem fürstlichen Schutz, denn PHILIPP der Zweite war ein eifriger Vertreter seines eigenen Glaubens. Derselbe Markgraf PHILIPP riss CHRISTOPHS Schloss ein, und führte an dessen Stelle ein prachtvolles Gebäude auf, von dem man in dem jetzigen neuen Schloss noch einige Ueberbleibsel antrifft, unter welchen das Dagobertthürmchen das merkwürdigste ist.

PHILIPPS Nachfolger, EDUARD FORTUNAT, hatte vom Glück nichts als den Namen, und brachte mannichfaches Unheil über sich selbst und über sein Land. Sein ganzes Leben, von der Wiege bis zum Sarge, gleicht einem Roman, den hier nachzuerzähen nicht der Ort ist. Von den traurigsten Folgen war seine Ehe mit MARIA VON EICKEN, deren Sprösslinge nicht für ebenbürtig anerkannt wurden. Der Markgraf GEORG FRIEDRICH von Baden-Durlach bemeisterte sich nach dem frühzeitigen Tode des unglücklichen Fürsten des halben Landes, bis TILLY nach der Schlacht von Wimpfen, zu Gunsten der katholischen Kirche, FORTUNATS Sohn WILHELM in das väterliche Erbe wieder einsetzte.

Markgraf WILHELM zeigte sich dankbar gegen den Glauben, welchem er sein zeitliches Glück verdankte; im Jahr 1631 gründete er ein Capuzinerkloster, dessen Gebäude heut zu Tage eins der schönsten Gasthäuser Badens ist, und das Jahr darauf errichtete er den Vätern der Gesellschaft Jesu ein Col-

Digitized by Google

legium, von deren Wirken selbst noch nach Aufhebung des Ordens Spuren blieben.

Capuziner und Jesuiten wurden sammt ihrem Schirmherrn im Laufe des Krieges wieder vertrieben, aber nur für eine kurze Zeit, und der Westphälische Friede gab endlich dem Lande die langentbehrte und ersehnte Ruhe zurück, unter deren Schutz auch Baden wieder erblühte, bis etwa vierzig Jahre nachher der unerhörte Frevel, der das ganze schöne Land der grausamsten Zerstörung Preis gab, auch die Quellenstadt traf.

Am 24. August des Jahres 1689 legten die Franzosen, nach mancherlei vorhergegangenen schmählichen Handlungen zuerst Feuer im Frauenkloster an, dann der Reihe nach im Jesuitencollegium, in der Stiftskirche und an allen vier Ecken der Stadt, die alsbald in hellen Flammen aufloderte und dann in Asche sank. Nur das Capuzinerkloster war, auf ausdrücklichen Befehl des kommandirenden Marschalls Duras verschont geblieben, wurde aber einige Wochen später ebenfalls verbrannt. Unter allen Gebäuden der Umgebung blieb dazumal nur das abgelegene kleine Hoffischerhaus (in der jetzigen Lichtenthaler Vorstadt) stehen, worüber die Ueberlieferung Folgendes berichtet: die Frau des Fischers hatte einige Franzosen mit leckerbereiteten Forellen bewirthet; zum Dank dafür zündeten diese nichts an, als einige Bund Stroh im Rauchfang, und täuschten so durch den aufwirbelnden Qualm die Schaarwache, welche vor dem Abzug der Soldaten nachzusehen hatte, ob auch jedes Haus richtig brenne.

Digitized by Google

Bis zu jenem unheilvollen Bartholomäustag hatte die Markgräfin Maria Franziska, eine geborne Fürstenberg, und Wittwe des in Ungarn heldenmüthig gefallenen Markgrafen Leopold, auf dem Schlosse ausgeharrt; sie entfloh, um nicht in den Flammen ihres Wohnsitzes umzukommen.

Zu derselben Zeit kämpfte des Landes Herr, der hochberühmte Kriegsfürst Ludwig, im fernen Ungarland gegen die Türken; mitten in seinem Siegeslauf, unter den Donnern der Schlacht von Nissa, erreichte ihn die Kunde der verübten Gräuel, doch ohne ihn zu hemmen, denn er kehrte erst nach Jahren treuer und ruhmgekrönter Kämpfe heim in sein verwüstetes Land, um den Ständen des Schwäbischen und Fränkischen Kreises, die ihn mit inständigen Bitten zum Commando gegen die Franzosen berufen hatten, zu genügen (1692).

Ludwig und seine Gemahlin Sibylle bauten das Schloss von Rastadt, und verlegten ihre Residenz dorthin. Baden aber erstand nur langsam aus den Ruinen.

Im Jahr 1771 erlosch mit Markgraf August der Stamm von Baden-Baden, dessen Besitzungen nun der Linie von Baden-Durlach anheim fielen.

Die neue Verwaltung hatte vorzüglich mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, welche aus der Verschiedenheit des Bekenntnisses entsprangen, und besonders in Baden, dem Sitz der Jesuiten, sich mannichfach erhoben; so besitzen wir noch die gedruckten Aktenstücke eines Processes, den die Stadt im Interesse des katholischen Glaubens, gegen den Landesherrn vor den kaiserlichen Gerichten führte, und aus welchen hervor-

Digitized by Google

geht, wie tiefe Wurzeln die von den Vätern der Gesellschaft Jesu gepflanzten Lehren geschlagen hatten.

Baden bestand zu jener Zeit als ein kleines Badörtchen, in dem die stille Versammlung bresthafter Nachbarn nicht an den Glanz der Römerzeit, nicht an den Prunk der ritterlichen Besucher des Mittelalters erinnerte; es mag damit ungefähr ausgesehen haben wie heut zu Tage mit dem Wildbad, oder irgend einem andern versteckten Nest, wo drei Sommermonate lang sich eine kleine Gesellschaft sammelt, und im Herbst das Schauspiel einer sich zerstreuenden und abschiednehmenden Patriarchenfamilie darbietet.

Die von der französischen Revolution erregten Kriege brachten neues Leben. Zuerst setzte sich eine Anzahl der Flüchtlinge fest, welche die neue Gestalt der Dinge aus Frankreich vertrieben; dann zogen deutsche Truppen an den Rhein; die siegreichen Heere Moreau's, der damals die Lorbeern sammelte, welche er später mit dem Verrath gegen sein Vaterland besudelte, drangen nach Baden und Gernsbach vor; ein Jahr darauf (1797) versammelte sich der Rastadter Congress, der für Baden die gute Folge hatte, dass sein Name wieder in Europas Gedächtniss aufgefrischt wurde.

Während der Kriege selbst, und vorzüglich nach dem letzten Frieden, suchten Krieger aller Nationen zu Baden Heilung für die Wunden und Krankheiten, welche ihnen die Waffen geschlagen, und die Feldzüge zugezogen, und von da an ist die Stadt zu einer Bedeutung gediehen, welche den Glanz früherer Zeiträume weit übertrifft.

Digitized by Google

Das allmählige Anwachsen des Besuches mag aus folgender Liste erhellen, welche die Zahl der Gäste seit 1790 angibt, denn deutlicher, als alles mögliche, sprechen Zahlen; doch muss man bei dieser Berechnung nicht übersehen, dass manche Besucher, namentlich Strassburger, nicht länger als eine Nacht bleiben, und nur dazu dienen, einen Sonntagsnachmittag beleben zu helfen:

1790	554	1807	1870	1823	6108
1791	662	1808	1605	1824	7279
1792	342	1809	1630	1825	7767
1793	555	1810	2462	1826	7481
1794	156	1811	2733	1827	8364
1795	83	1812	3325	1828	10136
1796	52	1813	3024	1829	11087
1797	326	1814	4094	1830	10992
1798	421	1815	2460	1831	9598
1799	54	1816	3620	1832	11362
1800	391	1817	3200	1833	13905
1801	1555	1818	4067	1834	15226
1802	282	1819	4395	1835	15513
1803	620	1820	5138	1836	15912
1804	1022	1821	4432	1837	16219
1805	908	1822	6214	1838	19198
1806	1061				

MAISON DE CONVERSATION
À BAADE.

Digitized by Google

III.

Die Promenade und das Conversationshaus.

Sehr viele Reisende, die nach der Weltstadt Paris kommen, begeben sich spornstreichs in das Palais-Royal, verdämmern dort ihre Zeit, lassen sich etwa noch durch ein paar Strassen kutschieren, und sagen dann daheim, sie hätten Paris gesehen; — aber dergleichen geschieht nicht allein in Bezug auf Paris, denn der elegante Tourist muss sich so gut gewisser Wahrzeichen der gesehenen Städte zu erinnern wissen, als der wandernde Handwerksbursch, und so ist Badens Wahrzeichen: die Promenade; wer diese gesehen, darf zu London und Neapel, zu Paris und Wien kecklich behaupten, dass er Baden kenne, und mit besserm Recht, als der, welcher aus dem Palais-Royal ganz Paris zu kennen wähnt, denn sie ist nicht nur der Mittelpunkt aller geselligen Beziehungen des Badelebens, sondern zugleich auch, so zu sagen, eine angenehme und leichtfassliche Taschenausgabe aller Naturschönheiten und städtischen Bequemlichkeiten, die hier irgend nur zu finden.

Digitized by Google

Von der Stadt aus führen über die Oos vier Brücken in die Anlagen des englischen Gartens: die entlegenste beim Badischen Hof, über welche zugleich die Chaussee aus der Vorstadt in die lange Strasse mündet, die zweite bei der Hirschgasse, die dritte bei dem Pferdbad, und die vierte (Schiessbrücke genannt, weil ehemals dort das Schiesshaus gestanden), nicht weit vom Anfang der Lichtenthaler Allee. Die Schiessbrücke bildet die Hauptverbindung zwischen der Promenade und dem freien Platz, der, durch ein steinernes Kreuz vor dem Hause des Kaufmanns F. Grosholz *) kenntlich, sich an die neue Promenade anschliesst, dabei die lange Strasse, den kleinen Graben und den Weg zur Lichtenthaler Vorstadt in einen Punkt vereinigt, und von wo aus an des Grossherzogs Palais und am Englischen Hof vorbei die Strasse, wie gesagt, über die Brücke führt.

Dort begrenzt und beginnt die Promenade in vierfacher Reihe eine Allee von Kastanienbäumen, unter deren Schatten in zahlreichen Boutiken alle möglichen Gegenstände des Bedürfnisses und des Ueberflusses feilgeboten werden; — Blonden und Spitzen, seidene Stoffe, Tücher, Stickereien, Putz unter jeglicher Gestalt, Geschmeide aller Art, Feuergewehre und blanke Waffen, Uhren, Tabakspfeifen, Dosen, französischer Schnupftabak, spanische Cigarritos und Bremer Cigarren, Brillen und Ferngläser, Oelgemälde, Kupferstiche, Steindrücke, Rococo-Trödel und sonst noch vielerlei reizen Neugier und

*) Ehemals das Wirthshaus zum „Rössel."

Digitized by Google

Kauflust; in dieser ländlichen Passage Orleans treiben sich, vom frühen Morgen an, in süssem Nichtsthun die Badegäste herum, bald wandelnd, bald auf Bänke und Stühle behaglich hingelehnt, und dem Treiben des sommerlichen Jahrmarktes zusehend. Vor manchen Buden stehen Stühle im Kreis oder um Tische gereiht, das Stelldichein verschiedener Cotterien, die hier zusammentreffen, um im Morgennegligee unter dem Laubdach zu plaudern.

Mit dieser Allee in rechtem Winkel steht das Conversationshaus, eines der schönsten und zweckmässigsten Gebäude dieser Art, dessen rechter Flügel die Budenreihen übersieht, während vor dem mit acht korinthischen Säulen gezierten Hauptbau ein freier Rasenplatz sich ausbreitet, den bei dem linken Flügel eine Allee von jüngern Bäumen, als die der ersten, begrenzt; auf dieser zweiten Allee sind einige Boutiken errichtet worden, deren Inhaber den Sommer über ganz gute Geschäfte zu machen scheinen, obschon der Verkehr hier minder lebhaft ist.

Die Mitte des Hauses bildet der grosse 150 Schuh lange, 50 Schuh tiefe Saal, der im gewöhnlichen Verkehr kurzweg „der Salon“ zu heissen pflegt, und vor dem, unter dem von Säulen getragenen Giebel, das Portal eine Art von Loggia bildet, die, ohne die frische Luft abzuhalten, erforderlichen Falles vor dem Regen schützt; an die beiden Flanken des Hauptgebäudes schliessen sich Gallerien mit bedecktem Säulengang, und verbinden es mit den Flügeln, deren rechter, bei der ersten Allee, die Restauration in sich fasst, während den linken das Theater einnimmt. In der Verbindungsgallerie neben

Digitized by Google

dem Theater hat die D. R. Marx'sche Buch- und Kunsthandlung mit dem Lesekabinet und der Leihbibliothek ihren Sitz.

Das Conversationshaus verdankt Herrn Benazet, der es (im Spätjahr 1838) aus des abtretenden Herrn Chabert Händen übernahm, wesentliche Erweiterungen, Verschönerungen und verbesserte Einrichtungen. Wie durch einen Zauberschlag erhoben sich noch im Winter an der Rückseite des Gebäudes, das für den so zahlreichen Zudrang der Gäste in den letzten Jahren zu eng geworden, vier neue Säle, deren einer 96 Schuh lang und etwa 40 breit ist, so dass nun im Mittelgebäude selbst sieben Salons zur Verfügung des Publikums stehen, ohne das Rauchzimmer in der Verbindungsgallerie zur Rechten, welche sonst die Velten'sche Kunsthandlung einnahm, und ohne die weiten Räume der Restauration und Kaffeewirthschaft. Die innere Ausschmückung und Einrichtung ist durchaus neu, und von einer bisher kaum für möglich erachteten Eleganz.

In den prächtigen Räumen des Conversationshauses thront das mächtige Gnadenbild, dem, von fern und nah zuströmend, zahlreiche Waller Gebet und Opfer bringen, ohne Unterlass, obschon die Erfahrung lehrt, dass die Gebete nur selten erhört, die Opfer aber gewöhnlich angenommen werden. Die Spielbank ist der Mittelpunkt, um den sich all' das bunte Leben und Treiben dreht, und wir dürfen sie deshalb nicht mit Stillschweigen übergehen.

Während alle Leidenschaften in ihren heftigsten Ausbrüchen die Schranken, welche die Convenienz gezogen, zu verachten

Digitized by Google

und zu überspringen pflegen, so hält grade die Spielsucht, diese grässlichste unter allen, am meisten auf Anstand; sie erscheint mit dem leutseligsten Gesicht von der Welt, nach der neuesten Mode gekleidet, flucht und wettert höchstens nur zwischen den Zähnen, und hütet sich wol, ihre Gesichtszüge auf die unanständige Weise zu verzerren, die ihr verschiedene Romanschreiber schuld gegeben haben; denn da das Spiel seinen tiefsten und unleugbarsten Grund in der Habsucht hat, so fühlen diejenigen, welche in grosser Gesellschaft spielen, sehr deutlich, dass sie durch eine gewisse Haltung ihr Benehmen gleichsam zu rechtfertigen haben. Viele täuschen sich auch selbst, und nennen es einen Zeitvertreib; aber wir glauben ihnen das nicht, trotz des sauersüssen Lächelns, mit dem sie ihren Ducaten nachsehen, so lange sie tageweis am Spieltisch sitzen, weil jeden, welchen nicht die Lust zum gewinnen bewegte, Ueberdruss und Ekel von dannen treiben würden.

An der Bank drängt sich uns die für die Menschheit sehr demüthigende Bemerkung auf, dass das Spiel allein eine ausserordentlich grosse Zahl von Gästen nach Baden zieht; da es aber einmal so ist, so mögen wir uns nicht jenen unsinnigen Eiferern gesellen, welche die Bank unterdrückt wissen wollen. Für Baden würde hieraus ein grosser Schaden entspringen, ohne dass darum weniger gespielt und verspielt würde; und wer die Schwächen und Thorheiten der Menschen zu etwas Nützlichem zu verwenden weiss, thut nichts anderes, als der Müller, welcher den wilden Bergstrom auf sein Rad leitet.

Digitized by Google

Auch ist wol zu bemerken, dass das Spiel alle jene öffentlichen Kosten trägt, die in manchen Bädern den Gästen unmittelbar zur Last fallen.

Um billig zu seyn, müssen wir auch bekennen, dass es noch viel gefährlicher ist, auf das Steigen und Fallen der Papiere zu speculiren, als auf Schwarz und Roth, und doch ist das Börsenspiel da erlaubt, wo jedes andere verboten wird, wie z. B. in Wien und Paris.

Zum Verständniss des Zuschauers bei der Bank wollen wir hier die Grundzüge des Spiels und seiner Regeln andeuten.

Zwei Spiele werden hier gespielt; eines mit Karten, „*Trente-et-un*,“ und „*Trente-et-quarante*,“ und „*Rouge-et-Noir*“ genannt, — das andere ist die lockende und gefährliche Roulette.

Bei dem erstgenannten hat die Bank ausser einer, zwar bedeutenden, aber doch nicht unbilligen Chance, nichts vor den Spielern voraus, als den einen, unermesslichen Vortheil, der sich ganz natürlich aus den Verhältnissen ergibt: dass sie ohne Leidenschaft den Pointeurs gegenübersteht. — Die Karte besteht aus sechs vollständigen Spielen von 52 Blättern, die alle unter einander gemischt werden. Das Zählen geschieht, ohne Rücksicht auf Farbe oder sonstige Bedeutung, so, dass jedes Bild für zehn Points gilt, und die übrigen Blätter je nach ihren Augen; drei Bilder und ein Ass z. B. geben Einunddreissig. — Um aller Verwirrung zuvorzukommen, ist die Tafel selbst in Felder abgetheilt, auf die der Spieler nur zu setzen braucht, um anzuzeigen, auf was er zu halten den Willen hat: auf *Schwarz* oder *Roth*, für oder gegen *die*

Digitized by Google

Farbe, welch letzteres sagen will, dass er wette, die Farbe der zuerst fallenden Karte in der bevorstehenden Tour werde gewinnen, oder aber verlieren. Sobald die Pointeurs gesetzt haben, (oder, nach dem Kunstausdruck: das Spiel gemacht ist), legt der Tailleur die Karten nach einander um in eine Reihe, bis er mindestens einunddreissig zählt, worauf er eben so eine zweite Reihe schlägt; von diesen Reihen gilt die erste für Schwarz, die zweite für Roth, und der Tailleur sagt allemal nur das Schicksal dieser letztern an, ob sie gewinnt oder verliert, wobei er zugleich angibt, ob die Farbe gewinnt oder verliert. Gewonnen hat diejenige Reihe, deren Points zunächst an dreissig bleiben, daher der Name *Trente-et-un*. Die Benennung *Trente-et-Quarante* kommt daher, weil der Zähler dreissig überschreiten muss, und nicht über vierzig hinaus kann, indem die höchste Karte nur zehn Augen gilt. Der Gewinn ist immer dem Einsatz gleich, der sich mithin dadurch verdoppelt. — Die oben erwähnte Chance für die Bank ist, wenn beide Reihen 31 zeigen, wo dann die Einsätze stehen bleiben, und in der nächsten Tour der gewinnende Theil nur sein eigenes Geld zurückerhält, indem durch das doppelte 31 die Bank die Hälfte jeglichen Satzes im Voraus gewonnen hat, weshalb auch dem Spieler freisteht, diese Hälfte gleich abzutreten, und über die andere zu verfügen; wenn aber dies nicht geschieht, so werden die Einsätze in das sogenannte Gefängniss gezogen. Erfolgt das doppelte 31 mehreremal, so müssen die gefangenen Sätze eben so oft gewinnen, um frei zu werden; sobald aber die Reihen auf einer

Digitized by Google

andern Zahl gleichstehen, so wird die Tour als gar nicht aufgelegt betrachtet, und das Spiel geht weiter, nachdem der Gallerie Zeit gelassen worden, ihre Sätze nach Belieben zurückzuziehen oder zu ändern.

Ganz anders verhält es sich mit der Roulette, gegen welche Trente-et-un als ein sehr ruhiges Spiel erscheint, so sehr erregt sie durch die lockende Möglichkeit grossen Gewinnes die Leidenschaft des Spielers, indem sie zugleich durch die schnelle Bewegung und den Wechsel der Ergebnisse die Umgebung betäubt, wie den Colibri die Klapperschlange. Sie besteht aus einer, horizontal auf ihrer eigenen Achse beweglichen Scheibe, die von 38 rothen und schwarzen Feldern mit erhöhten Seitenschranken am Rande eingefasst, auf jeglichem dieser Felder eine Nummer von 1 bis 36, aber nicht in arithmethischer Reihenfolge, eine einfache Null auf rothem, eine doppelte auf schwarzem Grunde zeigt. Die rollende Elfenbeinkugel, welche in entgegengesetzter Richtung sich auf dem erhöhten Rande der gedrehten Scheibe bewegt, fällt endlich hinein, sobald die ursprüngliche Stärke des Anstosses nach und nach sich minderte, stolpert über die Facetten, und bleibt endlich, ohne dass das Ergebniss sich nur im Geringsten vorausberechnen liesse, auf einer Nummer oder Null liegen. Der Spieltisch zeigt 36 Nummern in drei Colonnen, die Zahlen laufen arithmetisch von der Rechten zur Linken, somit die Colonnen in zwölf Queerzeilen durchschneidend; über den Colonnen stehen auf zwei Feldern die Nullen; zu beiden Seiten unten sind drei Felder angebracht mit den Bezeich-

Digitized by Google

nungen 12 p — 12 m — 12 d, was heisst: das erste — zweite — dritte Dutzend. Die drei grossen Abtheilungen an jeder Seite sind für Roth und Schwarz, Gerade und Ungerade, Manque und Passe, welch letztere die Eintheilung der Zahlen in die erste und zweite Hälfte, von 1—18 und von 19—36 bedeuten. Eine besetzte Nummer bringt, gewinnend, den Einsatz sechsunddreissigfach zurück, indem die Bank noch fünfunddreissigmal seinen Betrag darauf zahlt; und so immer weniger nach Verhältniss der durch ein und dasselbe Stück besetzten Nummern, von denen auf einmal zwei besetzt sind, wenn der Einsatz auf dem Strich zwischen ihnen (à cheval) steht, drei, wenn am Anfang oder Ende der Zeilen auf dem Strich, sechs, wenn zugleich auf dem senkrechten am Rande und dem wagerechten zwischen zwei Zeilen, vier, wo innen sich die Linien kreuzen; zwölf Zahlen lassen sich mit einem Stück auf zwiefache Weise besetzen, entweder auf der Colonne, wo der beginnenden Ziffer immer wieder die dritte der arithmetischen Reihe folgt (so dass unter der 1. die 4., dann die 7. u. s. w. steht), oder auf den oben erwähnten kleinen Seitenfeldern; diese bringen den dreifachen Satz zurück, und den verdoppelten endlich die einfachen Chancen der Farben, der Eintheilung der Nummern in zwei gleiche Hälften oder in Grad und Ungrad. Mit diesem ganzen System hängen, zum grössten Vortheil der Bank, die verrätherisch lauernden Zero's nur sehr locker zusammen, denn sie sind nicht in den Colonnen begriffen, was also der Bank, statt der *scheinbaren* Chancen von fünfunddreissig bis zu Zwei gegen Eins, noch zwei andere, wenn auch nicht überall so ausge-

dehnte gewährt; sie tragen zwar die beiden Farben, aber wiederum nur, um die Chancen von Eins zu Eins zu Gunsten der Bank zu ändern, denn beim Erscheinen der Null behält die gewinnende Farbe nur den eigenen Satz, während die verlierende denselben dennoch einbüsst; auf dieselbe Weise gehören sie auch *Pair* und *Impair*, *Manque* und *Passe* an, und durch ein und denselben Satz sind sie nur mit den drei Nummern der ersten Zeile zu verbinden.

Nach dieser Erläuterung wird es jeglichem leicht fallen, durch aufmerksames Zusehen in der ersten Viertelstunde das Spiel verstehen zu lernen; wer etwas Ausführlicheres darüber lesen will, findet in der Marx'schen Buchhandlung eine eigene Broschüre über diesen Gegenstand.

Während der Badezeit findet der Fremde in dem abonnirten Cirkel des Conversationshauses an mehreren Abenden der Woche angemessene Unterhaltung, und jeden Samstag den *Bal paré* im grossen Saal.

Vom Conversationshaus bis zum Badischen Hof bietet der englische Garten anmuthige Spaziergänge und schattige Ruheplätze dar; auf bequemen Pfaden steigt man zu der Terrasse empor, auf der ehemals die am Sylvesterabend 1836 abgebrannte Socrateshütte stand, und von wo eine reiche Aussicht auf das alte Schloss, auf die Stadt, dann auf die Teufelskanzel, die Staufenberge und das Thal von Beuern hin die geringe Mühe verschwenderisch belohnt.

Schattige Gänge laden von hier noch zu erweitertem Spaziergang ein.

Digitized by Google

LE NOUVEAU CHATEAU
À BAADE

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Das neue Schloss.

Verschiedene Pfade führen von der Stadt nach dem neuen Schloss; unter ihnen ist der angenehmste der Türkenweg, der, hinter dem Salm und bei dem Kloster vorbei, sich sanft den Hügel hinanzieht; dieser Weg hat, gleich dem Türkengraben in München, den Namen davon, dass ihn türkische Kriegsgefangene aufgeführt haben.

Das Schloss ist nicht als ein Prachtbau oder durch besondere Grösse ausgezeichnet; an das Hauptgebäude, welches Hof und Garten trennt, lehnen sich, den gepflasterten weiten Hof umschliessend, die Seitengebäude, und von der Stadt her führt der Weg durch einen überbauten Thorweg, in dessen Wölbung ein getrockneter Stör hängt, der zur Schwedenzeit im Rhein gefangen worden; der Fisch soll damals von den Bewohnern Badens als ein Vorzeichen baldiger Erlösung von den ungebetenen nordischen Gästen betrachtet worden seyn. Die Façade der Hauptwohnung geht östlich auf den Garten hinaus, auf jene alten Linden hin, die das Auge in weiter

Digitized by Google

Ferne schon als einen Schmuck der ganzen Gegend bewundert, und die den Wanderern des Schlossgartens Schatten und Duft spenden.

Die Aussicht bietet hier wenig neue Gegenstände, aber wohl eine Zusammenstellung, die auch dem ungeübtesten Blick die Erkenntniss ihrer Wunder nicht versagt. Nur die Stadt selbst gewährt nicht den thronenden und stolzen Anblick, wie anderwärts, dafür aber bietet sich in so fern einiger Ersatz, als, links hinauf von der Grossherzogin Villa, die Landhäuser am Berg in ihrer beherrschenden Stellung bezeichnende Punkte bilden, so wie jenseits des Oosbaches das Haus des Herrn von Ende (jetzt Herrn Benazet gehörig) auf seinem mit Laubholz bewachsenen Hügel.

Die Terrasse von der Südseite des Schlosses nimmt der *Schneckengarten* ein, der gewöhnlich dem grossen Publikum verschlossen ist.

Der ursprüngliche Erbauer des neuen Schlosses, das er im Jahr 1417 bezog, war Markgraf Christoph, wie wir bereits erwähnten; in seinen spätern Jahren bewohnte er wieder, ein blödsinniger Greis, streng bewacht, das alte Stammhaus

Hundert und zweiundsechszig Jahre nach der ersten Vollendung baute Markgraf Philipp das neue Schloss in veränderter Gestalt, von deren Pracht nichts mehr übrig ist, als die Terrasse mit dem Dagobertsthürmchen, der Säulengang über der Küche, das Portal, und in einigen Gemächern des Erdgeschosses ein Paar kaum beachtete Ueberreste stolzen Prunkes.

Unter dem Schloss befinden sich Souterrains, die unter dem

Digitized by Google

Namen des *Vehmgerichtes* bekannt sind,—eine Benennung, die uns abenteuerlicher als diese finstern Gewölbe selbst vorkommt. Die Westphälischen Gerichte pflegten ihre Sitzungen selten in geschlossenen Burgen, am wenigsten aber an dem Sitz einer fürstlichen Hofstatt zu halten, sondern gewöhnlich Nachts auf Kirchhöfen, wo mehr noch, als die Furcht vor der Vehme, der Aberglaube unberufene Zeugen fern hielt; nebstdem standen schon sehr früh die Herrscher des Landes nicht in gutem Einverständniss mit den verkappten Richtern der rothen Erde, und wenn behauptet wird, dass das Volk nicht wohl ohne Grund auf diese Benennung gerathen seyn könne, so erlauben wir uns die Frage, ob nicht vielleicht erst in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, wo Jung und Alt, Hoch und Niedrig, seine Begriffe in einer Romantik verwirrte, die der heutigen französischen nicht unähnlich sah, die Phantasie der Bewohner Badens diese unterirdischen Gänge mit einem Vehmgericht begabt habe?—Wir können uns wenigsteus nicht erinnern, in ältern Quellen auf irgend eine Spur dieser Sage gerathen zu seyn, selbst nicht bei dem verhältnissmässig so neuen Sachs, der schwerlich versäumt haben würde, davon zu reden, wenn die Meinung bereits vor seiner Zeit bestanden hätte. — Aber zu behaupten, dass die Bewohner des Schlosses vielleicht, unabhängig von der Vehme, hier manche blutige That insgeheim begangen, und dass daraus die Sage ihren Ursprung leite, hiesse ohne Grund eine Anklage erheben, deren sich

3*

Digitized by Google

auch der oberflächlichste Verkünder der Vergangenheit nie schuldig machen sollte.

Haltbarer scheint uns die Meinung, dass die Gewölbe römischen Ursprungs seyen, und dass sie in späterer Zeit, weil sie einmal da waren, im Hinblick auf den etwaigen Nothfall beibehalten und verwahrt wurden.

Freunde der Einsamkeit können darauf rechnen, im Schlossgarten selten Gesellschaft anzutreffen, oder nur solche, die ihnen eben so bereitwillig aus dem Wege geht, als sie ihr.

Digitized by Google

Le COUVENT DE [illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Lichtenthal.

So gut als das neue Schloss und die Promenade, mag man auch füglich den Weg nach Lichtenthal, und sogar noch dieses selbst, als zu Baden und seinen unmittelbaren Umgebungen gehörig, betrachten.

Aufwärts von der Schiessbrücke gelangt man, an den Häusern des Geheimen Hofrath Dr. Kramer und der Gräfin Reichenbach vorüber gehend, in die *Eichenallee*, die, weil der Weg bis Lichtenthal sich gleichsam von selbst in drei Theile theilt, auch die *erste Allee* heisst; die alten Eichen wölben sich, dem Schiff eines Domes ähnlich, einen Büchsenschuss weit in grader Reihe zum herrlichsten Schattengang, wo rechts der Blick auf neuen Gartenanlagen ausruht, wenn er links auf einem reichen Bild voll Leben und Wechsel umherschweifte; im Vordergrunde auf den grünen Wiesen sieht das Stephanienbad ganz einem jener Holländer-Dörfchen ähnlich, die der Geschmack des vorigen Jahrhunderts als die

Digitized by Google

unvermeidliche Zierde einese wohlbestellten Parkes betrachtete; der grosse und kleine Staufenberg bilden den Hauptpunkt der Aussicht, so lange, bis der Wanderer, am Ende der ersten Allee den Blick rückwärts wendend, die Stadt in einer ihrer vortheilhaftesten Stellungen erschaut.

Bei der Wendung des Weges, wo ehemals die sogenannte Ochsenscheuer stand, an deren Stelle sich nächstens ein elegantes Landhaus erheben wird, beginnt die zweite Allee, aus Eichen und Linden bestehend; zur Rechten hebt sich der Thalrand steil, aber nicht hoch, mit einem Lustwäldchen, unter dessen Schatten ein klarer Quell in ein Steinbecken fällt; über dem Wäldchen, von Rebgeländen umgeben, steht der Quettighof, und weiter aufwärts, wo neben der Allee die Wiese sich ausbreitet, das sogenannte „Markgrafengütel", eine von Hecken eingefasste einsame Gartenanlage.

Links hinaus wird das Auge von einem über Rebhügeln thronenden Landhaus in Anglo-Chinesischem Geschmack angezogen, die Falkenhald, ehemals der Hahnhof geheissen, und—wie sich beim ersten Anblick errathen lässt—von einem Engländer erbaut.

Eine Tafel bei dem schmalen Steg über den Bach weist den Weg in das vor Augen liegende Wirthshaus zum grünen Winkel, im Munde des Volks die Fabrik, oder beim „Sesselpeter."

Bei der Kettenbrücke öffnet sich die Aussicht auf das Dorf Beuern und das Kloster Lichtenthal, die zwischen den Ahornbäumen und Pappelweiden der sanftgewundenen dritten Allee

Digitized by Google

sichtbar werden; rechts in der Schlucht erblickt man die zerstreuten Höfe der Gunzenbach.

Das Dorf Unterbeuern zieht sich, unfern der Kettenbrücke, am rechten Oosufer hin, ist mit mehreren zierlichen, zur Aufnahme von Gästen bereitstehenden Häusern versehen, und vermittelst einer Holzbrücke, *der Austeg* genannt, da mit der Allee verbunden, wo der zweite Brunnen dieses Spaziergangs am Wege in sein Becken rieselt.

Am Ende der Alle steht das Ludwigsbad, über einer eisenhaltigen Quelle erbaut, und jeden Sommer von zahlreichen Gästen besucht; gar viele Spaziergänger aber, besonders Einheimische, gehen über die Brücke und links in das goldene Kreuz, oder hinauf bis zum Löwen, deren grösster Vorzug ein wohlversehener Keller ist, welcher den Durstingen den Wein rein und unverfälscht spendet.

Rechts von der Brücke führt ein Thorweg, unter dem ein gefesselter Heiland Wache hält, zu dem gepflasterten Klosterhof, in dessen Hintergrund sich über Akazien das Nonnenstift hebt, wo Cisterzienserinnen unter strenger Clausur ihr Gelübde von drei zu drei Jahren erneuen, wenn sie nicht etwa vorziehen, auszutreten; doch hörten wir nicht, dass je eine Nonne von dieser Freiheit Gebrauch gemacht hätte.

Die kleine Kirche ist jeden Sonntag gedrängt voll, und häufig kommt Besuch aus Baden, um die Nonnen singen zu hören, deren einige mit ausserordentlich schönen Stimmen begabt sind.

Die alte Klosterkirche, die Ruhestätte so vieler Ahnen des

Digitized by Google

Regentenhauses, ward neuerdings im mittelalterlichen Styl wieder hergestellt, und bildet jetzt ein ganz artiges und geschmackvolles *Memento mori*, auf dem der Blick gerne weilt.

Im Klosterhof steht das Waisenhaus, das der in London reich gewordene Schneider Stultz stiftete.

Die Wittwe Herrmann des Fünften, Irmengart, aus dem Hause der Welfen, gründete im Jahr 1245, zwei Jahre nach dem Tode ihres Gatten, das Kloster Lichtenthal, am Fusse des steilen Berges, der die Oos bespült, „für die Ruhe des Verstorbenen, und zum Heil ihrer eigenen Seele." Die ersten Bewohnerinnen des im Jahre 1248 vollendeten Stiftes waren Cisterzienserinnen aus Walden, die sich zu des heiligen Bernhard strenger Regel bekannten. Herrmann's Leichnam ward unter dem Hochaltar beigesetzt, und seine Wittwe lebte, eine stille Büsserin, bis zu dem Ende ihrer Tage unter den Gottgeweihten Jungfrauen. († 1460.)

Irmengart's Söhne und ihre Nachfolger, dem frommen Gebrauch der Altvordern gemäss, vergassen nicht das Kloster zu begaben.

Kunigunde von Eberstein, Rudolph des Ersten Wittwe, ahmte Irmengarts Beispiel nach; ihre Tochter Adelheid ward Abtissin. Im Jahr 1333 nahm Markgraf Friedrich des Zweiten Wittwe nebst drei Töchtern den Schleier, und ward zur Vorsteherin gewählt, wie nach ihr Maria, Christoph des Ersten, und Markgraf Karls Tochter Margaretha.

Bei dem grossen Mordbrande von 1689 rettete das Kloster eine Schwester, die früher bei dem Gouverneur von Hagenau

Digitized by Google

gedient, durch ihre Fürbitte. Dächer und Zinnen wurden auf des gerührten Kriegers Rath weggenommen, und der Feind verschonte das Stift, gleich dem Bären, der den in verstelltem Tod vor ihm liegenden Raub verschmäht.

Bei der allgemeinen Aufhebung der Klöster wurde Lichtenthal verschont, theils aus denselben Gründen, welche das Badener Jungfrauenstift fortbestehen liessen, theils weil die Gebeine so vieler Ahnen des erlauchten Herrscherhauses in seinen Mauern ruhen; doch wurden die Güter eingezogen, und dagegen den Nonnen ein Jahrgehalt ausgesetzt.

Hinter dem Kloster ziehen sich am steilen Hang die romantischen Anlagen des *Cäcilienbergs* empor, der den Namen von der letztverstorbenen Abtissin führt. Die Aussicht, auf den verschiedenen Standpunkten wechselnd, bietet den Blick auf den Rhein und die Voghesen, auf Beuern und das Kloster, dessen Hinterseite sich düster in dem engeingeschlossenen Bach spiegelt, und, bei dem Pavillon, in das Beuerner und Geroldsauer Thal zugleich.

Nach Lichtenthal führen ausser der Allee noch zwei Wege, über die Wiesen zum Grünen Winkel, und die hintere Fahrstrasse, an der Ziegelhütte und dem Falkensteghof vorbei durch Unterbeuern.

Digitized by Google

VI.

Die Seufzerallee und das Steinwäldchen.

Hinter dem Kirchhof, den Gernsbacher Weg beginnend, zieht sich an der Wiese ein von Pappelweiden beschatteter Weg hin, die Seufzerallee geheissen, von der ein französisches Wortspiel sagt: *Par le chemin des soupirs va-t-on dans la vallée de la Mourg.*

Am Ende dieser Allee führt eine Brücke über den Bach, der hier einen kleinen Fall bildet; links leiten am Berghang, wo ein schattiges Rondel zur Ruhe ladet, die Anlagen des *Steinwäldchens* im Zickzack aufwärts zum Hasensprung. Die Aussicht geht grade auf die Stadt, die das Schloss und die Kirche krönen, auf die gegenüberliegenden Höhen, und nach der andern Seite hin in der Schlucht gegen die Teufelskanzel aufwärts.

Vom Steinwäldchen führt der Pfad auf der Höhe des Berghanges zu dem oberen Ende des Türkenwegs.

Digitized by Google

VII.

Der Häslig.

Rechts vom Gernsbacher Weg steigt, ein Vorhügel des Staufenbergs, der Häslig sanft aufwärts; die Benennung dieses Berges scheint sich am natürlichsten von der Haseleiche, (vielleicht auch von der Haselnussstaude,) herzuleiten, wenn wir bemerken, dass die Endung „ig" auch sonst noch in unsern Gegenden bei ähnlichen Gegenständen vorkommt, z. B. Beitig, Blättig u. s. w. Der ganze Name scheint *eines* Ursprungs mit Hesellohe (bei München) und Haslach (im Kinzigthal), welche beide Benennungen einen Haselwald bedeuten.

Verschiedene Wege führen zur Höhe, der erste vom Gernsbacher Weg aus, der zweite und gewöhnlichste bei dem Pavillon der Grossherzogin und der Ziegelbrennerei vorbei, und der dritte, den man meistens im Herabsteigen wählt, durch den Frohngraben, dessen angenehme Aussicht man noch länger geniessen mag, wenn man seine Richtung zur Falkenhald nimmt.

Die Höhe des Häslig, eine weite Plattform, im Hintergrunde mit alten, weit von einander stehenden Eichen bewachsen, gewährt eine schöne Aussicht über die Stadt und in das Rheinthal hinaus, die in der Abendbeleuchtung besonders anspricht. Zwischen den Bäumen, höher noch als die Plattform, blinkt der Klosterhof hervor.

Digitized by Google

VIII.

Das Echo.

Hinter dem Schlossgarten, an dem durch sein Geweih kenntlichen Försterhaus vorüber, führt der Weg zum Echo, in grader Richtung den Mauern des neuen Schlosses gegenüber. Der Widerhall spricht hier laut und deutlich mehrere Sylben nach, wird oft geweckt, und noch öfter gemissbraucht, denn keiner, der mit jener Art von Witz begabt ist, dessen am meisten ausgesprochene Richtung sich gewöhnlich bei jungen *Commis voyageurs* findet, geht hier vorüber, ohne wenigstens *eine* Albernheit wiederholen zu lassen.

Vom Echo führt der sogenannte Reitweg am Krippenhof, ehemals dem Obristen Henning, jetzt Herrn v. Lotzbeck zugehörig, vorüber nach dem Wald, in dessen Schatten er sich durch die Schlucht schlängelt, um endlich am Fusse des Balzenbergs, bei dem Wirthshaus zum Grünen Berg, in die Landstrasse zu münden.

Vom Beginn des Türkenweges an bis zum Grünen Berg ist der Pfad für Reitpferde gangbar; auch kann man durch die Weingärten des Balzenbergs bis zu dem Steinbruch reiten, wo die Landstrasse den Winzerweg unweit Scheuern aufnimmt; dort in der Schlucht streckt sich ein Weiler am Hardberg hin, *der Dollen* geheissen, von wo ein schattiger Waldpfad an der Rückseite des Balzenbergs wieder heimwärts führt.

Digitized by Google

IX.

Scheuern und das Jesuitenschlösschen.

Eine Viertelstunde von Baden, an der Strasse von Oos, liegt das Dörflein *Baden-Scheuern*, wo der Garten des Wirthshauses zum goldenen Schiff einen angenehmen Ruheplatz darbietet.

Vor dem Dorf, gen Oos hinaus, steht die Kapelle zu den drei Eichen, deren wir bereits erwähnten, und die am gewöhnlichsten die Pestkapelle heisst.

Von Scheuern aus, rechts gegen Baden, erblickt man ein alterthümliches Landhaus, mehr einer Bauernwohnung ähnlich, als einem Schlösschen, wie es noch von der Zeit der Jesuiten her heisst, deren Eigenthum es war. Der gewöhnliche Weg dahin führt zwischen Scheuern und der Stadt durch Nachscheuern über die Wiesen, und ist wegen der Aussicht anzuempfehlen. Das Schlösschen selbst ist, in der Nähe besehen, nur eine dem Anschein nach verwahrloste Meierei, und die Kapelle ist nur noch der äussern Form nach eine Kapelle, während der innere Raum längst schon zu wirthschaftlichem Gebrauch verwendet wird.

In der Nähe des Jesuitenschlösschens hat man Alterthümer gefunden, woraus gefolgert wird, dass die römische Ansiedlung diese Stelle benutzt habe; ein Umstand, der dem guten Geschmack der Römer ein günstiges Zeugniss mehr gibt.

Digitized by Google

X.

Der Friesenberg.

Zwischen dem Jesuitenschlösschen und der Stadt rieselt durch die Schlucht herab der *Michelbach*, hinter dem die Yburg weither aus düstern Tannen herunterdroht; zu dem Michelbach aber senkt sich der mit Buchen und Eichen bewachsene Friesenberg, welcher hinter dem Conversationshause seinen Anfang nimmt, und an dessen nördlicher Seite die oberen Anlagen der Promenade sich hinziehen, von denen aus der wohlgebahnte Pfad auf den Rebbuckel, der aber keineswegs mit Reben bewachsen ist, am Saume des Waldes zum Michelbach sich zieht, und dort durch die Schlucht aufwärts zu dem Beitig einlenkt.

Digitized by Google

XI.

Der Beitig.

Hinter dem Conversationshaus grad emporsteigend führt der breite Fahrweg zur Höhe des Beitigs; eine Fortsetzung vom südöstlichen Hange des Friesenbergs, dessen Wald sich am Wege abschneidet. Der Blick schweift hier frei über den weiten Bergkessel, dessen Mittelpunkt Baden bildet

Auf der Höhe des Beitigs zeigt ein Pfahl, von Gebüschen halb versteckt, die Stelle des Hochgerichts, wo seit langer Zeit kein armer Sünder mehr hingeführt ward. Die letzte leserliche Inschrift spricht von einem Flüchtling: *„Xaver Schnepf, ledig, von Oos, wegen Todschlag, 1806,“* welcher nach der That der rächenden Gerechtigkeit von sich nichts zur Verfügung liess, als das Gedächtniss seines Namens. — Aeltere Leute erinnern sich noch ganz gut der letzten Hinrichtung, die hier vollzogen wurde.

Am Fusse des Beitigs zieht sich ein Thal hin, der *Salzgraben* genannt, das bei der Ochsenscheuer ausläuft. Am oberen Ende dieses Thals verstecken sich zwischen Obstbäumen die Höfe des *Thiergartens.*

Digitized by Google

Beim Beginne des Salzgrabens lenkt] ein Fahrweg links aufwärts zu dem *Sauersberg*, von wo aus ein schwer zu findender Fusspfad, immer am Hang der Berge hin jedem Einschnitt und jeder Schlucht folgend, den anmuthigsten Umweg nach dem Cäcilienberg darbietet. —

Auf diese Weise haben wir nun Baden und was unmittelbar damit zusammenhängt, umkreist, und dem Leser die Punkte angegeben, auf denen er die Quellenstadt von allen Seiten betrachten kann. Er möge es uns zu gut halten, wenn wir hin und wieder die Aussicht zu beschreiben versuchten, denn dies geschah nur, um uns mit ihm besser zu verständigen; auch haben wir dabei alles zu vermeiden gesucht, was uns in den Verdacht bringen könnte, wir wollten demjenigen, welchem wir nur den Weg zu zeigen haben, zugleich auch unsere Empfindungen mit in den Kauf geben. Möchte jedoch ein Spaziergänger gern im Voraus wissen, was er bei jedem Punkt zu fühlen hat, so empfehlen wir ihm ältere Beschreibungen Badens; und wenn er nebst diesem noch ein handfestes Reimlexikon] zu Hülfe nimmt, wird es ihm ein Leichtes seyn, irgend eine Abendzeitung mit sogenannten „Bildern“ zu überschwemmen, ohne seine Kur durch eine andere Anstrengung, als die mechanische Arbeit des Schreibens, zu unterbrechen.

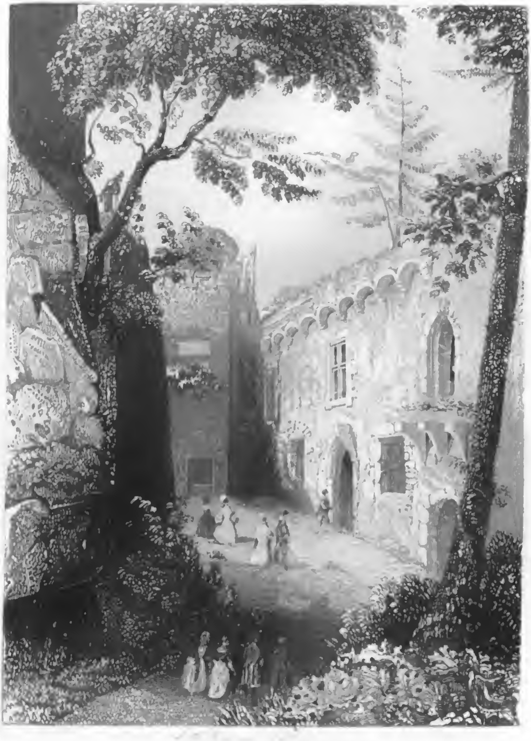
Digitized by Google

ZWEITER ABSCHNITT.

Spaziergänge.

Digitized by Google

Digitized by Google



INTERIEUR DU VIEUX CHATEAU

A BAADE

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das alte Schloss.

Als nach der Haarbeutelei des achtzehnten Jahrhunderts ein neuer gesunder Sinn in den von Puder und Zopfband befreiten Köpfen aufdämmerte, da geschah es unter andern auch, dass die Ueberbleibsel der alten Burgen der Gegenstand sowohl verworrener und überspannter Begriffe, als auch einer gewissenhaften Sorgfalt wurden, die, in ihnen ehrwürdige Denkmale der Vergangenheit und Zierden der Landschaft zugleich erblickend, der gänzlichen Zerstörung Einhalt that, und mit mehr oder weniger Geschick sie zu Ruhepunkten für Lustwandler einrichtete.

Das Grossherzogthum Baden ist, im Verhältniss zu seinem Umfang, reich an Ruinen von historischer Bedeutung und berühmten Namen. Im ganzen Vaterland, in ganz Europa sogar wird das Heidelberger Schloss mit Bewunderung auch von denen genannt, die es nie gesehen, und sicherlich nimmt den ersten Rang nach diesem der alte Fürstensitz von Baden ein.

Vom neuen Schloss führte sonst ein ganz leidlicher Fahr-

Digitized by Google

weg, der für gute Pferde und nicht allzu schwerfällige Wagen fast ganz gefahrlos war, nach der *Strohhütte*, und von da durch den Wald, welchen vorzüglich seine herrlichen Weisstannen auszeichnen, zu der Burg empor, die bei der letzten Wendung des Wegs einladend und traulich das altergraue Hauptthor öffnet, über dem das altbadische Wappen in stolzer Ruhe thront. Hinter diesem Thor zeigt die Durchsicht noch drei Portale, an deren rechter Seite der grossartigen Trümmer Haupttheil sich erhebt. — Seit dem Jahr 1838 schlängelt sich, den alten Pfad mehrfach durchkreuzend, ein neuer Fahrweg, bequem und sicher, durch den Wald; und dieses wesentliche Geschenk verdankt Baden, nächst der Gnade S. K. H. des regierenden Grossherzogs Leopold, dem Eifer des um die Stadt und ihre Umgebungen so hochverdienten Oberamtmanns v. Theobald.

Der Bau ist in jenem kühnen Geist der Vorfahren ausgeführt, der die Hindernisse des Bodens nicht wegschaffte, sondern in seinen Plan verwebte, und vorzüglich die vorspringenden Felszacken als sichere Grundlage und als würdige Zierde seines Werkes betrachten mochte; und der Gesammteindruck, welchen die Ruine auf den Beschauer übt, ist weit verschieden von dem, welchen die oft so engen und in sich zusammengedrängten Bergschlösser hervorbringen, die, den Horsten scheuer Raubvögel gleich, mehr sich zu verbergen als zu zeigen scheinen; auch gibt die weite Herrscherburg keinen Betrachtungen über verfallene Grösse Raum, denn in Glanz und Glück blüht das Geschlecht, dem sie einst den Namen

Digitized by Google

verlieh, denselben Namen, welcher jetzt vom Bodensee bis zum Neckar das Land bezeichnet.

Die Geschichte nennt nicht den Gründer der Burg; die alte von den Franken erbaute Pfalz stand vielleicht auf dem Balzenberg, dessen Name darauf hinzudeuten scheint, und der Ursprung des Schlosses mag sich füglich von den Grafen im Oosgau herschreiben; der Oosgau aber gedieh späterhin, als die grossen Reichsämter erblich, und die Gaugrafen zu Besitzern der zur Verwaltung übertragenen Güter geworden, an ein Dynastenhaus, das in der Gegend seinen Sitz hatte,— entweder an die Grafen von Eberstein, oder an die von Calw, worüber die Meinungen der Gelehrten noch getheilt sind, und nur so viel ist gewiss, dass die Burg durch Heirath dem Stamme Herzog Bertholds zufiel, möge nun Bertha, Herrmann des Dritten Hausfrau, eine Nichte Friedrich des Rothbarts oder eine Gräfin von Eberstein gewesen seyn.

Wir haben früher bereits erwähnt, dass die Markgrafen vom dreizehnten bis ins sechszehnte Jahrhundert auf dem alten Schloss ihren Sitz hatten, und dass selbst Christoph, der Erbauer des neuen, die letzten sieben Jahre seines Lebens hier im Gewahrsam zubrachte. († 1525.)

Das unvergessliche Jahr 1689 brachte die Zerstörung über die bis dahin wohlerhaltene Burg, welche ohne die Gewaltthätigkeiten der Franzosen wahrscheinlich noch jetzt bewohnbar wäre.

In der Geschichte des Schlosses als *Ruine* ist das Jahr 1833 bemerkenswerth, in welchem, auf Befehl S. K. H. des Gross-

Digitized by Google

herzogs, unter Anleitung des Grossherzoglichen Garteninspectors METZGER aus Heidelberg, und unter der sehr verdienstlichen Mitwirkung des hiesigen Forstamtes, die Trümmer wieder ganz zugänglich gemacht, und alles, was Gefahr zu drohen schien, beseitigt wurde. Durch die Anordnung der Ruine und der Wege in die Felsen, (von denen wir weiter unten sprechen werden,) hat Herr METZGER seinen Beruf als Landschaftsgärtner aufs Neue, und so glänzend als je bekundet. Da ist überall echte Kunst, nirgends Künstelei; der ordnende Geist ist stets gegenwärtig, die ordnende Hand fast immer verborgen, und wo ihre Spur deutlich wird, geschieht es nur, um einen angenehmen Eindruck hervorzubringen.

Der Beschauer kommt jetzt durch die Burg von Punkt zu Punkt, sieht und geniesst alles, was hier nur irgend zu betrachten ist, mit einem behaglichen Gefühl der Sicherheit, und ahnt nicht, dass der unsichtbare Führer, welchen der waltende Genius hier zurückliess, ihn leitet und bewacht. — Wir fühlen uns versucht, die Burg in ihrer jetzigen Gestalt mit einer gelungenen Dichtung zu vergleichen, die ihren Stoff von einer romantischen Vergangenheit entlehnte: die Vorzeit erschliesst sich unsern Blicken, unverfälscht und lebendig, und dennoch stets als Ruine, — und die gebahnten Pfade, die ausgebesserten Gewölbe und Mauern, die Ruhebänke, die Geländer, was sind sie andres, als die neue Sprache, die sich gelehrig dem alten Stoff anschmiegt? — Und wahrlich, der Künstler hat sein Werk nirgends durch unnützen Kram verdorben oder verunziert, so wenig, als durch überflüssigen Schutt oder unpassende Rauheit.

Digitized by Google

Links vom Hauptthor birgt sich in den Trümmern der Kapelle die neue, aber geflissentlich mit alten Ziegeln gedeckte Wohnung des Burgwarts, der zugleich hier als Wirth figurirt; rechts ladet ein gedeckter Pavillon vor den wiederhergestellten Kellergewölben zur Ruhe. Den Hof bei dem Wirthschaftsgebäude hat das Jahr 1838 noch mit einem neuen, zierlich im Geschmack des Mittelalters aufgeführten Restaurationssaal bereichert.

Ein sanft ansteigender Aufgang führt zu dem Rittersaal, eine Treppe aus dem innern Raum, der einen abgeschlossenen traulichen Garten bildet, zu den Bogenfenstern empor, die eine entzückende Aussicht darbieten. An dem dunkeln Gemäuer erheben sich einzeln die alten hohen Tannen, durch deren ernstes Grün das freundlichere Laub der Hainbuche glänzt,— weiter hinab zieht der Wald bis zum Thalrand, und tief unten liegt, vom neuen Schloss grossentheils verdeckt, die heitre Stadt, um die herum die Höhen ragen und die Thäler sich strecken.

Dieses, durch die dunkeln Rahmen abgeschossene Bild wird auf den Zinnen, auf der Höhe des Rondels und auf dem Thurme oben zum weiten Rundgemälde, das nur gegen Osten der aufsteigende Grat des Schlossberges abschneidet. Der Standpunkt auf dem Thurme ist hoch genug, um weit über die Berge hin in das Land zu schauen, eine grosse Strecke den Lauf des Rheins zu verfolgen, und die weissen Thürme von Carlsruhe, aus dem Walde ragend, deutlich zu unterscheiden, und dennoch ist er nicht von jener unerfreulichen und vereinzelten

Digitized by Google

Höhe, welche die Aussicht in eine Landkarte verwandelt, und, statt das Auge durch Bilder zu erfreuen, die Neugier mit Namen zu beschwichtigen sucht.

Die Volkssage stattet die Burg mit zwei unterirdischen Gängen aus, deren einer nach der alten Ebersteinburg, der andre nach dem Capuzinerkloster geführt habe. Doch scheint die Oeffnung, welche diesen letztern bezeichnen soll, mehr ein Abzugskanal, als etwas andres gewesen zu seyn, — auch ward das Capuzinerkloster erst zu einer Zeit gegründet, in der schwerlich jemand den Gedanken fassen mochte, das verlassene Bergschloss damit zu verbinden; und was den erstgenannten Gang betrifft, der wenigstens etwas mehr zu Zeit und Umständen passte, so ist durchaus keine Spur von ihm vorhanden.

Abwärts vom Schloss, im Walde gegen die Kuppenheimer Seite, zeigen noch zerfallene Mauern die verschiedenen Plätze, auf welchen die Nebengebäude standen.

Den Weg zwischen der Strohhütte und der Burg verbindet an zwei Stellen, welche durch Tafeln bezeichnet sind, der Pfad zur *Sophienruhe*, einer Hütte auf den *kleinen Felsen*, welche ihren Namen der Huld Ihrer Königlichen Hoheit, der regierenden Grossherzogin verdankt.

Digitized by Google

II.

Die Felsen.

An der Südseite des Schlosses beginnt der neue Weg, der, sanft anlaufend, sich am Fusse der Felsen bequem hinzieht, und nicht mehr die Schwierigkeiten ahnen lässt, welche vorher in der ungebahnten Wildniss den Schritt des Wanderers hemmten, und selbst die Ausdauer des Jägers auf manche harte Probe stellten. Zur Rechten senkt sich der Waldweg steil niederwärts, und lässt mannichfache Durchsichten frei; zur Linken heben sich in wunderbaren Zacken die Porphyrfelsen von tiefen, mit Geröll bedeckten Schluchten durchfurcht, in denen der Fuchs haust und die wilde Katze sich birgt. Die Felsen bilden vier Hauptgruppen, hinter deren letzter der Weg sich trennt, um rechts zum *schwarzen Kreuz* am Roppelstein, und von da zur Teufelskanzel zu führen, von der wir weiter unten sprechen werden; links wendet er sich aufwärts, und zieht zur Kuppe des Schlossbergs, die eine Plattform bildet, auf der säulenartig schlanke, nicht allzunah bei einander stehende Buchen einen feierlichen Anblick gewähren.

Digitized by Google

Am südlichen Rande dieser Platte hin wendet man sich wieder gegen die Burg; seitwärts führen verschiedene Pfade zu den äussern Zinnen der Felsen, die hin und wieder durch Brücken und Treppen verbunden sind, wie auch eine Treppe, ungefähr in der Mitte, den oberen mit dem unteren Weg verbindet.

Den oberen Hauptpfad verfolgend, gelangt man tiefer unten zu einer hölzernen Hütte, die zwei Terrassen umgeben, deren untere den Thurm des alten Schlosses nicht viel zu überragen scheint, die aber dennoch eine noch reichere Aussicht bietet, namentlich über den Beitig hin, rechts von der Yburg, in die Ebenen des oberen Elsasses, vor denen in zartem Duft, einer Geisterscheinung gleich, der Strassburger Münsterthurm sich erhebt.

Digitized by Google

III.

Ebersteinburg.

Die Wanderung nach den Ruinen von Alteberstein verbindet sich leicht in *einen* Spaziergang mit dem Weg zur Badener Burg, von deren Eingang linksab der Pfad an der Nordseite des Berges durch den Wald nach dem hochgelegenen Dörflein Ebersteinburg führt, und von da sich zur Ruine emporschlängelt, die auf einer kühn gegen die Ebene vorragenden Felsspitze ruht.

Dies alte Eberstein war der Stammsitz eines edlen Geschlechtes, dessen Ursprung unbekannt ist, eben so wie die Zeit, in welcher die Burg gegründet worden; doch kommt der Name bereits sehr früh in den Chroniken vor, die bei dem Jahr 934 eines Ludwig von Eberstein erwähnen, der mit Heinrich dem Finkler gegen die Ungarn gezogen.

Auch eine Sage knüpft sich an die Wiege dieses Geschlechtes, die von verschiedenen Chronisten verschieden erzählt wird. Nach Lehmann (in seiner Speierschen Chronik) lag Graf Eberhard von Eberstein, (unter welchem Namen Leh-

Digitized by Google

MANN zugleich, wenn wir uns recht erinnern, entweder aus Zerstreuung oder nach einer, nun verlornen Kenntniss des Stammbaums, den Bruder des Salischen KONRAD zu verstehen scheint, weil er ihn auch Herzog in Franken nennt,) mit König OTTO, des Finklers Sohn, in Fehde, und ward hart belagert auf seiner Burg. Da nun der König nicht dazu gelangen konnte, mit Gewalt die Feste zu brechen, gedachte er zur List seine Zuflucht zu nehmen, und schrieb mit freiem Geleit für Freund und Feind ein Turnier gen Speier aus, nachdem er seine Truppen zurückgezogen. Graf EBERHARD fehlte nicht beim Lanzenbrechen, und überliess sich sorglos der Freude beim Bankett. Da flüsterte ihm während des Reigens HEDWIG, OTTO's Schwester, die Kunde von dem angesponnenen Verrath ins Ohr, und der Graf, den Wink benutzend, ritt noch während der Nacht heimlich davon, und vereitelte den Ueberfall. Als nun OTTO auch diesen Anschlag misslingen sah, bot er den Frieden an, und gab dem Grafen seine Schwester zur Hausfrau.

CRUSIUS erzählt den Vorgang, nach BALDUNGERS handschriftlicher Chronik, in etwas veränderter Gestalt, und nennt drei Brüder von EBERSTEIN, die bei dem Turnier erschienen, und davon einer das Herz der königlichen Schwester (oder Verwandten) gewonnen und ihr die Zunge gelöst, dass sie das Geheimniss preis gab. — OTTO sandte späterhin seinen Schwäher nach Rom, von wo derselbe eine vom Papst erhaltene Dose mit einem Saphir mitbrachte, und sie in seinem Wappen dem Keuler gesellte.

Die, freilich oft fabelhaften Turnierverzeichnisse nennen bei

Digitized by Google

dem Augsburger Turnier von 1080 einen Wilhelm von Eberstein.

Uebrigens dürfte, wenn man die Aeusserungen der Speierschen Chronik für etwas mehr, als eine einfache Verwechselung zu halten geneigt wäre, und noch dazu erwägt, dass die Mundart der Ebersteinburger einen fränkischen Ursprung vermuthen lässt, sich manche Folgerung ziehen lassen, mit der sich, wenn sie es der Mühe werth finden sollten, Gelehrte befassen mögen; wir, durch unsern Beruf gelehrten Forschungen entfremdet, und in unserm Wohnort fast aller literarischen Hülfsquellen beraubt, sind nicht im Stande, über den berührten Gegenstand nähere Aufklärung zu geben.

Schon in frühester Zeit standen die Zähringer mit denen von Eberstein in mannichfacher freundschaftlicher Beziehung und Verwandschaft; wahrscheinlich vereinte mehr als *eine* Heirath die mächtigen Häuser. Doch ist der erste Graf von Eberstein, dessen Daseyn nicht bezweifelt und angefochten wird: Berthold, der um das Jahr 1120 lebte, und dessen Tochter Gottfrieds von Sponheim Hausfrau gewesen seyn soll. Berthold der Andre, des erstgenannten Sohn, stiftete im Albthale das Kloster Herrenalb, seine Gemahlin Uta, unfern davon Frauenalb.

Simon, der Sohn Heinrich des Zweiten von Zweibrücken und der Tochter Eberhards von Eberstein, Agnes, sprach eine Zeitlang einen Theil der Ebersteinischen Herrschaft an, musste aber endlich wieder zurücktreten.

Die alte Burg von Eberstein zerstörte 1337 Eberhard der

Digitized by Google

Greiner in der Fehde gegen den Grafen WOLF, worauf der Span vertragen wurde. Aber WOLF konnte die Zerstörung seines Stammhauses nicht verwinden, und gesellte sich späterhin dem *Schlegelbund* (auch *die Martinsvögel* *) geheissen,) dessen Feldhauptmann er ward. Die edlen Herrn machten den Anschlag, dem alten Greiner und seinem Sohn ULRICH, die sich just im Wildbade befanden, das Bad zu gesegnen, und die beiden Grafen verdankten ihre Rettung nur einem treuen Hirten, der sie auf heimlichen Pfaden durch das Gebirg führte. (Im Jahr 1367.)

Des Würtembergers Rache blieb nicht aus, und der Kaiser verhängte die Acht gegen WOLF und seine Gesellen, deren äussersten Folgen sie jedoch durch des Pfalzgrafen RUPRECHT wirksamen Schutz entgingen. Aber der Graf von Eberstein war durch diese Fehden endlich ganz verarmt, und trat, nachdem er im Jahr 1389 seinen halben Antheil von Alt-Eberstein dem Markgrafen RUDOLF von Baden für achttausend Gulden verkauft, in die Dienste der Stadt Speier. Wie sehr dieser WOLF heruntergekommen, bezeugt die Sage, nach der er einst im Wirthshaus zu Gernsbach, wo er im Rausch Händel mit den trunkenen Bauern anfieng, so geschlagen wurde, dass man ihn heim tragen musste.

Im Jahr 1660 erlosch der Mannsstamm von Eberstein mit CASIMIR, und das reiche Erbe gedieh an Baden. Hierauf werden

---

*) Näheres über diesen Gegenstand enthält unter Andern auch ein Roman aus der Feder des Verfassers dieser Blätter: „*Die Martinsvögel*“ Carlsruhe 1837 im Cernsbauer'schen Verlag.

wir bei Erwähnung des neuen Ebersteiner Scnlosses wieder zurückkommen.

Unterhalb der Burg, gegen das Dorf zu, bezeichnen noch schwache Ueberreste die Stelle, auf der einst ein Nonnenklösterlein gestanden.

Die Ebersteinburger tragen den Spottnamen der Buhvögel, über dessen Ursprung folgender Schwank Auskunft gibt: einst kamen die Dorfbewohner zum Jäger, und kündeten ihm, auf der Ruine befinde sich ein wunderbarer Vogel, der immer „Buh! Buh!" schreie. Der Jäger eilte hinauf, und fand eine Kuh, die sich verstiegen hatte und vor Angst brüllte.

Wer dieser Sage nicht traut, der setze sich Sonntags in die Schenke zu Ebersteinburg, und rufe „Buh!" — Wir wetten, er wird nimmer unsern Bericht in Zweifel ziehen, und zugleich bald wissen, wie weiland dem Grafen Wolf einst in Gernsbach zu Muthe gewesen.

Nach Ebersteinburg führen noch verschiedene Wege:

Der eine auf der Gernsbacher Strasse, die hinter der Seufzerallee zur *Teufelskanzel* emporführt. Die Teufelskanzel ist ein nicht allzuhoher, an der Strasse vorspringender Felsen, wo eine reiche Aussicht über die Stadt und das Thal sich erschliesst. Die Sage verschweigt, zu welcher Zeit der gehörnte Prädicant seine Reden dort gehalten. — Links von der Strasse wendet man sich zum Dorf.

Der andre, den man für den kürzesten hält, führt rechts von dem Gehöfte unfern der Strohhütte über den Hungerberg

zum schwarzen Kreuz und zum Roppelstein, und ist mehr zum Abwärts- als zum Aufwärtssteigen zu empfehlen.

Verschiedene, mehr oder minder gebahnte Pfade bieten sich zwischen der Strasse und dem oberen Weg denjenigen dar, welche es lieben, sich ohne sonderliche Gefahr ein wenig zu verirren, und die neue Verbindung von den Felsen zur Teufelskanzel erscheint manchmal als eine vollkommene Abwechselung bei Wiederholung des Ganges zu den Felsen. Links gegenüber von der Teufelskanzel, an des Berges nordöstlichem Abhang, ist eine Felsenschlucht sehenswerth, welche vor wenigen Jahren mit dem damaligen Modenamen *Wolfsschlucht* getauft wurde, aber eigentlich Eselsklam heisst.

Digitized by Google

IV.

Der grosse Staufenberg.

Rechts ab von der Felsenkante des Schlossberges erhebt sich ein Zwillingspaar kegelförmiger Höhen, die ihrer ähnlichen Gestalt halber beide gleich benannt sind, und nur ihrer Grösse nach unterschieden werden in den grossen und kleinen Staufenberg, deren ersterer, zunächst der Teufelskanzel sich erhebend, den höchsten Punkt des Thalkessels von Baden bildet; er heisst auch der Merkuriusberg, oder kurzweg Merkur, von einem römischen Altar mit dem Bild des Götterboten, der sich auf der Höhe findet, und beim Volke als „*der gehauene Mann*“ bekannt ist.

Drei Wege führen zur Höhe; der bequemere von der Teufelskanzel rechts auf dem Kamm hin, von wo sich eine reiche Fernsicht darbietet, links auf Baden hinab, rechts auf Ebersteinburg, dann hinunter in das vordere Murgthal, und weit in das Land hinaus.

Der wildere Pfad steigt vom Häslig über die Steinbrüche, bei denen ebenfalls eine schöne Aussicht den Blick erfreut, während auf der Höhe selbst noch vor einigen Jahren der dichte Wald dieses Vergnügen nicht gewährte, und nur einzelne

Digitized by Google

beschränkte Durchsichten gestattete, bis sich der steinerne Thurm erhob, eines der zahlreichen Denkmale vom Wirken des Herrn von Theobald.

Der steilste Weg führt bei Lichtenthal, an dem Schafhof vorbei, empor, und wird gewöhnlich nur von Waldleuten betreten.

Auf der Spitze des Berges findet sich der bereits erwähnte, im Jahr 1760 wieder aufgerichtete Altar mit dem sehr kunstlosen Hautrelief des Merkur; die verwitterte Inschrift wird von den Gelehrten folgendermassen gelesen:

IN. H. DD.
DEO. MER.
CVR. MER.
C. PPVSO.

Und also erklärt:

Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses
Dem Gott Merkur
Curius der Kaufmann
Zur Lösung seines Gelübdes für wiedererlangte Gesundheit.

Wer den steilen Abhang nicht scheut, mag bei dem kleinen Staufenberg vorbei nach dem *Schafhof* hinabsteigen, einer von Rebhügeln umgebenen Meierei, dem Eigenthum S. K. H. des Grossherzogs, dessen gewöhnlicher Tischwein hier wächst. Doch weiter links liegen von Wiesen umgeben die Meierhöfe der *Eck*, von denen der Weg nach Lichtenthal hinab, oder nach der Falkenhald die Wahl frey lässt.

Digitized by Google

V.

Balg.

Ehe wir uns nach der südlichen Richtung weiter wenden, müssen wir noch des Spazierganges nach Balg erwähnen, der zum Theil den unmittelbaren Umgebungen des Schlossbergs angehört, indem ein Pfad von der nordwestlichen Seite abwärts durch den Forst, an *Kellers Kreuz* vorbei zu dem Dorfe führt, das am Berghange auf der Abdachung des Gebirges sich längs des Waldsaumes hinstreckt.

Das eben erwähnte Kreuz ist von Stein und ganz niedrig, ungefähr von der Form, wie sie ehemals zum Gedächtniss einer Mordthat errichtet wurden; auf einer Seite zeigt sich nicht undeutlich ein Mahlschloss, auf der andern eine verwitterte Inschrift, deren gothische Buchstaben uns bisher unverständlich blieben. Nicht weit von Kellers Kreuz steht am Scheideweg im Walde *Kellers Bild*, eine Art von Bildstock, dessen unterer Quaderstein ein Wappen mit drei laufenden Hunden zeigt. — Wir haben über Ursprung und Bedeutung

Digitized by Google

dieser Denkmale nie, weder in Büchern noch aus mündlichen Ueberlieferungen etwas in Erfahrung bringen können.

Der angenehmste Rückweg von Balg führt durch die Rebberge nach der Pestkapelle; von Baden aus wählen rüstige Bergsteiger den Hinweg gewöhnlich über den Berg, wo der Pfad hinter dem Försterhaus, rechts vom Echo, sich aufwärts durch den Wald schlängelt. Der Weg zwischen Balg und Ebersteinburg bietet ebenfalls einen angenehmen Spaziergang.

Digitized by Google

VI.

Die Seelach und das Beuerner Thal.

Weithin durch das Thal in das Land hinaus und auf die Berge ringsum schaut von einem mässigen Hügel hinter Lichtenthal ein von Gartenanlagen umgebenes Landhaus, *die Seelach*, Eigenthum des Herrn von Otterstedt, k. preussischen Geschäftsführers am Grossherzoglichen Hofe. Die Aussicht ist reich und überraschend, die ganze Anlage geschmackvoll, aber der Weg hinauf ohne Schatten, und das, etwas tiefer als das Herrenhaus liegende, sogenannte Wirthshaus, eine Kneipe.

Links von dem Hügel, welcher die Seelach trägt, lenkt der Weg in das Thal von Oberbeuern, dessen bedeutendes Aufwärtssteigen der Spaziergänger wohl bemerkt, aber kaum fühlt. Je weiter man aufwärts gelangt, desto wilder und romantischer werden die Umgebungen, und wenn man keinen weiteren Ausflug vor hat, dehnt man seine Wanderung am besten bis zur Sägmühle aus, von der aus der weitere Weg nicht mehr so bequem ist. Rechts von dort gehts nach *Gaisbach*, links hinauf führt nach *Mühlenbach* und dem *Wahlheimhof*, (im Munde des Volkes *Wallenhof*) die neue Kunststrasse nach Neu-Eberstein.

Digitized by Google

VII.

Geroldsau und der Wasserfall.

Zwischen der Seelach und dem Cäcilienberg, wendet sich rechts das Geroldsauer Thal, dessen Weg bis zu einer Sägmühle langsam aufwärts führt, und von da im Halbkreis sich niedersenkt, die Aussicht auf die Hütten von Geroldsau freilassend. Bei der Sägmühle führt auch linksab durch die Schlucht und über den waldigen Hügel ein anmuthiger Umweg zur Seelach.

Das Geroldsauer Thal ist eben so wild und romantisch anzusehen, wie das Beuerner, und verbindet sich hinter Malschbach, nur durch einen Bergrücken von ihm getrennt, mit dem Bühlerthal, dessen wir im dritten Abschnitt dieses Büchleins noch zu erwähnen denken.

Um aber zu dem Wasserfall zu gelangen, wendet man von Geroldsau sich links in ein enges Thal, dessen Bergmassen sich immer näher an einander drängen, als wollten sie den bequemen Pfad verschütten, bis sie endlich kaum mehr dem Bette des Baches Platz lassen, der sich ungefähr vier Klafter

Digitized by Google

LA CASCADE DE GEROLDSAU.

Digitized by Google

Digitized by Google

hoch über Felsblöcke in ein tiefes Bassin stürzt. Nach starkem Regenwetter, wo der Bach etwas angelaufen ist, bietet der Fall ein angenehmes und ergötzliches Schauspiel.

Der Pfad hinter dem Wasserfall leitet, ein par hundert Schritte weit, bis zu *Kunzens Hütte*, einer aus Balken nach Schwarzwälder Art zusammengefügten Wohnung, deren Insassen sich von Vieh- und Bienenzucht nähren, und von den Beschäftigungen, welche der Wald bietet. — Die Besucher des Wasserfalls pflegen sich hier Kaffee zu bereiten, den sie selbst mitgebracht, denn er findet sich nicht in dem Arkadien, wo nur Milch und Honig fliesst. —

Von Baden können Wagen bis nach Geroldsau fahren; die übrigen drei Viertelstunden bis zum Wasserfall sind noch für Reitpferde und Esel ganz gut gangbar.

Digitized by Google

VIII.

Die Yburg.

Wir haben bereits öfters in diesen Blättern der Yburg erwähnt, die düster und geheimnissvoll von ihrem waldigen Berggipfel in die Thäler blickt. Der Weg dahin von Baden führt über den Beitig, hinter dem Selighof, vom Fahrweg ab, links empor, im Walde dann durch eine Schlucht, *der Kloppfengraben* genannt, und endlich in gemächlichem Zickzack aufwärts bis zu der Ruine, von welcher ausser dem wohl erhaltenen Thurm, zu dessen Zinne eine hölzerne Treppe führt, wenig mehr übrig ist; den andern Thurm zerstörte ein Blitzstrahl zur grösseren Hälfte, und das übrige Gemäuer, mit einem Portal, zeigt noch den nicht unbedeutenden Umfang der Burg. Die Aussicht von der Plattform des Thurms östlich über das Gebirg, und westlich in das weite Rheinthal ist ausserordentlich reich, nnd besonders anziehend an klaren Herbsttagen, oder im Sommer bei Sonnenaufgang und hellem Niedergang, wann kein Nebelschleier mehr die scharfgezeichneten Umrisse der fernen Gebirge verhüllt, der Städte und

Digitized by Google

Dörfer Thürme und Dächer nah und fern sich erkennen und zählen lassen, und auf dem breiten Heerweg, der zu den Füssen des Berges sich hinzieht, zwischen Bühl und Steinbach kein Wanderer den spähenden Blicken verborgen bleiben kann.

Wir brauchen kaum zu erwähnen, dass auch das alte Schloss von Baden, und unter ihm die Landstrasse, wo der Friesenberg sie nicht verdeckt, sichtbar werden, so wie überhaupt manchfache Durchsichten in die Thäler sich öffnen.

Der Ursprung dieser Feste ist bisher ein ungelöstes Räthsel; kaum Vermuthungen weiss die Geschichte darüber aufzustellen. Die feste Bauart und die Lage sprechen von hohem Alterthum, der weite Umfang von der Macht des Erbauers, der Standpunkt, von wo meilenweit die Strasse übersehen wird, von der Wichtigkeit des Platzes, möge nun ein treuer Wächter der Marken den sorgsamen Blick hinangesandt, oder ein arger Räuber auf Beute gelauert haben. Doch, wie gesagt, wir finden die Burg, an deren Daseyn sich so glänzende Vermuthungen knüpfen lassen, nicht eher erwähnt, als beim Jahr 1382, und da nur nebenbei in dem Lehensbrief, den Kaiser Wenzel dem Markgrafen Bernhard von Baden ertheilte. Georg Friedrich soll die Yburg aufs neue hergestellt und befestigt haben. Im Jahr 1689 ward sie gänzlich unbewohnbar gemacht.

Auf dem Badener Schloss wohnt, nach dem Volksglauben, kein Gespenst, als der verzauberte Schlossrabe, die Ebersteinburg ist gänzlich frei von allem Spuk, aber die Yburg ist der Platz, wo Geister und Kobolde hausen, und all die bösen

Digitized by Google

Teufel, welche vor Zeiten in Säcken von Mönchen herbeigeschleppt wurden. Ein einzelner Kobold treibt im Klopfengraben sein Wesen; aber er ist gewöhnlich von friedlicher Gesinnung und hat es nur auf Betrunkene abgesehen, die er gern vom Weg ab seitwärts in das Bächlein führt, — auch darf er so gut am Tag, als bei der Nacht seine Schwänke ausführen.

Ein pfadloser und beschwerlicher, aber schöner Spaziergang führt hinter der Gunzenbach durch die Schlucht und quer über das Gebirg zum Fuss des Yberges, und ist für einen mit etwas Ortsinn begabten und in der Gegend umher nicht ganz unbekannten Wanderer sehr zu empfehlen, der häufig wechselnden malerischen Ansichten halber.

Merkwürdig ist der Umstand, dass der Ursprung von noch zwei alten Schlössern, die den gleichen Namen führen, und deren eines in der Schweiz, das andere in Westphalen liegt, so wenig bekannt ist, als die Zeit der Gründung unserer Yburg.

Digitized by Google

IX.

Fremersberg.

Wenn man die Strasse, welche man beim Selighof verliess, um sich zur Yburg zu wenden, weiter verfolgt, so gelangt man, immer im Schatten des Waldes fortwandelnd, zu der Stelle, wo einst das Franciscanerklösterlein Fremersberg gestanden, bis es, vierhundert und zwei Jahre nach seiner Gründung, im Jahr 1828 dem Boden gleich gemacht ward, wie der Denkstein inmitten des von der verfallenden Ringmauer umgebenen Raums besagt. Die Aussicht an der südwestlichen Abdachung des Gebirges hin und in das Rheinthal ist ihrem wesentlichen Bestand nach zwar nur ein Theil von jener, welche die Yburg darbietet, aber so viel ist gewiss, dass sich ein neues und nicht geahntes Bild entfaltet, gleich wie in einem Kaleidoskop, nach einem leisen Druck, dieselben Gegenstände andere Formen darstellen.

Allgemein ward früher bedauert, dass das Klösterlein nicht stehen geblieben, weil es als angenehmes Ziel eines reizenden Spaziergangs beliebt war, und geehrt wegen der Höflichkeit

Digitized by Google

seiner Bewohner, die bei all ihrer Armuth dennoch keinen Mangel hatten, und ihren Besuch nie dursten zu lassen brauchten; denn die Keller der freundlichen Brüder wurden von den benachbarten Bauern in keinem Herbst vergessen, und die ältesten Leute in Baden machen noch viel Rühmens von allen Kellermeistern, welche sie dort gekannt. — Jetzt steht hier (seit dem Jahr 1836) ein angenehmes Wirthshaus, von einem wohlgepflegten Garten umgeben; und zum Andenken an das ehemalige Klösterlein hat S. K. H. der Grossherzog noch ein steinernes Kreuz mit passenden Inschriften errichten lassen.

Ehe man von Baden aus nach der Stelle des ehemaligen Klosters gelangt, fällt am Wege rechts ein Bildstock mit der Jahrszahl 1496 in die Augen, in dessen Nähe zur Nachtzeit es nicht ganz geheuer seyn soll. Der Spuk mag *eines* Geistes Kind mit dem im Klopfengraben seyn.

Vom Klösterlein abwärts, quer durch die breite Wiesenschlucht, führt der Weg nach dem anmuthig gelegenen Dorfe Gallenbach.

Digitized by Google

X.

Das Jagdhaus.

Die Pappelallee, welche zwischen Scheuern und Oos die Aussicht kreuzt, beschattet den zum Jagdhaus emporführenden Fahrweg; der Fusspfad geht hinter dem Jesuitenschlösschen, eine Strecke aufwärts, durch den Wald, und bietet einen der angenehmsten Spaziergänge.

Das kleine Hauptgebäude ist in Form eines Hubertuskreuzes erbaut, und der steinerne Hirsch auf der Mitte des Daches zeigt, wie die Form des Hauses, dass es zu Nutz und Frommen des edlen Waidwerks erbaut worden. — Rings umher stehen einige Pavillons, (oder Cavalierhäuschen) und das Försterhaus; die Stallungen sind vor ein paar Jahren abgebrochen worden.

Hier verweilte häufig und gerne Georg Ludwig von Baden-Baden, und beschäftigte sich oft mehrere Tage hintereinander mit der Jagd. Doch nun ist es längst dort aus mit dem glänzenden Getümmel der fürstlichen Jägerei, mit dem Wiehern und Stampfen edler Rosse, mit dem Gebell der zahlreichen

Digitized by Google

Meuten, eben so wie ringsum die Wälder kein Hirsch von nur zehn Enden mehr durchzieht, und weithin kein Keuler mehr zu finden ist, als etwa der steinerne auf Neueberstein. In dem Hubertuskreuz tanzte ehemals an Sommersonntagen die Livree der Badgäste, und die auserlesene Jugend der umherliegenden Dorfschaften, und unter dem hölzernen Zelt am Rand des Abhangs zechte ein bunter Schwarm, wesshalb die *schöne Welt* gewöhnlich nur an Werktagen das Jagdhaus zum Ziele ihres Spaziergangs wählte. Auch dies ist, wie so manches andere, seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Büchleins besser geworden. Das Jagdhaus ist jetzt ein eben so comfortabler als fashionabler Versammlungsplatz, und wird gerne zu Festlichkeiten erwählt. Auch ist die Aussicht an und für sich schon des Ganges werth.

Die Höhe hinter dem Jagdhaus, *das Kälbel* genannt, wird ebenfalls der Aussicht wegen gepriesen, und ist aber noch berühmter durch den sonderbaren Umstand, dass auch pfadgerechte Leute sich gar leicht dort verirren, als ob sie sich in einem wildfremden Revier befänden.

Um den Fuss des Berges links herum kann man vom Jagdhaus in einer Stunde zu dem Fremersberger Kloster gelangen.

Rechts liegt *Oos*, grad vor dem Eingange in das Thal von Baden, ein heller lustiger Ort, durch den es sich angenehm fährt oder reitet; gegenüber vom Jagdhaus in der Ebene draussen *Sinsheim*, ein grosses Pfarrdorf an der Landstrasse, dessen Namen die Geschichte öfters bei Anlässen nennt, die weder der Ort noch seine Bewohner herbeiführten oder gern

sahen. Das Dorf wird oft von den Kurgästen besucht, um des angenehmen Weges willen, nach welchem es einen passenden Ruheplatz bietet. Das *Dorf* Sinsheim möge übrigens nicht mit der uralten *Stadt* gleiches Namens an der Elsensbach verwechselt werden. Uebrigens ist auch das Dorf von einem ehrwürdigen Alterthum, da es schon beim Jahr 820 unter dem Namen *Sunnesheim* vorkommt.

Digitized by Google

XI.

Steinbach und Neuweiher.

Von Sinsheim der grossen Landstrasse folgend, gelangt man nach dem Städtlein Steinbach, dessen Name durch Meister Erwin, den Erbauer des Strassburger Münsterthurms berühmt ist. Der Ort ist eng und alterthümlich gebaut, bietet aber nichts, das die Neugierde reizen könnte. In dem Wirthshaus zum Stern bereitet sich dem Wanderer eine vorzügliche Aufnahme.

Der gewöhnliche Weg für Fussgänger und Reiter ist der über den Fremersberg und Gallenbach; erstere können auch mehr links den Pfad durch die *Fahrenhald* und die Weingärten wählen. Noch angenehmer für diese, aber auch um Vieles beschwerlicher, ist der Fussweg über den Klopfengraben, und, rechts vorbei am Yberg, nach *Neuweiher* hinab, wo am Fusse der Rebberge das alterthümliche, aber noch bewohnte Schlösschen im Dorfe steht. Hier wächst der gepriesene Mauerwein, so genannt von den Terassen, welche am Weinberg emporsteigen. Die Gegend von der Fahrenhald bis Neuweiher

Digitized by Google

wird von den Badnern vorzugsweise das Rebland geheissen, wahrscheinlich weil die Wirthe meistens dort ihre Weinvorräthe zu kaufen pflegen. Von Neuweiher bis Steinbach ist es kaum mehr eine halbe Stunde auf dem bequemsten Weg.

Zu den Spaziergängen kann man ebenfalls rechnen:

Gernsbach, zu dem die Fahrstrasse über den Berg führt, an der Teufelskanzel und an dem *Neuhaus*, (einem Wirthshaus auf der Höhe,) vorüber; dann den Weg durch das Beuerner Thal und über den Wahlheimhof, den Reiter gern wählen; und endlich die Strasse in der Ebene über Oos, Haueneberstein, Kuppenheim und Gaggenau, zu welchen genannten Orten auch Pfade über die Berge leiten. Wir halten aber für das Zweckmässigste, all dieser Orte erst bei der Beschreibung des Murgthals zu erwähnen.

Wir haben in den zwei vorliegenden Abschnitten dem Badgast Anleitung gegeben, wie er Baden, die nächsten Umgebungen und die Spaziergänge mag kennen lernen, und wie er die Zeit, welche ihm während des kurzen Aufenthaltes die Kur frei lässt, durch abwechselnde Spaziergänge ausfüllen kann, und es sey uns nun vergönnt, denjenigen, die Baden so zu sagen nur im Fluge sehen wollen, unsern Rath mitzutheilen.

Einen Sommermorgen füllt der Spaziergang nach der alten Burg und Eberstein, wobei man im Hinweg das neue Schloss und die Sophienruhe besuchen kann, im Rückweg die Wolfs-

Digitized by Google

schlucht, von der man allenfalls, um die Ansicht in das vordere Murgthal mitzunehmen, bis zu dem Neuhaus vorgehen, und dann über die Teufelskanzel heimkehren kann. So bleiben dann noch ein paar Stunden des Vormittags für die Promenade übrig, die man ohnedies auch wieder nach Tisch besucht, um die heissesten Stunden zu verdämmern; die Zeit von 6 — 8 Uhr passt zu einem Spaziergang nach Lichtenthal und dem Cäcilienberg, wobei man noch die Falkenhald und den Häslig besuchen kann.

Einen zweiten Morgen nimmt die Wandrung zur Yburg in Anspruch, den Abend der Besuch des Echo's, und wenn man hierauf den dritten Tag auf die genannte Weise dem Wasserfall und dem Fremersberg widmet, so hat man ohne allzugrosse Anstrengung das Wichtigste gesehen, und zugleich Zeit gefunden, das Leben der *schönen Welt*, welches im Conversationshause seinen Mittelpunkt hat, zu beobachten oder mitzugeniessen.

Digitized by Google

DRITTER ABSCHNITT.

Ausflüge.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Das Murgthal. *)

Weit oben im wilden Gebirge des Schwarzwaldes, am Fusse des Kniebis, entspringen zwei Quellen, *die Weissmurg* und *die Rothmurg*, die sich bald vereinen, bei dem würtembergischen Orte Baiersbronn den Forbach aufnehmen, und nun *die Murg* bilden, welche sich nach einem Lauf von vierzehn Stunden bei Steinmauern in den Rhein stürzt, nachdem sie selbst beinah fünfzig grössere oder kleinere Waldbäche in sich aufgenommen, und dem Gewerbfleiss der Thalbewohner auf die verschiedenste Art dienstbar geworden.

Das Thal, welches die Murg durchströmt, zieht sich von Aufgang gen Niedergang, und umgibt von Forbach bis Kuppenheim in einem Halbkreis die Scheidewand, welche es von den Beuerner und dem Oosthal trennt; bei Kuppenheim verlässt der Fluss das Gebirge, und strömt in die Ebene hinaus, an

*) Wir machen uns kein Bedenken, solche Angaben, deren Quellen nachzuspüren nicht unseres Berufes ist, einem sehr verdienstlichen, aber aus dem Buchhandel verschwundenen Werk zu entlehnen: „*Das Murgthal, besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik, von Jägerschmid* (Grossh. Bad. Forstrath). Nürnberg, 1800, in der Bauer- und Mannischen Buchhandlung.“ Dies Werk verdiente eine neue Auflage, in welcher, mit Beibehaltung der älteren, jetzt historisch merkwürdigen Angaben, die Umgestaltung der Dinge nicht unberührt bliebe.

Digitized by Google

Rastadt

vorüber, das man, obschon es eigentlich nicht mehr dazu gehört, als den Vorposten des Murgthals betrachten kann, und von wo aus aufwärts wir den Leser bis zum Fusse des Kniebis geleiten wollen. Rastadt ist eine kleine, verödete, kasernenartig im Geschmack des Jesuitenzeitalters erbaute Stadt, in der jetzt ein Regiment Infanterie liegt, und die Regierung des Mittelrheinkreises ihren Sitz hat, wobei dennoch behauptet wird, dass es dort sechsmal mehr Fenster als Leute gebe. In der Geschichte wird der Ort öfters genannt: zumal bei den Jahren 1424, da ihn Ludwig von der Pfalz, und 1689, da ihn Duras in Asche legte. Nach dieser letzten Zerstörung erbauten der grosse Türkenbesieger Ludwig Wilhelm und seine Gemahlin das Rastadter Schloss, in welchem noch jetzt türkische Beutestücke zu sehen sind; dass von Ludwig an die Markgrafen von Baden-Baden bis zum Aussterben dieser Linie ihren Sitz hier hatten, ist bereits erwähnt worden.

Im Jahr 1714, den 7. März, unterzeichneten der Prinz Eugen und der Marschall Villars die Präliminarien des Rastadter Friedens, und bekannt ist der Rastadter Congress von 1797, namentlich durch die schmähliche Ermordung der französischen Gesandten.

Die Gegend um Rastadt ist öde und traurig, die Aussicht aber auf das Gebirg hin malerisch.

Von hier nach Baden beträgt die Entfernung zwei Stunden; eine Stunde aber bis zum eigenthümlichen Beginn des Murgthales, wohin ein angenehmer Fahrweg nach der

Digitized by Google

LA FAVORITE

PRÈS DE RASTATT

Digitized by Google

Digitized by Google

Favorite und Kuppenheim

führt. — Die Favorite ist ein von der Markgräfin Sibylla in ihrem Wittwenstande erbautes Lustschloss, von einem schönen Park umgeben, in dessen tiefstem Schatten die Einsiedelei steht, wo während der Fastenzeit die Erbauerin des Schlosses in härenem Gewand und Stachelgürtel sich einst ascetischen Bussübungen hingab. Das eigenthümliche Leben und Treiben dieser Fürstin hat einem Dichter neuerer Zeiten den Stoff zu einem der bewundertsten seiner Werke gegeben, und unter der grossen Zahl von Gästen, welche von Baden aus in jedem Sommer die Favorite besuchen, mögen wenige seyn, die bei dieser Gelegenheit nicht an Spindler's Schwärmer denken.

In einem Nebengebäude wohnt der Hausmeister, welcher ermächtigt ist, den Besuchern das Innere des Schlosses zu zeigen, und sie zugleich zu bewirthen; doch thut man besser, was diesen Punkt betrifft, sich nach Kuppenheim in das Wirthshaus „*zum Ochsen*" zu wenden, wo man in jeder Hinsicht um Vieles besser aufgehoben ist.

Kuppenheim, ein Städtlein am Eingange des Murgthals, war lange Zeit die Hauptstadt des Oosgaues, und selbst während des dreissigjährigen Krieges bedeutend durch seine starke Befestigung, von der sich noch Spuren zeigen.

Von Baden führt ein anmuthiger Waldpfad, rechts ab von dem oberen Balger-Weg, bei den Kalköfen vorbei nach Kuppenheim, von wo aus man an der Murg aufwärts in einer kleinen Stunde nach

Digitized by Google

Rothenfels

gelangt, einem herrschaftlichen Schlosse, S. H. dem Markgrafen Wilhelm gehörig, und einem Dorfe, welche der Fluss trennt. — Der hervorstechendste Zug der Landschaft ist hier Fruchtbarkeit und Anmuth, wie überhaupt denn das Thal bis oberhalb Gernsbach dies Gepräge trägt, und so die natürliche Abtheilung des *vorderen Murgthals* begründet. Von Rothenfels gelangt man nach kurzer Wanderung zu dem

Amalienberg,

einem freundlichen Landhaus auf einem Hügel, welcher vor etwa fünfzig Jahren mit ungeheurer Mühe und mit unverhältnissmässigen Unkosten von dem unternehmenden Oekonomierath Rindeschwender urbar gemacht ward, später in die Hände eines vornehmen Polen überging, der die Gebäude umschuf und nach dessen Tode das Gut an die jetzige Besitzerin kam. — An den Amalienberg lehnt sich, von der Murg durchschnitten,

Gaggenau,

in der ganzen Umgegend bekannt durch seine Glashütte und ein Hammerwerk, bei welchen eine grosse Menge Menschen beschäftigt werden, und von denen besonders die Glashütte die Theilnahme, oder wenigstens die Neugierde der Besucher ungemein anzieht. Den Fussgänger leitet ein empfehlenswerther Weg von Baden über die Teufelskanzel und links von der Wolfsschlucht über den Berg nach Gaggenau, das, nebenbei

Digitized by Google

GERNSBACH.

Digitized by Google

Digitized by Google

bemerkt, die älteste Ansiedlung des Thals seyn mag, denn *Cackinowe* finden wir früher erwähnt, als die benachbarten Ortschaften insgesammt. Von hier zieht sich die Strasse am rechten Ufer durch *Ottenau* und *Hörden*, zwischen welchen beiden Orten ein Denkstein die Stelle zeigt, wo der Granitfelsen zu Gunsten des Weges gesprengt worden, nach dem alterthümlichen aber heitern Städtchen

Gernsbach,

zu dem auch am linken Ufer vom Amalienberg aus ein Fusspfad führt, und wohin man von Baden noch auf zwei Wegen, ausser der Landstrasse über Oos und Kuppenheim, gelangt, 1) auf der Chaussee an der Teufelskanzel vorüber, 2) von der Sägmühle im Beuerner Thal über Mühlenbach und den Wahlheimhof, in dessen Nähe sich die Pfade trennen, links nach Gernsbach hinab, rechts auf der Höhe fort nach Neu-Eberstein.

Dem Städtlein ist es in früheren Zeiten wie der ganzen Nachbarschaft ergangen: Feuer und Schwerdt haben es oft hart getroffen, und es ist dennoch stets wieder zu Wohlstand und Blüthe gediehen, in denen es gegenwärtig noch besteht und durch den Gewerbfleiss seiner Bewohner erhalten wird.

Der Ort besteht aus zwei Abtheilungen, welche eine Brücke verbindet; der am Berg angebaute Theil mit dem abschüssigen Marktplatz und dem verödeten Rathhaus ist der ältere, wie schon der erste Anblick darthut. Man findet eine protestantische und eine katholische Kirche, deren erstere in neuester Zeit

Digitized by Google

vergrössert wurde. Hinter der Stadt steht ein Badhaus, dem die Murg das Wasser liefert, und das, nach *dem Stern* und *dem Bock*, der besuchteste Gasthof ist.

Die merkwürdigste Erscheinung der Industrie des Murgthals ist der Holzhandel, den die uralte Gernsbacher Schiffergesellschaft den Rhein hinab betreibt, und zu dem sie das Material vorzüglich aus ihren eigenen sehr umfangreichen Waldungen nimmt, die ein von ihr angestellter und von der Regierung bestätigter Förster verwaltet.

Der Ursprung der Schiffergesellschaft lässt sich nicht geschichtlich nachweisen, und keine Nachricht besagt, wie sie zu den weiten Forsten gekommen, aber ihre grossen Privilegien sind von jeher unbestritten.

Die Antheile der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft sind sehr verschieden, und heissen *Gerechtigkeiten*, weil sie sich auf das Recht beziehen, die Sägemühlen zu benutzen; denn meistentheils wird das Holz in *Schnittwaaren* verflösst.

Da der Handel sich hauptsächlich auf Holland bezieht, so ist die Benennung von Holländer-Tannen, Eichen u. s. w. die gewöhnliche geworden, um zum Vertrieb taugliches Holz zu bezeichnen.

In der Schifferordnung von 1626 ist der Preis vom Hundert guter Bretter, (*Bord* geheissen), auf 5 fl. angesetzt; vor dreissig und einigen Jahren galt es bereits 40 fl., und jetzt wird man es nicht unter 75 fl. erhalten können.

Seitwärts von Gernsbach streckt sich, am Fusse der Badener Strasse, das Dörflein *Staufenberg* in langer Zeile durch die

Digitized by Google

Schlucht, und seine jüngern Bewohnerinnen sind des Sommers in Baden wohlbekannt durch die Industrie, welche der Kleinhandel mit Blumensträussen ihnen an die Hand gibt.

In nordöstlicher Richtung zieht am Berg empor die Strasse zu dem eine Stunde entfernten Dorfe *Loffenau*, das ehemals zur Grafschaft Eberstein gehörte, und jetzt ein Grenzort des Königreichs Würtemberg ist, von wo man zu dem *Dobel* emporsteigt, welcher im Umkreis mehrerer Meilen der höchste Berg seyn soll; von Gernsbach bis zum Dobel braucht ein rüstiger Fussgänger vier Stunden, von denen er fast drei immer bergauf zu gehen hat. Vom Dobel führt ein anmuthiger aber beschwerlicher Weg in zwei Stunden bergab und bergan nach dem *Wildbad*, einem kleinen Badörtlein, das aber seines berühmten Namens, und seiner lustigen Lage halber gern einmal *im Vorübergehen* gesehen wird, obschon ein längerer Aufenthalt dort einem landfremden Besucher langweilig werden dürfte, wenn ihn nicht etwa die Hoffnung, im Bade Genesung zu finden, tröstet, oder ein persönliches Interesse beschäftigt.

„Etwa drei Viertelstunden von Loffenau erhebt sich," (wie Jägerschmid in dem oben erwähnten Buche, S. 200 berichtet), „einer der höchsten Berge der Umgegend, die *Teufelsmühle* genannt, an dessen steilem Hange sich sieben Gewölbe befinden, und zu dem der *Neue Weg* über den *Teuchelwald* führt. Von den Gewölben am Abhang der Teufelsmühle stehen drei in einer Reihe, durch naturliche Pfeiler gestützt und verbunden, eben so zwei andere über diesen, und die beiden übrigen seitwärts, so dass man nur mit Gefahr hin gelangen kann. Die

Digitized by Google

Gebirgsart, in der sie sich befinden, ist grobkörnigter Sandstein, mit kleinen Lagen von feinem, röthlich und gelblich gestreiftem Tonschiefer untermengt. Jedes der oberen Gewölbe hat vier bis fünf Schuh Breite, sechs bis sieben Schuh Länge, die unteren sind etwas kleiner, und gewöhnlich der Aufenthaltsort der Wilderer. Diese Hallen scheinen durch Auswaschungen entstanden zu seyn. Eine Viertelstunde weiter oben findet man die Teufelsmühle, ein Chaos von Sandsteinblöcken, deren einer mehrere Schuh tief eingesägt ist, welche Arbeit die Landleute für ein Werk des Teufels halten; die Gelehrten aber den Römern zuschreiben. — Eine Viertelstunde abwärts gegen Lautenbach trifft man auf das *Teufelsbett*, einen, wahrscheinlich durch das Wasser ausgewaschenen Stein, den ein überhängender Block zu bedecken scheint.“ — So weit unser Gewehrsmann.

Auf den Höhen, die am rechten Murgufer gen Westen sich hinziehen, steht einsam im Wald, ungefähr 2500 Schuh über dem Rhein bei Steinmauern, das Grossherzogliche Jagdschlösslein *Kaltenbrunn*, wo, abgeschieden von der menschlichen Gesellschaft, ein Förster hausst; die breiten Bergkuppen sind dort sumpfig, nach der eigenthümlichen Beschaffenheit des Schwarzwaldes.

Aufwärts von Gernsbach an der Murg ragen aus dem Wald die Zinnen von

Neu-Eberstein,

auch Eberstein-*Schloss*, zum Unterschied von Eberstein-*Burg*, und am gewöhnlichsten kurzweg Eberstein genannt.

Digitized by Google

LE CHATEAU D' EBERSTEIN.

Digitized by Google

Die Enkel des bei Ebersteinburg erwähnten Grafen **Berthold**, **Eberhard** und **Otto**, waren jeder der Stammvater einer besondern Linie, und mithin ist **Otto** der wahrscheinliche Erbauer von Neueberstein. **Eberhards** Tochter vermählte sich mit **Heinrich** II. von Zweibrücken, und ihr Sohn **Simon** erhob, wie wir bereits erzählten, Ansprüche auf Ländereien, Wappen und Titel von Eberstein, die er auch wirklich für einige Zeit zu behaupten wusste; doch musste er endlich weichen, und seine Nachkommen behielten nur die überrheinischen Besitzungen, die wahrscheinlich ebenfalls von Eberstein herrührten. So blieb dann **Simons** Oheim, **Otto**, am Ende der alleinige Besitzer der Grafschaft, die von ihm sein gleichnamiger Sohn erbte. Dieser jüngere **Otto** verkaufte im Jahr 1283 den vierten Theil von Ebersteinburg an seinen Schwager **Rudolph** von Baden. Ihm folgte **Heinrich** der I., diesem **Heinrich** II., der zwei Söhne hinterliess, **Wolf**, dessen Geschichte wir im vorigen Abschnitt erzählten, und **Wilhelm** I., dem **Bernhard** I. folgte. **Bernhards** Sohn **Johann** schenkte seinen Theil von Ebersteinburg den Markgrafen **Karl** und **Bernhard**.— Graf **Bernhard** III. errichtete mit **Christoph** von Baden im Jahr 1505 einen Burgfrieden und Vertrag, in Folge dessen das Ebersteinische Erbe im Jahr 1660, nach dem Tode des letzten Grafen, Baden anheimfiel.

Am Fusse des Berges, wo von Gernsbach aus der Weg im Zickzack aufwärts führt, steht *der Klingel*, eine Kapelle, deren Ursprung die Sage folgendermassen erzählt: im dichten Wald stand vor uralten Zeiten eine Einsiedelei, die ein

Digitized by Google

frommer Klausner in heiliger Beschauung bewohnte. Diesen weckte einst um Mitternacht ein wundervolles Lied, und aus dem Walde leuchtete ein überirdischer Glanz. Die Erscheinung wiederholte sich, und der Klausner machte sich endlich auf, der Ursache nachzuspüren; da fand er denn nach langer Mühe in wildem Gesträuch das Bild der Jungfrau mit dem Kinde, und erbaute an der Stelle die Kapelle, die lange Zeit hindurch ein Gegenstand besonderer Andacht blieb.

Ehe man zur Burg gelangt, erblickt man einen Felsenvorsprung, der steil gegen die Murg hinausragt, und der *Grafensprung* heisst. Hier soll ein Graf von Eberstein im Rausch einst sein Ross hinabgesprengt haben, und dennoch unversehrt wieder heimgekommen seyn, weil ihn der Engel beschützte, der zur Bewachung der Kinder, Narren und Trunkenen aufgestellt ist; als der übermüthige Junker jedoch in nüchternem Muthe das Reiterstücklein, welches ihm in unsern Tagen schwerlich selbst der Graf *Sandor* nachmachen dürfte, wiederholen wollte, brach er richtig den Hals.

Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts lag die Burg in Trümmern; Markgraf Friedrich stellte sie zuerst wieder her, und jetzt ist sie Eigenthum S. K. H. des Grossherzogs, welcher oft in der geschmackvoll im Styl des Mittelalters eingerichteten Wohnung verweilt, welche in Abwesenheit der höchsten Herrschaften den Besuchern mit Bereitwilligkeit gezeigt wird. Die Lage des Schlosses ist höchst anmuthig, die Aussicht sehenswerth: hinab auf die rauschende Murg, hinauf zu den stillen Höhen, gen Niedergang über den Wald nach Gernsbach und

Digitized by Google

LA CHAPELLE DE KLINGEL

PRÈS DE GERNSBACH

Digitized by Google

Digitized by Google

in das Land hinaus, gen Aufgang in das sich mehr und mehr verengende Thal, das bald schon mehr das Gepräge romantischer Wildheit, als der Lieblichkeit annimmt, und sich so von der unteren Murg abscheidet.

Die Anlagen um das Schloss sind mit Geschmack angelegt, und gut unterhalten; ein angenehmer Pfad verbindet sie mit dem Eingang zu einer Höhle, wo einst eine Erzgrube gebaut wurde, die man wegen der allzugrossen Sprödigkeit des zu Tage gebrachten Metalls wieder verfallen liess. Die Morgenseite des Schlossberges nehmen Weingärten ein.

Bei dem Aufseher des Schlosses sind Erfrischungen zu haben, was besonders oft denjenigen Spaziergängern willkommen ist, welche von Baden aus den Weg über den Wallenhof nehmen; die Bedienung ist lobenswerth. — Die neue Strasse von dem Beuerner Thal nach Ebersteinschloss ist, nebenbei bemerkt, an und für sich ein sehenswerthes Kunstwerk, abgesehen von ihrem Nutzen; sie ist im Jahre 1837 vollendet worden.

Von Eberstein ist keine halbe Stunde mehr bis *Oberzroth*, eine Viertelstunde weiter bis *Hilpertsau*, wo eine Brücke den Heerweg über den Fluss leitet, während der Fusspfad am linken Ufer sich fortschlängelt. Im Ganzen braucht man von Gernsbach etwa zwei kleine Stunden bis

Weissenbach,

einem freundlichen Dorf, ausgezeichnet durch die vom Kirchhof umgebene Kapelle auf dem Hügel am linken Murgufer. Der Ort brannte im Jahr 1833 fast gänzlich ab, ist aber seitdem wieder neu aufgebaut.

Digitized by Google

Von hier aus wird das Thal immer wilder, das Klima zusehens rauher, und die Vegetation bleibt mehr und mehr im Rückstand. Die vortrefflich angelegte Landstrasse führt nun aufwärts, weil unten in der Felsenschlucht kein Raum mehr für sie blieb, und stellenweis zieht sie in einer Höhe von mehr denn zweihundert Schuh über dem Spiegel des wildrauschenden Flusses, und bietet manche malerische Aussichten, vor- und rückwärts durch das Thal und über ihre eignen, den Einschnitten des Berges folgenden Krümmungen. So gelangt man nach einer Stunde in das enge schmutzige Dörflein *Langenbrand*, das, zwischen dem Felsenbett der Murg und den vorgeschobenen Bergmassen eingekeilt, nur einen engen Pass für Wagen und Ross freilässt. Von da ist es bis *Gansbach* kaum noch ein Stündlein, das der Anblick der phantastisch verschobenen Granitmassen durch immer wechselnde, die Einbildungskraft erregende Bilder verkürzt; über den Fluss her blickt von bedeutender Höhe das Dorf *Bermersbach*, und aus dem Thale der schlanke Thurm von

Forbach,

das man von Gernsbach aus in vier Stunden erreicht, die ein geübter Fussgänger, wenn er Eile hat, in neun Viertelstunden zurücklegen kann, doch nicht ohne starke Anstrengung.

In den Ort führt eine bedeckte, aus einem Hängewerk von Holz verfertigte Brücke, die das Werk eines einfachen Zimmermanns ist, aber jedem Ingenieur durch ihre kunstreiche und haltbare Ausführung Ehre machen dürfte.

Digitized by Google

Forbach ist ein betriebsames Dorf, dessen Bewohner sich von Viehzucht und den Beschäftigungen, welche die Benutzung der Wälder darbietet, ernähren; nebstdem sind hier die besten *Waffenschmiede* des Murgthals zu Hause, aber die Waffen, welche sie verfertigen, sind friedlicher Natur: Sensen, Sägen und Aexte.

Von Baden aus führt in drei Stunden ein Bergpfad durch das Beuerner Thal, rechts von der Sägmühle durch Gaisbach und Schmalbach über die Höhe, vom Mannsbronnen *) hinab durch Bermersbach nach Forbach, das der letzte Badische Ort im Murgthal ist.

Hinter Forbach steigt die Strasse am linken Ufer steil empor, wendet sich oben in einem Bogen einwärts, wo sie weit rückwärts die Ansicht frei lässt, und zieht sich dann scharf um die Ecke, dem Blick eine Wildniss erschliessend, gegen welche die eben verlassene Strecke mit den spärlichen, an dem Gestein hangenden Aeckern, mit den schmalen Wiesengründen und den einzelnen Heuställen noch ein fruchtbarer Landstrich heissen mag; am rechten Ufer streben die Felsen steil, oft senkrecht vom Wasserspiegel empor, und am linken hat der Weg just so viel Raum, als fleissige Hände dem wilden Berg abzuringen für gut fanden. Auf dieser Strasse, welche so regsam durch

*) Manche nennen dieses Brünnlein auch Herrmannsbrunnen und deuten dadurch auf eine alte Ableitung von den ersten Markgrafen, was nicht ganz verwerflich scheint, da die Quelle auf einem Pfad sprudelt, den sicherlich auch die Jäger der Vorzeit oft betraten.

die rauhen Gebirge sich windet, gelangt man in anderthalb Stunden zu einem engen Seitenthal, wo am Ausfluss der *Raumünzach* eine kleine Schnappskneipe steht, welche den vorbeiziehenden Kärrner mit einem Stegreiftrunk, den Jäger, der zur Abendzeit in das Gebirg steigt, mit Kienfackeln versorgt.

Abstecher in das Thal der Raumünzach.

An der rechten Seite des Waldstroms, der zwischen Granitblöcken mit unwilligem Brausen herunterschäumt, strebt der beschwerliche Fusspfad empor, auf dem selbst die abgehärteten Gebirgspferde des Reiters ganze Aufmerksamkeit erfordern, bis man im Schatten der Fichten und Buchen die Holzhackerhütten am *Ebersbronn* erreicht, wo ein Steg über die Raumünzach führt. Eine halbe Stunde von da aufwärts trifft man auf die *grosse Schwellung*, die 1,500,000 Kubikschuh Wasser hält, und seit Menschengedenken in derselben Gegend erbaut ist, wenn sie auch die Stelle verändert hat. Das Wasser wird hier, namentlich im Frühjahr, gespannt, und dann losgelassen, um eine Masse von drei bis vierhundert Klaftern Scheiterholz, oder eine gleiche Anzahl Sägklötze auf einmal abzustossen und in die Murg zu flötzen. Von Baden kommen oft, wenn im Mai die Schwellung geschlagen wird, zahlreiche Zuschauer, um diese grossartige und eigenthümliche Scene mit anzusehen.

Von der Schwellung aufwärts führt der Felsenpfad an einen Steg und zu den Höfen der *Hundsbach*, wo die Raumünzach sich aus dem Zusammenfluss der Hundsbach und Biberach bildet. In den niedern Wohnungen, die sich hier

Digitized by Google

finden, hausst ein Völklein von Holzhackern, deren ökonomische Beschäftigungen in Bienenzucht und Branntweinbrennen *) bestehen. Von der Hundsbach zur Herrenwiese hat man etwa noch zwei Stunden, und dieser Rückweg nach Baden ist denjenigen zu empfehlen, welche ihre Wandrung im Murgthale nicht weiter fortsetzen wollen. Wer aber Willens ist, weiter dem Lauf der Murg entgegen zu gehen, hat nun die Wahl frei, ob er über den Ebersbronn zurück in das Thal steigen, oder den Gebirgspfad nach der Glashütte einschlagen will, bei welcher Gelegenheit er den dunkeln, von steilen Bergwänden umschlossenen *Schurm-* oder *Schirmsee*, und Bilder verschiedener Art, so düster und melancholisch sie nur der Schwarzwald zu bieten vermag, auf seinem Weg antrifft, und am Ausfluss der *Schönmünzach*, eines wilden Waldstromes, des bedeutendsten, den die Murg aufnimmt, zur

Schwarzenberger Glashütte

auf Würtembergischen Gebiete gelangt, die vom Ausfluss der Raumünzach eine starke Stunde entfernt ist. Von der Glashütte gelangt man in einer halben Stunde zu dem Dörflein, von welchem sie den Namen trägt; unfern davon ruhen auf einer Felsenspitze die Ruinen des Jagdschlosses *Königswart*, das

---

*) Den Branntwein verfertigen sie aus den geniessbaren Beeren des Waldes, als: Himbeere, Rubus idaeus L.; Brombeere, Rubus fruticosus L.; Heidelbeere, Vaccinum myrtill L.; Vogelbeere, Sorbus aucuparia L. (S. Jägerschmids obenbenanntes Werk, p. 87.)

Digitized by Google

Graf RUDOLPH von Tübingen im Jahr 1209 erbaute. Eine Viertelstunde weiter liegt *Huzenbach*, von wo das Thal wieder einen freundlicheren Anstrich gewinnt.

In anderthalb Stunden von der Glashütte erreicht man das anmuthig gelegene *Hesselbach*, wo ein zierliches Wirthshaus einladend an der Strasse steht; aber der durstige Wanderer, der aus dem gesegneten Badener Lande kommt, schaudert zurück vor der Labung, die ihm geboten wird, vor dem *Schwabenwein*, wie die benachbarten Grenzbewohner dies Gewächs nennen.

Ein Viertelstündchen weiter liegt *Reichenbach*, ein ansehnlicher Ort, wo einst sich ein Benediktiner-Priorat befand, das mit dem Kloster Hirschau vereinigt, und dem Bisthum Constanz untergeordnet war. Dies Priorat stiftete 1083 BENNO von Siegburg, (auch Freiherr von DIEGBERG oder HAIGERLOCH genannt) aus seinem Erbtheil und verlebte den Rest seiner Tage als Mönch. Im Jahr 1595 zog Herzog FRIEDRICH die Stiftung ein.

Wieder drei Viertelstunden liegt *Baiersbronn*, wo die Murg, nach dem Zusammenfluss der vereinten Bäche Rothmurg und Weissmurg mit dem Forbach ihren Anfang nimmt, und in fünf Viertelstunden von da gelangt man am Ufer des Forbach auf der hohen Strasse, von der die Aussicht auf tiefliegende Eisenhämmer geht, in die

Freudenstadt,

die frei auf der Höhe, im Viereck gebaut, steht, und an der östlichen Abdachung hinab weit in das Schwabenland schaut.

Digitized by Google

Herzog FRIEDRICH liess das Städtlein im Jahr 1599 durch Protestanten anlegen, die um ihres Bekenntnisses willen aus Kärnthen, Steiermark und Mähren vertrieben worden. Im Jahre 1632 brannte die neue Ansiedlung fast gänzlich ab, und zwei Jahre später, nach der Schlacht von Nördlingen, verheerte der Soldat, was der Brand übrig gelassen hatte. Die unglücklichen Ansiedler irrten, von Allem entblösst, im Gebirge umher, und erst EBERHARD III. fing an, die Stadt wieder zu erbauen, und sie im Jahr 1667 zu befestigen. Die Reste dieser Festungswerke sind noch sichtbar, und dienen als Standpunkte, von denen man die weite Aussicht geniessen mag. Die Lage von Freudenstadt ist öde, das Klima rauh und launisch, und der Ort grad gut genug zu einem Nachtlager. Sehenswerth ist die Kirche, deren Seitenwände zwei parallel laufende rechte Winkel vorstellen, in deren innerem der Prediger von seiner Kanzel das ganze Gebäude übersieht, während Männer und Weiber aus ihrem angewiesenen Bezirk einander nicht zu Gesicht bekommen.

Von hier geht nach Rippoldsau der Weg über den Kniebis, von welchem das Volkslied singt: „Vom Kniebis in die Freudenstadt ist eine Spanne nur."

Von Baden durch das Murgthal bis Freudenstadt ist zu Wagen eine Tagreise.

Digitized by Google

II.

Die Herrenwiese.

Nach unserm, in diesen Blättern bisher festgehaltenen Plan, in immer weiterem Kreise, und alles wieder auf dem Mittelpunkt beziehend, so lange sich beides ohne Zwang ausführen lässt, die Quellenstadt zu umziehen, und so in einer gewissen systematischen Ordnung dem *Leser* die Pfade zu zeigen, die der *Besucher* sicherlich in ganz anderer Reihenfolge, wie Laune oder zufällige Bestimmungen ihn eben führen, betreten wird, kommen wir an die *Herrenwiese*, deren Verbindung mit dem Murgthal wir bereits zeigten.

Grad aus von Baden führen mehrere Wege dahin, alle so ziemlich gleich weit, beschwerlich und nicht ganz leicht zu finden, besonders für Fremde, die, wenn sie einmal von der Richtung abgekommen, in dem Gewirr der auf den ersten Anblick einander so ähnlich sehenden Waldberge sich schwer wieder orientiren; der betretenste indessen führt vor Geroldsau am Hirschberg empor, und geht lange Zeit neben einem Schlittweg hin zum *Herrenacker* hinauf, den ein bemoostes Kreuz

Digitized by Google

von Stein kenntlich macht, und wo mehrere Pfade auf der abhängigen Waldblösse zusammenlaufen, deren einer linksab nach der Peter-Hansen-Hütte, einer einsamen Schwarzwälderwohnung, führt, der andre, mit einer Wegsäule bezeichnet, zur Herrenwiese weisst. Weiterhin erreicht man *das neue Haus*, das mit dem Neuhaus auf der Gernsbacher Strasse nicht zu verwechseln ist, und von da quer durch ein tiefes Thal, an der *Badener-Höhe* hin, deren Kuppe links bleibt, zu der schwierigsten Stelle des Wegs, den man nur zu leicht, so zu sagen: unter den Füssen, verliert.

Endlich erreicht man, nach dreistündiger Wandrung, den tiefen Bergkessel, der ehemals einen See umschlossen zu haben scheint, und wo jetzt zwischen sumpfigen Wiesen und unfruchtbaren Aeckern das armselige Oertlein Herrenwies liegt, öde, kalt, traurig und ohne Aussicht in die Ferne; inmitten der elenden Hütten steht ein herrschaftliches Jagdhaus, das der Förster bewohnt, bei dem man vortreffliche Aufnahme fand, bis ihm in neuester Zeit das Recht, Fremde zu bewirthen und zu beherbergen, entzogen ward, wir wissen nicht, aus welchen Gründen. Auf jeden Fall muss es jedoch dem ermüdeten Wanderer sehr ungelegen kommen, sich in die schmutzigste aller Dorfschenken verwiesen zu sehen, statt in dem freundlichen Haus, wie ehemals, zu rasten.

Zum neuen Haus gelangt man auch von der Kunzen-Hütte bei dem Geroldsauer Wasserfall; dann führen noch in directer Verbindung zur Herrenwiese Wege von Forbach und vom Bühler-Thal.

Digitized by Google

Im Umkreis der Herrenwiese und der Hundsbach ist, zunächst von Baden, vorzüglich das Revier der Auerhahne, wo sie auf der Falz geschossen werden; und in jedem Frühjahr belebt das Schlösslein auf der wilden Höhe eine glänzende Jagdgesellschaft, die den Landesherrn und seine Brüder hieher begleitet.

Ungefähr zwei Stunden von der Herrenwiese, in östlicher Richtung, liegt der *Herrenwieser See*, den grössten Theil des Jahres von Schnee umgeben; die Bergbewohner nennen ihn auch Mummelsee, (von „Mummel," was soviel als „Nixe" bedeutet,) aber der *eigentliche* Mummelsee, insofern auf diese Benennung irgend ein Gewässer das ausschliessliche Recht besitzt, liegt auf dem Seekopf am Kniebis, und aus ihm leitet die wilde Acher ihren Ursprung. Doch wie immer, durch seine unheimliche Lage verdient auch der Herrenwiesersee mit Recht seine Stelle in dem Wunderglauben des Volkes, und von Seiten des Wandrers einen Abstecher zu seinen abenteuerlichen Gestaden, welche in düsterm Schweigen den schwärzlichen Spiegel umgeben, unter dem die Tiefe bisher noch niemand ergründete, es sey denn, dass er bei dieser Gelegenheit gleich unten geblieben wäre. — Die Breite des Sees mag ungefähr dreihundert Schritt betragen.

Die Sagen, welche von dem Mummelsee bestehen, sind im Ganzen von demselben Inhalt, wie alle durch ganz Deutschland verbreiteten Mährchen von dem Verkehr der Nixen mit den Menschen, und sowohl an und für sich, als auch aus mannigfachen poetischen Bearbeitungen zu sehr bekannt, als dass wir es der Mühe werth finden könnten, sie zu wiederholen.

Digitized by Google

III.

Der westliche Abhang des Gebirges und das Rheinthal.

---

1. Bühl.

Von Steinbach gelangt man in einem Stündlein auf der Heerstrasse nach dem Städtchen Bühl, wohin der Fahrweg von Baden aus drei Wegsäulen beträgt, die ein Reiter im gestreckten Trapp in weniger als einer Stunde zurücklegt.

Mitten durch den Ort, dessen Alter von in die Augen fallenden Gegenständen nur noch der breite, mit vier Spitzthürmchen verzierte Kirchthurm bezeugt, fliesst der Bühlotbach, an dessen linkem Ufer die Windecker geboten; die Ruinen des Schlosses, das sie hier besassen, sind überbaut, der dazu gehörige Hexenthurm vor einem halben Jahrhundert abgetragen.

Bühl war sonst weit und breit berühmt wegen der *Narrengesellschaft*, die bis zu der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts fortbestand, und in dem *Narrenbuche*, das in der letzten Zeit ein Freund von Seltenheiten in heimlichen Gewahrsam genommen haben soll, alle tollen Streiche, die in Stadt und Umgegend vorfielen, verzeichnete, alljährlich

Digitized by Google

vorlas, und nach Maasgabe der Umstände neue Mitglieder ernannte.

Heutzutage rühmt man Bühl wegen des Wochenmarktes, der alle Montage abgehalten wird, und wegen der vielen Juden, die dort wohnen.

Die vornehmsten Gasthöfe sind: der Rabe und die Post.

2. *Bühlerthal.*

Links von Bühl, dem Laufe des Baches nach, gelangt man durch die zerstreuten Höfe von *Altschweier* zu denen des *Bühlerthals*, wo den ersten Ruhepunkt nach einer Wegstunde bei den Eisenhämmern das Haus des Factors darbietet, in welchem man ausgezeichnet gut bedient wird, und meistens Gesellschaft trifft. Freunde des Lachens machen von hier einen kleinen Abstecher von einigen hundert Schritten, um im Wirthshaus zum Engel den Wirth zu sehen und zu hören, den die Umgegend unter dem Namen *Kunzen-Dorus* kennt; doch wähle man zu diesem Besuche eine der früheren Nachmittagsstunden, wenn man nicht etwa den Wirth in seiner ganz kollossalen Lustigkeit anzutreffen begehrt.*)

Die Hauptzüge des vorderen Bühlerthals sind Anmuth und Lieblichkeit; die Rebberge erzeugen den rothen Wein, der unter dem Namen des Affenthalers so bekannt ist. Die Bewohner sind durch ihre Rauflust berüchtigt, die oft Schlägereien und sogar blutige Händel herbeiführt.

---

*) Der Wein des gesegneten Jahres 1834 hat seitdem unter andern Opfern auch den Engelwirth mitgenommen.

Digitized by Google

Vom Bühlerthal führt ein steiler Weg über den Blättig zur Herrenwiese, den man am Besten zum Hinabsteigen wählt, sowohl der Aussicht wegen, die man dabei immer vor Augen hat, als auch, weil das Emporklimmen an den sonnigen, schattenlosen Abhängen sehr ermattet.

Der Verbindung des Bühlerthals mit dem Geroldsauer haben wir bereits erwähnt.

3. *Das Hub-Bad und die Windeck.*

Eine halbe Stunde von Bühl liegt in einem friedlichen Thal, das sich einer reichen Aussicht auf das Gebirg und in das Land hinaus erfreut, das einsame Hubbad, von einigen Höfen umgeben, die das Badhaus gleich einem Herrensitz überragt.

Die Lage dieses Bades ist wahrhaft idyllisch, wie es, zwischen breiten Wiesen, die der Bach durchschlängelt, von grünenden Bäumen und Gesträuchen umgeben, und sich an einen malerischen Hintergrund lehnend, zur Einkehr ladet.

Das Gebäude selbst ist nach Weinbrenners Angaben aufgeführt, und eine seiner zweckmässigsten Bauten. — Die Hauptfaçade geht gegen den Garten hinaus, der sich etwa hundert Schritt bis zum Bach erstreckt, und jenseits durch die Anlagen des weder allzusteilen noch sehr hohen Abhangs fortgesetzt wird; den unteren Theil dieses Hauptgebäudes nimmt fast ganz der schöne und grosse Saal ein, den eine Gallerie krönt, auf welche die Thüren mehrerer Zimmer münden. Zwei Flügel, die den geräumigen Hof einschliessen, enthalten über Bädern und Remisen noch zwei Stockwerke

Digitized by Google

schöner Zimmer, die alle gegen den Hof zu auf breite, offene Corridore auslaufen, und nach aussen sich einer freien Aussicht erfreuen, entweder auf das Gebirg, oder über das Thal hinaus gegen den Rhein. Den Hof schliesst mit der Einfahrt das ältere, ebenfalls ziemlich geräumige Badhaus. Man ist in der Hub trefflich aufgehoben, aber trotz dem hat der Besuch seit einigen Jahren sich vermindert, und es ist nur noch recht lebhaft dort bei gewissen Gelegenheiten: Sonntags, wenn die Gäste von Strassburg kommen, und vor allem am Pfingstmontag, wo ein Ball die Honoratioren der ganzen Umgegend vereinigt.

Das Bad wird meist nur von Weibern benutzt; die Quelle ist lauwarm, ihre Wirkung in geeigneten Fällen sehr heilsam, und der Gebrauch selten auch den Gesundesten schädlich.

Der Fusspfad von Bühl nach der Hub führt an dem niedlichen Landsitz Rittersbach, dem ehemaligen Minister von Berkheim gehörig, vorbei, und durch ein Wäldchen, das angenehme Schattengänge bietet; der Fahrweg auf der Heerstrasse bis zu einer kleinen Wallfahrtskirche, *Maria Linden*, die einsam unter dem Schatten alter Linden steht, und von da links ab durch Ottersweiher.

Der besuchteste Spazierganz von der Hub führt nach der Ruine von *Altwindeck*, gewöhnlich kurzweg die *Windeck* *)

*) Nicht zu verwechseln mit Windeck bei Weinheim, welche Burg eigentlich denselben Namen, wie das Städtchen führte, (nach der alten Schreibart Winenheim,) aber in späterer Zeit an einen von Windeck verliehen ward, und von dem neuen Herrn den Namen annahm.

genannt, die man in einer halben Stunde, langsam den Berg, an dem Dörfchen *Waldmatt* vorbei, hinansteigend, erreicht. Von Bühl aus führt der Weg zur Burg durch das schöne Dorf Kappel-Windeck.

Die Gegend gehörte zur Zeit der KAROLINGischen Herrschaft zur Ortenau, als deren mächtigster Adel die Freiherrn von Geroldseck aufgeführt werden, sowohl durch ihre Besitzungen, als auch durch die Vogtei über die reichen Stifter Ettenheimmünster und Schuttern. Neben diesen scheinen auch die uralten Häuser der Dynasten von Windeck und von Schauenburg bestanden zu haben, obwohl erst im dreizehnten Jahrhundert der Name Windeck, aber schon sehr verbreitet, vorkommt, ein Name, der zwar erloschen ist, dessen Andenken aber noch in den Stammtafeln mehrerer Häuser fortlebt, und von dem namentlich die Herrn von REINACH ihren Ursprung leiten.

Die Windecker hatten grosse Besitzthümer, Schlösser, Dörfer und Höfe, die Stadt Stollhofen gehörte ihnen, und sie waren Schirmvögte der berühmten Abtei Schwarzach.

Der Hauptstamm theilte sich in drei Zweige, die auf Altwindeck, auf dem Schloss zu Lauf oder Neuwindeck, und im Bühlerthal sassen. Zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts kam Stollhofen mit den Dörfern Hügelsheim und Sellingen durch Kauf von Windeck an Baden.

Der bekannteste Name des Geschlechtes ist REINHARD von Windeck, dessen KÖNIGSHOVEN in seiner Strassburger Chronik Erwähnung thut. — Dieser REINHARD war einer der *Martinsvögel*, von denen wir im zweiten Abschnitt erzählten, wie

Digitized by Google

sie im Jahre 1367 unter WOLFS von Eberstein Führung den Grafen EBERHARD von Würtemberg und seinen Sohn ULRICH im Wildbad fangen wollten. Drei Jahre darauf verwickelte sich REINHARD in argen Zwist mit der Stadt Strassburg; denn als der Domdechant HANS von Ochsenstein mit dem Domprobst, einem von KYBURG, in Streit gerieth, verschwor sich letzterer mit dem Windecker, und sie führten den Dechant, den sie in seinem eignen Haus überfallen und gefangen, mit Gewalt auf die Windeck, worauf die Strassburger den Probst alsbald in den Thurm warfen, und mit reisigem Zeug ausrückten, um den Dechant zu befreien. Doch vermochten sie nicht die starke, von tapfern Männern vertheidigte Burg zu brechen, und mussten sich mit den Verheerungen des offenen Landes begnügen, so dass diesmal, wie gewöhnlich, die „*armen Leute*“ *) die Misshelligkeiten der Mächtigen büssen mussten. Endlich ward ein Waffenstillstand geschlossen, nach dessen Ablauf die vergebliche Belagerung und die Verwüstung sich wiederholten, und die gegenseitigen Feindseligkeiten ein ganzes Jahr lang dauerten.

Der Mannsstamm von Windeck erlosch im Jahr 1592 mit JACOB, der in Oesterreichischem Dienst starb; JACOBS Schwestern, URSULA von Fleckenstein und ELISABETH von Hüffel theilten die Erbgüter, die späterhin fast alle dem Hause Baden anheimfielen.

Jetzt stehen von der Burg noch zwei wohlerhaltene, meilenweit kennbare, Thürme, in deren einem sich eine Art Rüst-

*) Mittelalterliche Benennung der Bauern.

Digitized by Google

kammer befindet. An den Felsen lehnt sich eine Wohnung, die schon seit Menschengedenken den landesherrlichen Förstern zum Aufenthalt dient, und von der eine Sage geht, welche *Spindler* in der Erzählung: Die Freileute von der Herrenwiese, (Vergissmeinnicht, 1834) wiedergegeben hat, und die mithin so in aller Gedächtniss lebt, dass wir schon allein um dieses Umstandes willen füglich der Mühe, sie nachzuerzählen, überhoben seyn dürfen.

Von der Ruine führt ein anmuthiger Umweg, südlich durch den Wald, zur Hub zurück durch das Dorf Neusatz, in welchem ein alterthümlishes Schlösschen die Aufmerksamkeit erregt. Wir haben von der früheren Geschichte dieses Edelsitzes nichts in Erfahrung zu bringen vermocht; jetzt dient er zur Wohnung des Pfarrers, den zu besuchen wohl der Mühe werth scheint, wobei aber fein zu merken, dass er zudringlicher Neugier nicht so leicht zugänglich ist. Der alte, ehrwürdige Seelsorger, der in den siebenzig und etlichen Jahren seines Lebens nie krank gewesen, hat eine reichhaltige Bibliothek aufgestapelt, und dem Eingeweihten, welchem er den Zutritt gönnt, fällt alsbald eine Inschrift in die Augen, die in lateinischer Sprache des Besitzers Willen, kein Buch zu verleihen, kund thut. Da gibt es Bücher, deren Rang und Namen nicht aufzuzählen sind, Bilder, Kupferstiche, Karten, und ein buntes Allerlei; das Hauptkleinod aber unter all den wissenschaftlichen Schätzen, der Augapfel des fleissigen Sammlers ist: Ein Heer von sauber aufgeklebten und sorgfältig kolorirten Soldaten aller Nationen, so getreu nach der Natur,

Digitized by Google

wie sie nur ein Nürnberger Bilderbogen aufzufassen vermag, die, an Holzklötzchen befestigt, in Reih und Glied aufgestellt werden können, fünfzehntausend Mann an der Zahl, und alljährlich noch im Zunehmen. Dieser Anblick mag besonders in Kriegszeiten, wo der friedliche General die Truppen, welche nach den Zeitungen just im Felde stehen, aufmarschieren lässt, lebhaft genug an des Onkel Toby harmloses Festungsspiel erinnern.

Der Wein, welchen das Thal erzeugt, wird nach dem Dorfe benannt, und ist seiner Güte wegen gesucht.

Ein andrer Spaziergang führt hinter dem Garten des Badhauses durch die Anlagen und den Wald nach Lauf, über dem die Ruine der Neu-Windeck, gewöhnlich das Laufer Schloss genannt, thront, und von da nach dem Erlenbad.

Der Ausflug zu den *Hornisgründen* ist belohnend, aber auch beschwerlich; der bequemste Weg führt über den Grenzberg, an der Hundseck und Hundsbach rechts vorbei zum Ohmerskopf, von dessen Höhe man zum Kniebis hinauf nach dem Gebirge von Allerheiligen sieht; an der Südseite des Bergs trifft man auf den Mummelsee, dessen krystallreine Fluth, in unergründeter Tiefe, vom dunkeln Kranz des Schwarzholzes umgeben, ruht. Den Rückweg kann man über *Ober-Kappel* nehmen, dessen wir später erwähnen werden.

In der Nähe von Kappel-Windeck wohnt ein alter Stockschneider, der gar viel von den Stechpalmenstöcken mit den künstlich ausgeschnittenen Köpfen liefert, welche zu Baden auf der Promenade verkauft werden.

Digitized by Google

Sasbach, Turenne's Denkmal und das Erlenbad.

Von Bühl führt die Strasse an Maria Linden vorbei nach Sasbach, von wo man keine Viertelstunde mehr bis zu dem Städtchen Achern braucht, das im Ganzen fünf Wegstunden von Baden entfernt liegt. Von Sasbach, (an dessen Stelle schon im Jahr 803 der Ort Sasbac stand), gelangt man, abseits gegen das Gebirg, zu der Stelle, die durch TURENNE's Tod berühmt ward.

Als nämlich die Reichsarmee unter Montecuculi, gedeckt von dem starkbesetzten Sasbacher Kirchhof, und der vortheilhaft aufgestellten Reiterei, den Franzosen, welche die Höhen behaupteten, schlagfertig gegenüberstand, und am 27. Juli 1675 eben ihre Angriffsbewegungen begann, unterstützt durch das Feuer einer vom Prinzen HERRMANN von Baden befehligten Batterie, warf eine Kartätschenkugel den französischen Feldherrn vom Ross an der Stelle, die bald darauf durch einen einfachen Stein bezeichnet ward, mit der dreifachen Inschrift: Hic cecidit Turennius die 27. Jul. Anni 1675, — Ici fut tué Turenne, — Hier ist Turennius vertödtet worden.

Am 27. Juli 1829 ward das jetzt bestehende Monument, ein Obelisk von Granit, durch die damalige französische Regierung errichtet, nicht sowohl — wie es schien — zur Ehre des französischen Namens, als zur Erinnerung an „die gute alte Zeit,“ welche die Errichter des Denkmals so gern wieder zurückgeführt hätten. Merkwürdig bleibt dabei, dass man schon am nächsten Jahrstag keine Zeit mehr fand, dem General des grossen Königs ein neues Todtenopfer zu bringen.

Digitized by Google

In einer halben Stunde von da erreicht man das freundliche *Erlenbad*, wo ein einfaches Haus die wenigen Besucher aufnimmt. Die Quelle gleicht der in der Hub.

5. *Achern und das Kapplerthal.*

Achern ist ein lebhaftes Landstädtchen, wo der Reisende auf der Post, oder auch im Adler, gut aufgehoben ist.

Links ab von der Heerstrasse, durch Oberachern am Bett der Acher aufwärts, führt der Fahrweg, von Obstbäumen beschattet, von Wiesen umgeben, durch eins der anmuthigsten Thäler in einer Stunde nach Oberkappel, über welchem zur Rechten die alte Burg *Kappel-Rodeck* thront, von der das Dorf auch Kappel unter Rodeck genannt wird. Von hier steigt man, den Windungen der Strasse folgend, den Berg hinan, hinter dem in tiefem Kessel die Trümmer des Klosters Allerheiligen liegen, deren wir im folgenden Abschnitt ausführlicher erwähnen werden.

Im Gebirge bei Oberkappel ist auch eine Felsenparthie, die ein Sturzbach durchtost, sehenswerth, und welcher den Namen *Frauenloch* folgende Begebenheit gegeben haben soll, von der wir die Sage, je nach den Umständen des Ortes etwas verändert, im ganzen Vaterlande verbreitet finden. Hier war es ein Herr von Rodeck, der, über das Gebirg aus dem gelobten Lande heimkehrend, die Amme seiner Frau mit einem Tragkorb am Mummelsee begegnete. „Oho, Gott zum Gruss,“ rief der Ritter: „wie kommst du ins Gebirg?“ Ihn plötzlich erkennend,

Digitized by Google

erblasste und verstummte die Amme. „Wie gehts daheim meinem Weiblein?“ — „Im Ganzen wohl, gestrenger Junker, und sie ist in den drei Jahren Eurer Abwesenheit um vieles jünger geworden, trotz Herzeleid und Kummer. Nur heute ist sie ein wenig unpass.“ — „Und was trägst du da?“ — „Junge Rüden, Herr; ich will sie im See ertränken; behüt' Euch Gott.“ — „Halt, halt, lass mich die Thierlein sehen.“ — Die Amme suchte vergebens einen Vorwand, sich dieser Anmuthung zu entziehen, und ehe sie nur ein Wort zu finden vermochte, hatte der Ritter schon den Deckel aufgehoben, und drei schlummernde Knäblein im Korbe wahrgenommen. „Verdammte Hexe,“ schrie er, den Dolch zückend: „wessen ist die Brut?“ Und das zitternde Weib bekannte in Todesangst, dass die gnädige Frau dieses Drillingspaares genesen sey, und geboten habe, die unschuldigen Zeugen ihrer Schmach vom Angesicht der Erde zu tilgen. — Die treulose Gattin büsste in der wilden Felsenkluft am Wassersturz ihr Verbrechen, dessen Frucht aber der Ritter mit Sorgfalt aufziehen liess; und von diesen Drillingen soll die in der ganzen Umgegend weitverbreitete Familie *Hund* abstammen.

6. *Die Ebene.*

An der Strasse, die von Rastadt gen Kehl zieht, liegt das Städtchen *Stollhofen*, und nahe dabei die berühmte Abtei *Schwarzach*, deren erste Gründung in das achte Jahrhundert fällt; doch stand das Kloster zuerst auf der Rheininsel Ar-

nulphsau bei Drusenheim, ward aber bald auf seine jetzige Stelle versetzt.

Durch die Ebene, zwischen dem Rhein und dem Gebirg, zieht sich der Bannwald, und diese ganze Gegend ist eigentlich nur für Freunde der Jagd anziehend, die hier Raum und Gelegenheit zu mannichfachen Streifzügen finden.

Digitized by Google

IV.

Das Albthal.

Das Albthal, zu dem man von Baden aus auch über Loffenau gelangt, nimmt bei dem Städtchen *Ettlingen*, eine Stunde von Carlsruhe, seinen Anfang.

Ettlingen mag eine der älteren Städte des Landes seyn, wenn auch nicht so alt als das benachbarte Durlach, und ist wohlhabend durch die Betriebsamkeit seiner Bürger, wie anziehend durch die schöne Gegend, die den dunkeln alterthümlichen Ort, einem Blüthenkranz gleich, einfasst. Der Weg von Baden aus über Oos, Haueneberstein, die Favorite und Muggensturm bietet abwechselnde Ansichten am Rand des Gebirges.

Die Lage des Ortes lässt vermuthen, dass zur Römerzeit hier schon eine Niederlassung bestanden, und aufgefundene Alterthümer geben der Vermuthnng Gewicht, als da sind: ein Rest der Heerstrasse, die von Baden über Ettlingen, Nöttingen und Pforzheim zog; ein römisches Bad, zwischen Ettlingen und Wolfartsweier ausgegraben; und das über der

Digitized by Google

Brücke eingemauerte Votivbild des Neptunus, das einem Denkstein, der in der Antiquitäten-Halle zu Baden aufbewahrt wird, ganz ähnlich sieht.

Sehenswerth sind: das niedliche Schloss, der sonderbar geformte Kirchthum, die alten Thore und Ringmauern; in der Vorstadt die Papiermühle mit der Maschine, welche das *Papier ohne Ende* hervorbringt, die verschiedenen neuen Fabriken, und in der unmittelbaren Umgebung, gegen das Thal hinauf, zwei Landhäuser mit schönen Gartenanlagen, das eine am rechten Alb-Ufer, das andre am linken auf der Höhe.

Bei dem Gutleuthaus wird die Stelle, wo einst eilf Ettlinger Rathsherrn durch Henkershand sterben mussten, von halbverwitterten Grabsteinen bezeichnet, und die Geschichte davon wird in mündlicher Ueberlieferung also erzählt: Die Ettlinger hatten das Recht, ihre Schweine zur Eichelmast in den Wald bei Frauenalb zu treiben, und damit der Hirt nicht jeden Abend wieder heimzufahren brauchte, bauten sie eine Hürde. Die frommen Jungfrauen des Stiftes fanden sich durch das schnöde Grunzen der borstigen Heerde beim Singen der Horas so gestört, dass sie um Hinwegtreibung der Säue ansuchten, und als dies vergeblich blieb, einst durch ihre Knechte und Hunde die Planken niederwerfen, die Heerde versprengen liessen. Zur Rache dafür setzten ihnen die von Ettlingen den rothen Hahn auf Stall und Scheuer, und das Stücklein kostete dem wohlweisen Rath Kragen und Hals, bis auf ein Mitglied, das seiner blühenden Jugend wegen begnadigt ward.

Im Albthale liegen die ehemaligen Klöster *Herrenalb* und

Digitized by Google

Frauenalb, gestiftet vom Grafen Berthold von Eberstein und seiner Gemahlin Uta. Die Gegend ist ausserordentlich schön, und belohnt durch mannichfach wechselnde Ansichten die angenehme Mühe des Besuchs.

An der Pforzheimer Strasse, zwei Stunden von Ettlingen, liegt *Langensteinbach*, eines jener unschuldigen Bäder, welche den Bewohnern der Umgegend als Stelldichein zu dienen pflegen. Das Badhaus ist gut eingerichtet, die Bedienung dort vortrefflich, die Lage anmuthig. Nicht weit davon liegt der Buchenwald, eine gothische Kapelle, deren Trümmer eine bekannte Sage belebt, die hier in poetischer Form mitzutheilen uns möge vergönnt seyn.

Die Gräfin von Orlamünde.

„Ein flüchtig Lied ertönt den Lippen,
Das Herz belebt ein treuer Sinn,
So fahr' ich zwischen starren Klippen
Kek durch des Lebens Brandung hin!“

So singt er laut zum Saitenspiele
In der smaragdnen Waldesnacht,
Wo er allein in frischer Kühle,
Allein mit tiefer Sehnsucht, wacht.
Er will den Wonnemond begrüssen,
Den jetzt gebiehrt des Jahres Schoos,
Und schreitet hin auf leichten Füssen,
Und preisst des Sängers selig Loos.

Digitized by Google

Die Sterne, die im Morgenscheine
Erblassend schon herniedersehn, —
Die Blätter, die im Buchenhaine,
Von Frühlingsfeier rauschend, wehn, —
Die Vöglein, deren muntre Kehle
Die heitre Einsamkeit belebt, —
Er grüsst sie all' aus voller Seele
Im Lied, das durch die Saiten bebt.

Wie ist ihm wohl im Waldesschatten,
Wo schaurig süsse Ahnung weht,
Drum floh er von den heitern Matten,
Von frischen Blumen übersät;
Und rüstig fördert er die Schritte,
Denkt an die ferne treue Braut,
Als plötzlich in des Haines Mitte
Er die verfallne Kirch' erschaut.

Und in den ernsten grauen Trümmern,
Um die sein Netz der Epheu webt,
Da sieht ers räthselhaft erschimmern,
Dass Grauen durch das Herz ihm bebt:
Ein Wesen, wie von Duft gewoben,
Schwebt durch die Pfort' im Gotteshaus,
Und in der Rechten, hoch erhoben,
Winkt es mit einem Blumenstrauss.

Digitized by Google

Und zaudernd, lauschend, bleibt er stehen,
Und starrt mit Graun ins offne Thor,
Da sieht ers wieder glänzend wehen,
Und Töne schlagen an sein Ohr,
Wie träumend blickt er auf die Schwelle,
Wo, angethan mit grauem Kleid,
Ihn lockend ruft zu der Kapelle,
Ihm mit dem Strausse winkt die Maid.

Willkommen Knabe, süsser Knabe!
Singt sie mit silberhellem Ton:
Erlöse mich aus meinem Grabe,
Und dich erwartet holder Lohn.
Die Blumen, wie im Thau sie glänzen,
Den noch der Sonnenstrahl nicht traf,
Sie sollen deine Schläfe kränzen,
Befreist du mich vom Zauberschlaf.

„Mich lüstet nicht nach deinen Kränzen,
Die tausendfach mir beut der Mai;
Die Tropfen, die im Kelche glänzen,
O küsste sie die Sonne frey,
Wie ich ersehen, dass bald stille
Mein Lieb' die Quell' in meinem Blick.
Behalte deiner Blumen Fülle,
Mir blüht ein dauernd schön'res Glück."

Digitized by Google

O holder Knabe, sang sie wieder:
Weist du, welch Heil du jetzt verschmähst?
Der du als Sohn der flücht'gen Lieder
Arm durch die reiche Erde gehst,
Wenn du die Blumen, die ich biete,
Erst hältst in der getreuen Hand,
Wird zum Juwel dir jede Blüthe,
Und jeder Tropfen zum Demant.

„O lass mich, rief er: solche Gaben
Sinds nicht, wonach mein Herz begehrt;
Am Frühling will ich mich erlaben,
Vom Gold der Tiefen unbeschwert.
Der Thau in Augen und in Blüthen
Ist mir der köstlichste Demant, —
Was willst du *mir* noch Schätze bieten,
Der längst sich überreich genannt?"

Du trotz'ger Knabe, lass dir rathen,
Ein Kleinod noch für dich erblüht,
Um das in Liedern und in Thaten
Manch' edler Ritter sich bemüht.
Als Blume winkt an deinem Pfade,
Was manches Lebens Sonne war,
Versäume nicht den Tag der Gnade,
Denn sonst quält Reu dich immerdar.

Digitized by Google

„O lass mich, Schöne; wo die Treue
Im festen Herzen prangend blüht,
Da ist kein Platz mehr für die Reue,
Die leere Herzen nur durchglüht.
Fahr wohl, fahr wohl! nicht deine Steine
Begehr ich, und dein Gold, so licht,
Frey lass mich ziehn durch meine Haine,
Reich ist, wem Treue Kränze flicht.“

Sie sieht ihn schnell von hinnen scheiden,
Und seufzt, verweht in leichten Duft:
Aufs Neue muss ich wieder leiden,
Auf sieben Jahr schliesst sich die Gruft!
Er aber steigt hinab zum Thale,
Die Seele jauchzt, die Saite tönt,
Und laut erschallt im Morgenstrahle
Der Sang, der alle Schätze höhnt:

„Ein flüchtig Lied ertönt den Lippen,
Das Herz belebt ein treuer Sinn,
So fahr ich zwischen starren Klippen
Keck durch des Lebens Brandung hin!“

* * *

Digitized by Google

Digitized by Google

VIERTER ABSCHNITT.

Kleine Reiſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Rippoldsau.

Kniebis — Rippoldsau — Schappacher Thal — Wolfach — Das Kinzigthal von Schiltach bis Ortenberg — Offenburg.

Nachdem wir unserm Leser über Badens Umgebungen so ausführlichen Bescheid ertheilt, dass er dasjenige, was wir allenfalls mit Vorbedacht oder aus Versehen ausgelassen haben dürften, ohne uns leicht auffinden mag, gehen wir zu der verheissenen Anleitung zu kleinen Reisen über, der wir die Bemerkung voranschicken, dass wir hier nicht, wie in den früheren Abschnitten, eine strenge Reihenfolge einzuhalten vermögen, sondern nur von denjenigen Gegenden sprechen werden, die unserm Geschmack als eben die anziehendsten und bemerkenswerthesten erscheinen.

Mit der Fahrt durch das Murgthal verbindet sich ganz natürlich, (besonders wenn man nicht denselben Weg, welchen man nach der Freudenstadt genommen, zurückmessen will), die nach Rippoldsau, wohin die Strasse über die Höhe des gewaltigen

Digitized by Google

Kniebis *)

in vier Stunden führt, durch düstre Wälder empor, oben durch die winterlichen öden Ansiedelungen, und dann steil hinab auf der schönen Strasse in das ernste

Schappacher Thal,

zu dem einsamen

Rippoldsau,

berühmt durch seinen Sauerbrunnen, dessen Wasser in der ganzen Umgegend, und namentlich in Baden, sehr häufig getrunken wird, theils zur Kur, theils als Kühlungsmittel an heissen Tagen, zu welchem Zweck es mit Wein und Zucker vermischt wird. Es dient ganz besonders, den erschlafften Nerven wieder Spannkraft zu verleihen, und ist viel reicher an Wirkung und vorzüglicher zum versenden, als die Sauerbrunnen des Renchthals.

Die einsame Zelle *Rippoldsowe*, den Benediktinern von Sanct Georgen zugehörig, wird schon im zwölften Jahrhundert genannt. In spätern Zeiten kauften die von *Fürstenberg* den Sauerbrunnen, und führten das Badhaus auf; jetzt ist die Anstalt Eigenthum des ehemaligen Pächters Göringer, der sie auf eine Art hergestellt hat, welche in Zweckmässigkeit und Eleganz ihres Gleichen sucht. Die alten Brunnen schliesst ein Gebäude ein, in welchem die Trinker bei rauhem Wetter,

*) Ueber den Kniebis vgl. weiter unten des III. Cap. §. 9 dieses Abschnitts.

Digitized by Google

das hier gar oft auch in der schönsten Jahrszeit einfällt, herumwandeln können; eine neu entdeckte Quelle ist ebenfalls eingefasst. Aus allen Zimmern des geräumigen Hauses führen bedeckte Gänge in den grossen Saal, und zu den andern Versammlungsorten. Doch so gross auch das Haus seyn mag, der Andrang der Gäste, welche die gar kurze, kaum sechs Wochen dauernde Trinksaison zusammendrängt, ist noch grösser, und gewöhnlich langt der Raum kaum hin, sie alle zu beherbergen. Daher thun diejenigen, welche etwa mehr als ein Zimmer brauchen, wohl daran, ihre Bestellungen im Voraus zu machen.

Das Schappacher Thal ist in der Geschichte durch die Burg *Falkenstein* berühmt, deren Trümmer unterhalb des Dorfes Schappach noch auf einem Hügel sichtbar sind. Hier fanden die getreuen Waffenbrüder *Ernst von Schwaben* und *Werner von Kyburg* ihre letzte Zuflucht, aus der sie endlich der Mangel den Speeren des überlegenen Feindes entgegen und in den Tod trieb. Es scheint uns der Mühe werth, die ganze Begebenheit in der Kürze hier zu wiederhohlen, und zugleich dadurch an Uhlands schönes Trauerspiel „Ernst von Schwaben“ zu erinnern.

„Auf den frühen Tod Herrmanns,“ schreibt Bader pag. 100: „trat dessen Schwager Ernst, der Sohn Markgraf Leutbolds von Oesterreich, in die Würde eines Herzogs zu Schwaben, starb aber bald an einem unglücklichen Pfeilschuss auf der Jagd. Sein Erstgeborner ist jener Herzog Ernst, von welchem die Sage des Volks so wundersame Abenteuer erzählt hat.

Digitized by Google

Sein ganzes Elend entsprang aus seiner Ansprache an das Erbe des burgundischen Reiches, während König KONRAD dasselbe als ein der deutschen Krone zugesprochenes Vermächtniss behauptete. Diese Angelegenheit wurde der Zunder einer blutigen Parteiung durch ganz Schwaben; allenthalben erhoben die Grossen ihre Waffen wider einander, endlich mit dem Grafen WOLF der Herzog selbst wider den König, und zum zweitenmal, nachdem er im ersten Krieg sich hatte unterwerfen müssen. Aber auch jetzt schien ihm kein besseres Glück; geächtet und von allen verlassen, welche die Rache des gewaltigen Kaisers fürchteten, musste er sich mit dem einzigen Freunde und Waffenbruder, der ihm noch treu geblieben, mit Graf WERNER von Kyburg, nach den Wildnissen des Schwarzwaldes flüchten, auf die Burg Falkenstein, in der unteren Baar. Durch Ueberlieferung WERNERS, in welchem Konrad den Hauptanstifter des ganzen Aufstandes sah, hätte sich der Herzog noch retten können; aber er gab den königlichen Unterhändlern grossmüthig zur Antwort: Eher will ich alles einbüssen, als meinen Freund verrathen! — Als zu Falkenstein endlich die Nahrung ausging, rafften die beiden Unglücksgefährten alles zusammen, was ihnen noch anhing, und drangen gegen Schwaben vor. Da erschien mit überlegener Macht Graf MANGOLD von Nellenburg, Schirmherr zu Reichenau, dessen Besitzungen zunächst gefährdet waren. Voll verzweifelnden Muthes stürzte sich ERNST an der Spitze seines Häufleins in den Feind. Es wurde mit äusserster Erbitterung gestritten; endlich fiel der Herzog, ritterlich, hinter einem

Digitized by Google

Wall von Leichen. Hierauf fiel WERNER, sein Freund bis in den Tod; aber auch Graf MANGOLD fiel, zur Sühne der unglücklichen Waffenbrüder!“

Wo das Schappacher in das

Kinzig-Thal

mündet, liegt das Städtchen *Wolfach*, wohlhabend und betriebsam; der Name stammt von den Dynasten her, welche auf der, nun in Trümmern liegenden Burg sassen, und deren Eigenthum die Erbtochter UDELHILDE an FRIEDRICH I. von Fürstenberg brachte.

Aufwärts gegen den Ursprung der Kinzig zu wird das Thal rauh und wild; in den oberen Schluchten ward im Jahr 1290 das Nonnenkloster *Wittichen* gestiftet, und bestand, bis in neueren Zeiten die geistlichen Casernen insgesammt aufgehoben wurden. Das Städtchen *Schiltach*, in seiner romantischen, aber unfruchtbaren Umgebung, nährt sich hauptsächlich vom Holzhandel, der die ganze Gegend in Bewegung setzt, und dessen Treiben auch oft das Auge des Wanderers ergötzt, wie z. B., wenn auf den raschen, aber seichten Fluthen des Bergstromes ein unendlich langes und ganz schmales Floss, vielgegliedert und gelenkig den eigensinnigen Windungen des Flussbettes sich schmiegend, lustig einherschwimmt, bis der Schnabel an ein Wehr gelangt, dessen Fluthen ihn braussend hinabreissen, so das die Lenker, bis an die Brust ins Wasser getaucht, kaum sich aufrecht zu erhalten vermögen, während in demselben Augenblick weiter hinten kaum eine schnellere Bewegung

Digitized by Google

wahrgenommen wird, und die Flossleute nach und nach behaglich über den Absturz hingleiten, bis nach mehr denn einer Viertelstunde das letzte Stück, dem plätschernden Schweif eines Fisches ähnlich, das Wasser im Sturz schlägt und theilt.

Abwärts von Wolfach ist das Kinzigthal ausgezeichnet durch Anmuth und Fruchtbarkeit, und am lieblichsten anzusehen, wann zu Ende des Mai die wogenden Saaten an die unteren Aeste der zahlreichen Obstbäume streifen, und das Auge sich an den verschiedensten Schattirungen von Grün ergötzt, die hinaufreichen, bis wo die letzten Tannen des Waldgebirges sich am Blau des Himmels zeichnen.

Dem Lauf der Kinzig nachgehend, gelangt man zu dem Städtlein

Hausach,

das die schwarzgerauchten Trümmer eines alten Schlosses noch immer, wie es scheint, bewachen möchte, obwohl das Geschlecht, welches von den Zinnen herab einst gebot, längst erloschen, und im Jahr 1643 die trotzige Feste, wie die Stadt, von den Franzosen angezündet ward. Doch die friedlichen Wohnungen erstanden wieder aus Schutt und Asche, während das Herrenhaus eine Ruine blieb.

Unterhalb Hausach liegt

Haslach,

ein uraltes Städtchen, dessen Namen in Urkunden Haselahe und Haſelache geschrieben wird, und das die älteste Fürsten-

Digitized by Google

bergische Besitzung seyn mag. In der Nähe hat man auch römische Alterthümer gefunden.

Die Strasse führt an dem Posthaus *Stöcken* vorbei, durch *Entersbach* und durch das freundliche *Biberach* in dem städtereichen Thal nach dem alterthümlichen

Gengenbach,

das ursprünglich dem von PIPINS Urenkel RUTHARD im Jahr 736 gegründeten Benediktinerstift gehörte, später aber während des grossen Zwischenreichs die Reichsfreiheit erwarb. Der nahe Kastelberg scheint seinen Namen von einem Römercastell erhalten zu haben, an den Abhang dieses Hügels lehnte sich die Burg, die RUTHARD zugleich mit dem Kloster gründete, und von der noch im vorigen Jahrhundert einiges Mauerwerk sichtbar gewesen seyn soll.

An dem Harmersbach, der an der rechten Seite in die Kinzig strömt, bieten die ehemalige Reichsstadt *Zell* und das anmuthige *Harmersbacher* Thal einen erfreulichen Spaziergang von Gengenbach aus dar. In der Nähe von Zell sind das *Kleebad,* heilsam für Gliederkrankheit, und die Wallfahrtskirche *Maria zur Kette* zu sehen.

Von Gengenbach abwärts führt die Strasse durch die Dörfer Reichenbach und Ohlsbach; wo, nach einer Stunde Wegs, das Thal am Rande des Gebirges sich öffnet, stehen rechts auf einem Rebhügel die Trümmer der Feste

Ortenberg

auf der Stelle, die lange vorher schon durch ein Römercastell

Digitized by Google

verwahrt gewesen, das nach der Gelehrten Meinung, Morodunum hiess. Der Stamm der Herrn von Ortenberg wird sehr früh genannt, und verschwindet bald darauf in der Geschichte; das Ortenberger Schloss blieb der Sitz des Landvogts in der Ortenau, während die alten Gaugrafen wahrscheinlicher zu Kinzdorf haussten, wo nach der ursprünglichen Verfassung die Mahlstatt war. Am Fusse des Schlossbergs liegt das Dorf Ortenberg.

Von der Strasse selbst erblickt man bei hellem Wetter schon ganz deutlich den Strassburger Münsterthurm, so dass man ein künstliches Werk von Filigran zu schauen wähnt.

Die Kinzig nimmt ihren Lauf nun in die Ebene gen

Offenburg,

einem freundlichen Städtchen, in welchem die Bergstrasse und der Heerweg, der von Strassburg durch das Kinzigthal hinauf zum Schwabenland führt, sich durchkreuzen. Auch dieser Ort, dessen Name von dem Erbauer Offo, dem Gründer des Klosters Schutteroth stammt, war einst reichsunmittelbar. — Hier ist die Gartenkunst, noch mehr aber die Kunstgärtnerei zu einer Vollkommenheit gediehen, deren Erfolge im ganzen Grossherzogthum vielleicht nur von den Gärten zu *Lahr* übertroffen werden.

Von Offenburg sind fünf Stunden bis Achern hinab, aufwärts vier bis zu dem betriebsamen Lahr, das eines Besuches immerhin werth ist, und seitwärts wieder vier nach Strassburg.

Unfern von Offenburg, bei Durbach, das einen weitgesuchten

Digitized by Google

Wein erzeugt, trifft man auf die schöne Burg *Staufenberg*, die der Strassburger Bischof, Otto von Staufenberg, im eilften Jahrhundert erbaut haben soll. Bekannt ist der Ort hauptsächlich durch die Sage von Peter von Staufenberg und der Wassernixe, welche unter allen Undinenmährchen am weitesten verbreitet ist.

Die ganze Reise von Baden durch das Murg-, Schappacher- und Kinzigthal, und über Offenburg zurück, macht man zu Wagen ganz bequem in zwei und einem halben Tag.

Im Jahr 1834 ist eine Diligencen-Verbindung für die Kurzeit zwischen Rippoldsau und Baden, über Freudenstadt, und zwischen Rippoldsau und Strassburg eröffnet worden.

Einen kürzeren Heimweg von Rippoldsau bietet das Renchthal dar, dessen wir im III. Capitel dieses Abschnitts ausführlicher erwähnen werden.

Digitized by Google

II.

Tryberg.

Die Gutach — Hornberg — Tryberg und der Wasserfall — Furthwangen.

Ein die Mühe lohnender Abstecher bietet sich, auf der eben bezeichneten Lustfahrt, bei Hausach dar, von wo die Strasse in südlicher Richtung an der *Gutach* hinauf in zwei Stunden gen

Hornberg

führt, das, einsam und still, von einer zertrümmerten Feste gekrönt, den Anfang des romantischen Thales zu schliessen scheint. — Schloss und Städtlein Hornberg gehörten einst einem edlen Geschlecht dieses Namens, kamen später an Würtemberg, und erst in unsern Zeiten an Baden. Neben den Ueberresten der alten Burg stehen einige neuere Gebäude, in denen eine unglückliche Fürstin ihre Tage zu vertrauern gezwungen war; man geniesst hier einer vortrefflichen Aussicht über das Gutacher Thal hin. Der Name des Städtleins ist durch das Sprichwort vom Hornberger Schiessen in ganz Süddeutschland bekannt.

Digitized by Google

Linksab geht die Strasse steil empor auf Villingen und Donaueschingen, rechts hin, dem Lauf der Gutach nach, in mässigem Steigen durch das schöne Thal nach

Tryberg,

auf dessen hübsche neue Häuser das getäuschte Auge beim ersten Anblick den Wasserfall unmittelbar stürzen zu sehen meint.

Nicht leicht trifft man einen so hellen und freundlichen Ort in so wilder und malerischer Umgebung. Das Städtchen liegt in einer engen, kaum hundert Morgen messenden Bergschlucht, etwa zweihundert Schuh tiefer, als die drei, den Raum umschliessenden Bergrücken, und 2100 Schuh über der Meeresfläche.

Aus dem nordöstlichen Bergeinschnitt fliesst die Nussbach, vom westlichen Rücken der Fallbach, und von Nordwesten die Schonach; bei dem Städtchen treffen die drei Gewässer zusammen, um vereint ihren Lauf abwärts zur Kinzig zu nehmen.

Seit dem letzten Brande (im Jahr 1826) ist das Städtlein regelmässig und bequem wieder erbaut worden, und man wird schwerlich auf dem ganzen Schwarzwald eine bessere Bewirthung finden, als in dem geräumigen Wirthshaus zum Löwen, das überall von Wohlhabenheit des Besitzers zeugt, Behaglichkeit verheisst und gewährt, und doch bei alle dem nicht des so reizenden ländlichen Anstriches ermangelt.

Ueber Tryberg stand ehemals eine Veste, welche dem Ort den Namen verlieh; das edle Geschlecht derer von Tryberg

Digitized by Google

erlosch im vierzehnten Jahrhundert, und das Erbe fiel an Anna von Usenberg, Gemahlin des Markgrafen Heinrichs IV. von Hochberg. Im Jahr 1567 kam die Herrschaft als Pfand an den berühmten Kriegshelden Schwendi, dessen Tochter sie als Heirathgut dem Landgrafen Jacob von Fürstenberg zubrachte. Späterhin lössten die Tryberger Gemeinden selbst das Pfand, und begaben sich vertragsweise unter Oesterreichische Oberherrlichkeit. Am 25. December des Jahres 1642 nahmen die Bürger und Bauern das Schloss in Sturm, und zerstörten es von Grund aus, so dass keine Spur mehr davon zu sehen ist; zur Strafe für diesen Frevel mussten sie das Amthaus auf ihre Kosten erbauen.

Bei dem Städtlein ruht auf einem Hügel eine weitberühmte Wallfahrtskirche, die zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts entstand. Auf den Höhen von Schonach und Schönwald lag nämlich Oesterreichisches Kriegsvolk, und die Soldaten stiegen oft herab nach Tryberg, um sich so gut als möglich die Zeit zu vertreiben; der letzte Sorgenbrecher mag wohl nun nicht der Becher gewesen seyn, und so geschah es, dass die Kriegsgurgeln, die auch in nüchternem Zustand an Wunder glaubten, auf dem Heimgange eine fremdartige Musik vernahmen, und sie für überirdisch hielten, weil sie nicht ahnten, dass die Felsenkluft, durch welche die Schonach rauscht, eine natürliche Windharfe bildet. Die Töne wiederholten sich, die Soldaten suchten im Walde nach, und fanden an einer alten Tanne neben einem Brünnlein eine Jungfrau mit dem Kinde von Lindenholz, die ein Bürger von Tryberg, Friedrich Schwab,

Digitized by Google

als Votivbild für die an dieser Quelle erlangte Heilung vom Aussatz im Jahr 1680 gesetzt hatte. Da sanken sie in die Knie und beteten an, setzten darauf das Gnadenbild, dem die Engel ihre Huldigung bewiesen, unter eine Blende, an die sie eine Blechbüchse mit der Inschrift: „Sancta Maria, patrona militum, ora pro nobis" befestigten, und bald flossen aus den Händen der herbeiziehenden Pilger so zahlreiche Beiträge, dass der Bau der Kirche begonnen werden konnte.

Das Kleinod der schönen Gegend ist der romantische Wasserfall, welchen der Fallbach, über mächtige Felsblöcke sich herabwälzend, bildet.

Von Tryberg führt der Weg auf den trostlosen Höhen gen *Furthwangen*, einem Oertlein, das fast nur von Uhrmachern bewohnt wird, und von wo schon bewundernswerthe Kunstwerke ausgingen, denn ausser den gewöhnlichen Schwarzwälder Uhren, die zu Tausenden weit über das Meer, nach Aegypten und Nordamerika versandt werden, macht man hier auch die grossen Spieluhren, welche besonders die Engländer sehr hoch bezahlen.

Wer den Schwarzwald nicht weiter bereisen will, gehe über Waldkirch, Ettenheim und *Lahr* wieder auf Baden zu; sonst mag er seinen Weg durch das Oberland zuerst gen *Freiburg* nehmen, das er durch das wunderschöne Höll-Thal in einer Tagereise zu Fuss erreicht; doch erlaubt uns der Raum dieser Blätter nicht, diesen weiteren Weg auch nur anzudeuten.

Digitized by Google

III.

Das Renchthal. *)

Allgemeine Uebersicht — Allerheiligen — Antogast — Oberkirch und Lautenbach — Sulzbach — Oppenau — Freiersbach — Petersthal — Griesbach und seine Umgebungen.

§. 1.

Allgemeine Uebersicht.

Am Fusse des Kniebis entspringt die *Rench*, und durchschlängelt in raschem Fall das Thal, welches sie bei Renchen, an der Bergstrasse zwischen Achern und Offenburg, verlässt, um nach einer kurzen Strecke in den Fluthen des Rheins unterzugehen. Dieses Thal, wie es sich von Oehnsbach hinter

*) Wir halten für gerathen, über das berühmte Renchthal so ausführlich hier uns auszulassen, als es immer nur der Raum gestatten will, um auf diese Weise, wo möglich, unsern Leser der Mühe zu überheben, das verdienstliche, aber sehr weitschweifige Werk *Zentners* „das Renchthal und seine Bäder" auf seinem Ausflug mitzuführen, doch können wir nicht umhin, dies Buch, seiner Reichhaltigkeit wegen, anzuempfehlen, und es zugleich dankbar als die Quelle zu nennen, die uns manche mühsame Nachforschung ersparte, manche Erinnerung erleichterte.

Digitized by Google

Renchen bis hinauf zum Ursprung seines Bergstroms in neun Stunden emporzieht, mag sich wohl an wechselvollem Reiz mit dem Kinzigthal messen, und wegen des Reichthums an Heilquellen über dasselbe erheben. Seinen Anfang bezeichnen üppige Weingärten, Saatfelder, Wiesen, lustige Ortschaften, traulich verborgene Mühlen nnd Gehöfte, weiter oben treten an die Stelle der heitern Rebgelände die ernste Tanne, der starre Fels, die öde Haide.

Von Baden aus führen zwei Pfade in das Renchthal; die Fahrstrasse über Renchen oder Appenweiher nach *Oberkirch*, der Fusspfad durch das Kapplerthal über die steile Höhe, hinter der in enger Schlucht die Klosterruine *Allerheiligen* ruht, und dem Lauf der Lierbach nach gen *Oppenau*, wo der Wandrer die Fahrstrasse, am Bett der Rench, wieder erreicht; in Oppenaus Nähe findet sich das einsame Bauernbad *Antogast*, und unterhalb in einem Seitenthale *Sulzbach*.

Die Strasse an der Rench führt in zwei Stunden aufwärts nach *Freiersbach*, das eine Schwefelquelle besitzt, und von da durch *Petersthal* nach dem berühmtesten der alten Sauerbrunnen: *Griesbach*, dessen Quelle zwar erst später, als die von Antogast, beachtet ward, nämlich um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, wohin aber gar bald sich zahlreiche Besucher wandten.

Digitized by Google

§. 2.

Allerheiligen.

Im dritten Abschnitt hätten wir füglich, von Kappelrodeck aus den Pfad noch eine kurze Strecke verfolgend, unsern Leser über den steilen Berg geleiten können, hinter dem in enger Schlucht, schauerlich und öde, die Trümmer des berühmten Klosters Allerheiligen sich finden, aber wir gaben der Betrachtung Raum, dass er, gleich uns selbst, schwerlich Lust hegen möchte, dort wieder umzukehren, und mithin sehen wir den Besuch dieser Ruine billig als einen Theil der Reise zu den Bädern des Renchthals an, sey es nun, dass derselbe im Hin- oder Rückweg abgestattet werde.

Die Lage der Trümmer und des an sie gelehnten Försterhauses ist traurig durch die beengenden Bergwände, durch die Entfernung von allen menschlichen Wohnungen, und nicht mildert die Schauer des Orts der öde Garten, dem Haus gegenüber, mit seinen verwilderten Terrassen und der zerfallenden Einfassung; aber der Aufenthalt passt ganz für weltentfremdete Büsser, wie sie einst hier zur Ehre Aller Heiligen in strenger Zucht lebten, oder für einen störrischen

Digitized by Google

Waidmann, der keiner Gesellschaft zu geistigem Verkehr bedarf, den nicht nach Spiel und Zechgelag im Kreise munterer Gesellen gelüstet. Der Winter dauert hier die grössere Hälfte des Jahres, und der Sommer reift keine Saat, keine süsse Frucht.

Im Garten standen vor kurzen Jahren noch zwei steinerne Bilder, von denen man behauptet, sie sollten Uta von Schauenburg, die Stifterin des Klosters, und ihren Sohn Girungus, den ersten Probst, darstellen; wir haben jedoch weder die Statuen gesehen, noch erfahren, wo sie hingekommen.

Am steilen Bett der Lierbach hin zieht sich ein Schattengang von uralten Linden in zehn Minuten zu den *Bittenschröffen*, einem steilen Felsenhang, wo sich die Aussicht in das Thal hinab öffnet. Die dort errichtete Hütte bewahrt das Andenken eines Besuches, I. K. H. der Frau Grossherzogin Stephanie. Von der Stephanienhütte führt ein gefährlicher Felsenweg zur *Kanzel*, (auch Teufelskanzel und Känzele), und gegenüber erhebt sich eine ähnliche Granitwand in abenteuerlichen Zacken, der *Reitersprung* geheissen, weil dort einst Mann und Ross dem Tod in die Arme gesprungen.

Das Kloster ward im Jahr 1191 durch *Uta von Schauenburg* gegründet; sie war die Tochter eines Grafen von Calw und Lditgardens von Zähringen, Wittwe des Grafen Berthold von Eberstein, und in zweiter Ehe mit Welph, Grafen von Altdorf und Herzog von Spoleto, Heinrich des Stolzen Bruder vermählt. Im Jahr 1198 war der Bau vollendet, das Stift mit

Digitized by Google

Prämonstratenser-Mönchen bevölkert, und GIRUNGUS, WELPHS und UTAS einziger Sohn, als erster Probst bestellt.

Von der Gründung des Klosters besteht folgende Sage: Die fromme Dame hatte lange vorher schon den Entschluss gelegt, ein Kloster zu stiften, doch nie über die Wahl des Ortes mit sich einig werden können, und endlich beschlossen, diese einer Fügung des Himmels anheimzustellen. So belud sie denn auf der Schauenburg (die auch das Gaisbacher Schloss heisst), am Tag der Heiligen URSULA im Jahr 1191 einen Esel mit einem Geldsack, und liess ihn frei laufen. Wo das Thier seine Bürde abwerfen würde, sollte sich das Gotteshaus erheben. — Das Eselein nahm seinen Weg über den Sohlberg, dessen Höhe es nach zwei Stunden erreichte; und weil es Durst empfand, stampfte es mit dem Huf eine Quelle auf, wo jetzt der Eselsborn auf seiner steinernen Einfassung diese Begebenheit im Basrelief zeigt; und durch folgenden Reim erklärt:

Anno 1191
Ward hier ein Esel durchgeführt,
Von dessen Huf der Brunn herrührt.

Nachdem Langohr seinen Durst gestillt, schritt er mit seinem Sack rüstig fort, und gelangte so nach einer halben Stunde zu einem Abhang, wo er, hinten ausschlagend, weit von sich mit solcher Gewalt die Last schleuderte, dass sie in die Schlucht hinabkollerte. — Es wäre zu wünschen, dass jeder Esel, den das Schicksal mit einem Geldsack belud, eben so geschickt seinen Auftrag ausführte!

Digitized by Google

An der Stelle, wo der Esel stehen geblieben, erbaute Uta eine Kapelle zu Ehren der heiligen Ursula, und unten in der Schlucht das Kloster, das, wie wir oben sagten, in einem Zeitraum von sieben Jahren aufgeführt und eingerichtet ward.

Im Anfang bewohnten das Haus nur fünf Mönche; doch gedieh die Stiftung im Lauf der Zeit zu seltenem Reichthum, und dem noch seltneren Ruhm strenger Zucht und klösterlichen Wandels seiner Bewohner, denn als im Jahr 1243 der Erzbischof von Mainz die Mönche des alten Klosters Lorsch, ihres ärgerlichen Lebens halber, vertrieben, pflanzte er eine Anzahl der Brüder von Allerheiligen in die verrufene Benediktiner-Abtei, und brachte sie dadurch wieder zu Ehren.

Im Jahr 1802 wurde die Aufhebung der Stiftung und die Einziehung der Güter verfügt; ein merkwürdiger Zufall wollte, dass kurz nach der Räumung des Hauses, im Jahr 1803, just am Tage des Ordensstiftes, der Blitz einschlug, und die Gebäude in Ruinen verwandelte.

In der Nähe des Klosters hatten sich bereits in sehr früher Zeit Zigeuner festgesetzt, und die Mönche, um vor den Diebsfingern ihr Eigenthum zu sichern, ihnen einen Wohnplatz angewiesen, von wo sie auf den Raub ausgingen, aber alles Kirchengut von Allerheiligen schonten. Noch vor etwa fünfzig Jahren sollen sich etliche von ihnen in der Höhle unter dem Reitersprung vor den Streifwachen verborgen haben, worauf endlich ihre letzte Spur sich verlor, bis auf einige gelbbraune Gesichter unter den Landleuten der Umgegend.

Der nächste Weg von Allerheiligen nach Oberkirch führt

Digitized by Google

über den Ursula-Berg, und vorüber an dem Eselsbrunnen auf dem Sohlberg in das Thal hinab; nach Oppenau leitet ein anmuthiger Pfad über den Reitersprung und in weitem Bogen hinab zu dem Lierbacher Thal, dann vorüber an dem *Nordwasser Bade*, dessen Brunnen durch das Hinzutreten süssen Wassers verdorben ward. Nach Antogast aber gelangt man über einen steinigen Pfad, dem der Volkswitz den Namen des *Baumwollenweges* beigelegt, zu der *Hirscheck* hinauf, und mit einem kleinen Umweg über die wilde Moorhaide des *Rothschlifferkopfs*, von wo sich eine herrliche Aussicht über das Rheinthal öffnet.

Digitized by Google

§. 3.

Antogaſt.

In einer engen Felsenschlucht, welche im Winter den Sonnenstrahlen allen Zugang wehrt, liegt tief versteckt das alte Bad Antogast, an dem die wilde Maisach vorüberrauscht. Die Quelle von Antogast hält man für diejenige, welche unter den Sauerbrunnen des Renchthals zuerst bekannt ward; jetzt wird das Bad gewöhnlich von Gästen aus der Umgegend, meist Landleuten, besucht, deren Zahl selbst in der besten Zeit nie hundert auf einmal zu betragen pflegt. Das Badhaus ist alt, und einfach eingerichtet, doch fehlt es weder an Reinlichkeit noch an guter und billiger Bewirthung.

Nach Oppenau führt die wohlgebahnte Strasse, dem Lauf der Maisach nach, immer abwärts in fünf Viertelstunden, und so wild dort bereits auch das Renchthal sey, wer von Antogast kommt, findet es heiter.

Digitized by Google

§. 4.

Oberkirch und Lautenbach.

Bevor wir weiter aufwärts unsern Weg verfolgen, mag es passend seyn, noch einmal zum Anfang des Thales zurückzukehren, zu dem freundlichen Städtlein Oberkirch, das im weiten Bergkessel von der fruchtbarsten Gegend umgeben liegt. Der Ort ist alt, und kommt bereits beim Jahr 1303 als Stadt vor; noch sind Spuren seiner ehemaligen starken Befestigung vorhanden, welche die Wichtigkeit der Lage erheischte. Der Wochenmarkt ist einer der belebtesten des ganzen Landes.

In der Nähe stehen die Ruinen der uralten *Schauenburg* auf einem Hügel oberhalb Gaisbach. Auf der Stelle, wo die Trümmer des schönen Schlosses zu sehen sind, mögen schon die Römer ein Castell gegründet haben; der Name Schauenburg (Scowenburg) kommt zuerst in der Stiftungsurkunde des Klosters Allerheiligen vor, wobei zu bemerken ist, dass Uta als Herzogin von Schauenburg genannt wird, obschon sie den herzoglichen Titel von ihrem zweiten Gemahl, nicht aber von der Besitzung trug, welche nach ihrem Tode an Eberstein zurückfiel.

Digitized by Google

Die Herrn von Schauenburg, welche im dreizehnten Jahrhundert bereits vorkommen, werden nach der gewöhnlichsten Meinung nicht als Abkömmlinge, sondern als Lehensleute der Ebersteiner aufgeführt; in späterer Zeit kamen sie unter Badische Lehensherrlichkeit, und zuletzt unter des Grossherzogthums Landeshoheit.

Gegenüber der Schauenburg, an der andern Seite des Thals, stehen die Ruinen von *Fürsteneck*. Die Burg ward im Jahr 1260 vom Grafen Heinrich von Fürstenberg erbaut, und kam im Jahr 1380 als Pfandschaft an die Stadt Strassburg, welche als Vogt einen von Rebstock bestellte, dessen Nachkommen den Namen des Schlosses führten.

Unfern finden sich die letzten Trümmer der *Ullenburg*, welche schon im Jahr 1070 dem Bisthum Strassburg gehörte. Bei 1220 wird ein Herzog von Ullenburg des Bisthums Vasall, angeführt. Der letzte Fürst Bischoff von Strassburg, Cardinal Rohan, liess 1785 das Schloss abtragen.

Von Oberkirch zieht sich drei Viertelstunden lang eine Kirschbaumallee nach der Wallfahrtskirche von *Lautenbach*, „zum guten Rath" genannt. Die Wallfahrt ward schon seit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts sehr stark besucht, als im Jahr 1471 Rohard von Neuenstein, Probst von Allerheiligen, den Bau der Kirche begann, die sich als Merkwürdigkeit, wenn auch unendlich kleiner in der Ausführung, den Wundervollen Münstern von Strassburg und Freiburg anschliesst.

„Der Chor ist 52 Schuh lang, 24 breit; die Höhe beträgt 50 Schuh. Das Langhaus misst 70 Schuh in der Länge, 40 in

Digitized by Google

der Breite. Am Gewölbe prangen die Wappen der Gutthäter: des Churhauses Baiern, des Bisthums Strassburg, der Herren von Schauenburg und Neuenstein, und andrer mehr. Eine im Jahr 1488 erbaute queer durchziehende Gallerie trennt den Chor vom Langhaus. Am Gewölbe durchkreuzen sich gebrochene Bogen, die abwärts in Strebepfeiler zusammenlaufen." *)

Sehenswerth ist der Hochaltar, dessen Flügel zu beiden Seiten mit altdeutschen Holzgemälden geschmückt sind. Vorzüglich zieht die Blicke aber eine Anbetung der Weisen aus Morgenland, zunächst der Kanzel, an.

Im Uebrigen fehlt es nicht an dem ganzen Kram, der einer wohlbestallten Wallfahrt unentbehrlich ist, als da sind: Votivgemälde, in ungeheurer Anzahl, Glasmalereien u. d. m., die vergitterte *Gnadenkapelle* ist wahrhaft merkwürdig.

Aufwärts von der Kirche zum guten Rath verliert das Thal plötzlich mit seiner anmuthigen Breite das Ansehen der Fruchtbarkeit; statt der sanft anlaufenden Rebhügel heben sich steile Berge an dem beengten Bett der Rench empor, und die Stelle heisst, von dem Rauschen des eingezwängten Gewässers: *Das Vorgetöse.*

Ueber dem Schlösschen ob dem Hubacker, das von der steilen Felswand zur Fluth hinabblickt, ragen die Trümmer der Burg *Neuenstein*, die Wiege eines noch blühenden adeligen

*) Wir entlehnen diese Daten dem obengenannten Buch Zentners, weil wir bei dem flüchtigen Besuch der Kirche keinen Beruf in uns verspürten, derlei Messungen anzustellen.

Digitized by Google

Geschlechtes. Die Veste ward zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, während des Pfalzbaierischen Krieges, zerbrochen.

Weiter aufwärts stehen auf steilem Felsgestein die letzten, kaum mehr sichtbaren Trümmer der mächtigen *Bärenburg* (in späterer Zeit *Bärenbach* genannt), deren ursprüngliche Lehensherren die Grafen von Freiburg, dann die Markgrafen von Baden, zuletzt die Bischöfe von Strassburg gewesen seyn sollen; nach einer andern Meinung kam die Oberherrlichkeit dieses Lehens von Schauenburg an Würtemberg, und von diesem an das Bisthum.

Von Oberkirch gelangt man in zwei Stunden, über Ramsbach, unmerklich aufwärts steigend, nach Oppenau, wenn man nicht vorher nach dem Bade von Sulzbach abschwenkt.

Digitized by Google

§. 5.

Sulzbach.

Fünf Viertelstunden von Oberkirch, eine halbe Stunde linksab von der Strasse, liegt Sulzbach in dem Thale, dessen Namen es trägt, mit einer lauen Quelle, die erst um das Jahr 1770 bekannt geworden zu seyn scheint. Die Gäste, welche hier Heilung suchen, kommen nicht weit her, und die Badwirthschaft erhält sich hauptsächlich durch die sonntägliche Tanzmusik, welche zahlreichen Besuch, namentlich von Oberkirch, anlockt. — Die Quelle soll in ihren Wirkungen an das Schlangenbad erinnern.

Digitized by Google

§. 6.

Oppenau.

Das alterthümliche, zwischen dem Fluss und dem steilen Felsen eingezwängte Städtchen, in früheren Urkunden auch Noppenowe genannt, war vor Alters durch ein Schloss bewacht, *Friedberg*, das dem Kloster Allerheiligen gehörte, bis beide, Burg und Stadt, im Jahr 1515 abbrannten.

Auch hier ist der Holzhandel ein sehr wirksamer Hebel zu Erreichung des Lebensunterhaltes, zur Vermehrung des Wohlstands.

Zu Oppenau theilen sich die Wege nach Antogast und nach Allerheiligen, zwischen denen die Strasse auf den Kniebis steil emporführt. Der Weg an der Rench aber steigt weiter nach dem zwei Stunden entfernten Freiersbach.

Digitized by Google

§. 7.

Freiersbach.

Das Bad Freiersbach, unter dem Dorfe, das ihm den Namen lieh, besitzt neben einem Sauerbrunnen, der den andern des Renchthales gleicht, auch eine *Schwefelquelle*, welche die Errichtung des Badhauses in neueren Zeiten veranlasste.

Die Lage dieses einsamen Bades ist höchst anmuthig, und sein Besuch denjenigen Gästen höheren Standes anzuempfehlen, welchen ein Schwefelbad anbefohlen worden, und die während ihrer Kurzeit von der Gesellschaft und ihren Zerstreuungen entfernt zu leben wünschen.

Die Wirkungen der Quelle werden höchlich gepriesen.

Von Freiersbach erreicht man in einer Viertelstunde Petersthal.

Digitized by Google

§. 8.

Petersthal.

Freundlich und einladend stehen an der Strasse, wo das Thal einen nicht ganz engen Kessel bildet, die Badgebäude von Petersthal, 309 Schuh tiefer als Griesbach, 601 Schuh höher als Oberkirch. Das Bad besitzt zwei Quellen von verschiedenem Gehalt, die jedoch beide an Stärke dem Griesbacher Wasser nachstehen.

Es wäre vielleicht für einen Arzt eine interessante und würdige Aufgabe, alle Quellen des Renchthals in ihren Wirkungen zu erforschen, sie ganz *genau* gegen einander abzuwägen, und dadurch der leidenden Menschheit die Laune der Natur, in der sie diese Spielarten aus ähnlicher Mischung schuf, nützlich zu machen; denn der Laie, indem er sagt, diese oder jene Quelle sey stärker und schwächer, bedenkt selten, dass für ihn just das „schwächste" Wasser die stärkste Heilkraft haben könnte.

In drei Viertelstunden erreicht man von Petersthal das besuchteste der Renchbäder, Griesbach, und für dies haben wir Manches aufgespart, was wir schon früher zu erwähnen vielleicht Gelegenheit gehabt hätten.

Digitized by Google

§. 9.

Griesbach und seine Umgebungen. *)

Wo in einer Höhe von 1499 Schuh über der Meeresfläche die Rench und Griesbach zusammenströhmen, stehen in enger Bergschlucht die zwei geräumigen Badhäuser von Griesbach, welche den Wirthen Dollmätsch und Monsch gehören, und deren ersteres, über der Quelle erbaut, das elegantere ist. Es enthält alle Bequemlichkeiten, als da sind: ununterbrochene Verbindung aller Gebäulichheiten; einen geräumigen, gegen Zuglunft verwahrten Kursaal, so dass auch bei schlechtem Wetter die Gäste ohne Furcht vor Erkältung den Brunnen trinken, das Bad brauchen, und sich gehörig bewegen können; musikalische Instrumente, ein Billard u. s. w. Die Badeinrichtungen sind vortrefflich und mannichfaltig, und bestehen, ausser den zum gewöhnlichen Gebrauch in Bereitschaft gesetzten Wannen, in Dampf-, Kräuter-, Giess- und Gasbädern.

---

*) Da wir Griesbach nur bei schlechtem Wetter sahen, so möge man es uns zu gut halten, wenn dieser Paragraph fast allein in einem Auszug besteht. Man vergleiche Zentner a. a. O.

Digitized by Google

Das Badhaus des MONSCH soll dem ersteren nicht nachstehen, was die bequeme Einrichtung der Wohnungen und Bäder, und die Bewirthung betrifft, und nur die kleine Unbequemlichkeit haben, dass die Gäste zum Trinken des Sauerbrunnens sich in das DOLLMÄTSCH'sche Haus verfügen müssen, insofern sie nämlich das Wasser unmittelbar bei der Quelle zu nehmen begehren.

Das Wasser enthält nach KÖLREUTERS Analyse, in einem Pfund zu sechzehn Unzen:

Acide schwefelsaure Kalkerde	19	Gran.
Acides kohlensaures Eisen	3	„
Schwefelsaures Natron	$6^1/_4$	„
Salzsaures Natron	$^1/_2$	„
	$28^3/_4$	Gran.

Die Wirkung der Sauerbrunnen im Allgemeinen ist anspannend und erkräftigend, und stärker bei innerlichem, als äusserlichen Gebrauch, indem sich durch die nothwendige Erwärmung des Bades die Kohlensäure verflüchtigt. Das Griesbacher Wasser insbesondere, (und ebenso das von Petersthal und Antogast), heilt die Krankheiten, welche sich auf allgemeine Schwäche und Erschlaffung gründen, die von Nervenschwäche und erhöhter Reizbarkeit herrühren, mancherlei Unterleibsbeschwerden, welche sich so oft als Folgen sitzender Lebensart und starker Ausschweifungen einstellen, und wohl auch manche äussere Uebel, Gicht und Rheumatismen.

Ueber die Geschichte von Griesbach finden wir bei THEODOR

Digitized by Google

von Bergzabern (Tabernaemontanus) folgende Auskunft, die wir im Auszug hier wiedergeben: *)

„Eine Meile oberhalb des Städtleins Oppenau, auf dem Schwarzwald, im Bisthum Strassburg, liegt ein *neuerfundener* heilsamer Sauerbrunnen, der neuerlicher Zeit allererst in Brauch kommen, und erstlich von dem edlen und ehrenfesten Wilhelm von Schauenburg zu Oberkirch gebraucht worden. Dieser hat mir selbst erzählt, wie der Brunnen *gegen stätige Hauptflüsse sey, die ihm den Magen und die Verdauung verderbet*, und wie er, nachdem er vergebens alle Arznei gebraucht, endlich durch das Wasser genesen sey; er habe daher aus Dankbarkeit den Brunnen mit steinernen Platten *fein lustig* einfassen und mit einem Eisengitter verwahren lassen. Das Volk nennt daher die Quelle den *Schauenburger Sauerbrunnen*.“

„Mir aber waren bisher diese drei Sauerbrunnen, *nämlich der Greysbacher, Sanct Peters-Brunn und der Ribelssawer*, ganz unbekannt. Dieweil aber der ehrengedachte Junker Wilhelm von Schauenburg den Greysbacher Brunnen so höchlich gerühmt, sind ihre fürstliche Gnaden **) dadurch bewogen worden, mich hinauf zu schicken, dieselben zu besichtigen und zu probiren, welches denn diess vergangen 79 Jahr allererst geschehen.“

---

*) Cf: F. Th. Tabernaemontanus New Wasserschatz, Strassburg 1584. — Ferner Georg. Graseccius, fons salutis scatebra Vetrina, (deutsch) Strassburg 1607.

**) Johann von Manderscheid, im Jahr 1569 zum Bischof von Strassburg erwählt, † 1591.

Digitized by Google

Dieser Wilhelm von Schauenburg, dessen Meister Theodor erwähnt, war Oberamtmann zu Oberkirch, und hatte seinen Stammsitz auf dem Gaisbacher Schloss.

Der Brnnnen wurde schnell berühmt, und ein Dr. Ulrich Geiger erbaute das erste Badhaus: „ein stattliches und lustiges Gebäu," wie Graseck zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts sagt: „mit vielen unterschiedlichen Gemachen und schönen Stuben sammt Kammern, beineben einem feinen Gasthaus für das gemeine Volk, und bequemer Stallung."

Der wunderbar fleissige Kupferstecher Merian hat unter andern auch Abbildungen von Griesbach und Petersthal hinterlassen, die sich in seiner *Topographia Sueviae* finden. Es geht daraus hervor, dass die weitläufigen Gebäude auf zahlreichen und vornehmen Besuch gerüstet waren, wie denn überhaupt bei den Deutschen schon seit dem Mittelalter Badereisen ein sehr verbreitetes Bedürfniss sind, und wahrscheinlich lange noch bleiben werden.

Ueber die alten Badordnungen finden wir manche lesenswerthe Nachricht; sie gleichen im Ganzen den Verfügungen, deren wir in des ersten Abschnitts zweitem Capitel erwähnten, doch reicht die älteste nicht über 1605 hinaus, und so ist es erklärlich, dass sie nicht von so rauhem Gepräge sind, als weiland Markgraf Christophs Satzungen, und mehr ihr Augenmerk auf die Bequemlichkeit des Badlebens richten. Dabei waren alle Gegenstände des Bedürfnisses taxirt, und die Badwirthe unter strenge Aufsicht gestellt.

Im siebenzehnten Jahrhundert scheint überhaupt trotz der

Digitized by Google

bösen Zeiten im ganzen rheinischen Land das Leben eine sehr lustige Gestalt gewonnen zu haben, und dass die Bäder hierin vorangingen, lässt sich denken; wir besitzen davon noch eine Beschreibung des derben *Philander von Sittewalt*, die Zentner p. 38 im Auszug liefert, und die ein lebhaftes Bild von dem Ernst und der Strenge unserer gepriesenen Urgrossväter liefert. —

Die Umgebungen von Griesbach bieten vielfältigen Anlass zu Spaziergängen dar. In der unmittelbaren Nähe der Badhäuser findet der Bequeme anmuthige Schattengänge. Eine Akazienallee grünt vor dem Speisesaal bei des Dollmätsch Haus. An dem Bette der Griesbach aufwärts schreitend, gelangt man im wilden, und dennoch so freundlichen Thal zu der *Griesbacher Steig*, und weiterhin bis zu dem Ursprung des Baches, der hier, von Fels zu Felsen stürzend, das Abbild einer stürmischen Jugend darstellt, und selbst bei dem schlechtesten Wetter die Mühe des Wanderers nicht unbelohnt lässt, und diese Mühe ist nicht gering auf dem beschwerlichen Pfade.

Minder ermüdend ist der sanftgewundene Fussweg zu der Aussicht auf dem *Silbereckle*, von welchem man das herrliche Thal übersieht, und ganz ohne Beschwerde der Gang zu der kleinen Kapelle, die von ihrem Hügel hinab gen Petersthal, hinauf nach der *wilden Rench* *) blickt.

---

*) Das Beiwort *wild* oder *wüst* wird in diesen Gegenden sehr bezeichnend oft dem Anfang der grösseren Bergströme beigelegt, wie z. B. der Acher, die wir unter diesem Namen bereits anführten.

Digitized by Google

Der Spaziergang zur wilden Rench ist nicht minder anziehend, als der zum Ursprung der Griesbach.

Die Griesbacher Steig führt in bequemen Windungen über das Gebirg des Kniebis auf den Weg nach Rippoldsau, zu dem auch ein Fusspfad über die Holzwälderhöhe leitet, und auf diese Weise ergibt sich für den Reisenden, der von dem Renchthal durch das Murgthal nach Baden zurückkehren will, ein ganz guter Uebergang. Die Absätze der schönen Strasse bieten vortreffliche Aussichten in das Rheinthal dar, über die benachbarten Höhen und ihre Einschnitte hin. Weiter oben beschränkt der Fichtenwald den Blick, bis sich bei der *Alexander-Schanze* ein neues Bild darstellt, eine jener malerischen Fernsichten, die trotz des hohen Standpunktes noch anziehend sind, weil, tief unter dem Beschauer, die Gebirge in deutlichen und grossartigen Umrissen erscheinen, und das spähende Auge ihre mannichfachen Verbindungen erkunden mag. In weiter Ferne dämmern südlich die Hochgebirge Tyrols und der Schweiz, und laufen in jene Bergkette aus, die den westlichen Horizont begrenzt.

Drei Viertelstunden von der Alexanderschanze entfernt liegt die *Schwabenschanze*, die ihren Namen wohl auch in der scherzhaften Bedeutung verdient, weil sie gegen die siegreichen und unaufhaltsamen Adler der Republik im Jahr 1796 aufgeführt ward; die Aussicht erscheint hier noch reicher und wechselvoller, als die vorgenannte, und öffnet sich vorzüglich gegen Nordosten. In der Nähe finden sich die wohlerhaltenen

Digitized by Google

Ueberreste der aus dem dreissigjährigen Kriege stammenden *Schwedenschanze*.

Unfern von hier liegen auf der unwirthlichen Höhe die zerstreuten Wohnungen der *Kniebiskolonie*, deren Bewohner sich kümmerlich durch die Verfertigung von Wagenschmiere ernähren.

Von der Höhe führt die Strasse auf einer Seite abwärts nach Rippoldsau, auf der andern zur Freudenstadt.

Ueber die Geschichte des Renchthals findet sich bei Zentner ein ausführlicher und verdienstvoller Aufsatz.

Digitized by Google

IV.

Fragmentarische Andeutungen.

1.

Badenweiler.

Gleichsam als Anhang zu diesem Abschnitt wollen wir noch zwei merkwürdige Punkte des oberen Grossherzogthums erwähnen, die ein Reisender bei sich ergebender Gelegenheit nicht ohne Vergnügen besuchen wird.

Zuerst führen wir das Römerbad von Badenweiler an, das am Fusse des *Blauen* auf dem Abhang des Berges liegt, und seinen Namen von dem alten Schloss Baden trägt, das, wahrscheinlich über römischen Grundfesten aufgeführt, einst den Zähringer Herzogen eigen war.

Im Jahr 1748 ward am Fusse des Schlossberges das Römerbad wiederaufgefunden, wie es jetzt noch wohl erhalten dasteht, von Karl Friedrich durch Dach und Fach vor fernerer Zerstörung bewahrt. Es verdient den Schutz nicht nur an und für sich als historische Merkwürdigkeit, sondern auch des

Digitized by Google

musterhaften Styles wegen, der es vor andern Denkmalen dieser Art vortheilhaft auszeichnet.

Das grosse, neuere Badhaus trägt den Namen des Römerbades; der erste Wirth, der es elegant und bequem einrichtete, ward dabei in kurzer Zeit bankrott.

2.

Der Kaiserstuhl.

Abgerissen von dem allgemeinen Verband der vielverzweigten Bergketten, hebt sich, zwischen dem Schwarzwald und dem Rhein ein mächtiges Gebirg, oberhalb Kenzingen, vier Stunden lang, zwei breit, im Umfang zehne messend, der *Kaiserstuhl* geheissen, weil Kaiser Rudolph von Habsburg, wenn er zu Breisach Hof hielt, hier dem Waidwerk oblag, und gewöhnlich dabei auf der platten Höhe des Todtenkopfs Rast hielt.

Nach den Angaben der in Baders öfter genannter badischen Landesgeschichte uns überlieferten Höhenmessungen stehen die *neun Linden* des Kaiserstuhls zwischen 17—1800 Schuh über der Meeresfläche, die Katharinenkapelle fünfzehnhundert und einige fünfzig. Bis zu der Höhe von 1500 Schuh über der Meeresfläche aber gedeiht hier zu Land die Rebe, deren Anbau auch auf dem Kaiserstuhl sehr bedeutend ist.

Die Ruinen auf der Höhe nennt die Sage einen ehemaligen Tempelherrenhof.

Digitized by Google

Das Gebirg ist ausserordentlich fruchtbar, und soll vulkanischen Ursprungs seyn; es dient vier Städten und neunzehn Dörfern zur Grundfeste, und ist reich an Frucht, Wein und Obst.

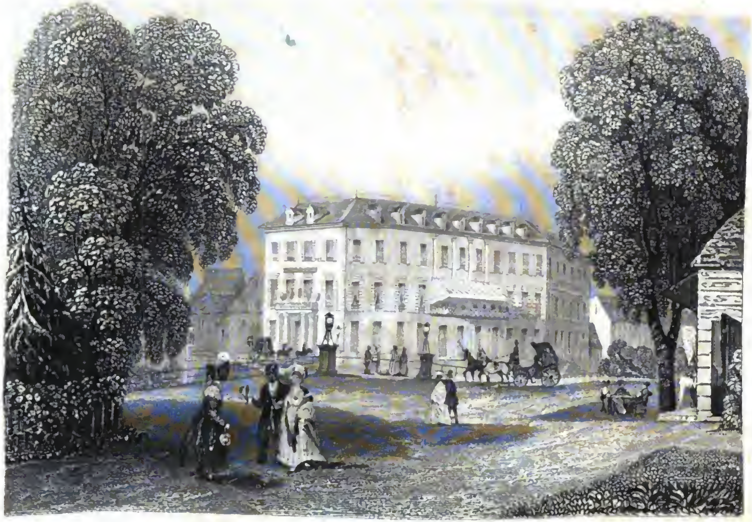
Wo gegen Norden der Kaiserstuhl sich zum Rhein senkt, steht *Altbreisach*, die berühmte Stadt, an die sich so viel geschichtliche Erinnerungen knüpfen, und die in ihren Mauern manche Merkwürdigkeit aus deutscher und römischer Vorzeit noch bewahrt.

Digitized by Google

Schlusswort.

Wir beschliessen, obwohl ungern, die Andeutungen dieses Abschnitts, und vermögen nur noch den Rath hinzu zu fügen, der Besucher der Quellenstadt möge nicht versäumen, soviel, als ihm irgend möglich, von den malerischen Gegenden des Oberlandes zu durchwandern, und auch seine Schritte abwärts zum Neckar zu lenken. Unsern eigentlichen Zweck, ein Rundgemälde von Baden-Baden zu liefern, glauben wir nach unserm besten Wissen und Gewissen erfüllt zu haben.

Digitized by Google



HOTEL D'ANGLETERRE

A BAADE

Digitized by Google

Digitized by Google

Anhang.

1.

Wohnungen.

Des Ankömmlings erste Sorge ist die, wo er sein Haupt hinlegen werde, und natürlich fällt sein Blick zuerst auf die grossen Badhäuser und Gasthöfe, deren, wie schon erwähnt, zehen sind, nämlich sieben vom ersten Range:

1. Der Zähringer Hof, mit einem grossen Garten, der im Jahr 1835 durch Herrn *Metzger* aus Lahr, (Bruder des bereits von uns mit Lob erwähnten Grossherzoglichen Garteninspectors zu Heidelberg), mit schönen Anlagen verziert ward.
2. Der Badische Hof, ebenfalls mit einem grossen Garten.
3. Der Salm, in welchem auch während des Winters bei der Mittagstafel und Abends Gesellschaft anzutreffen ist.
4. Der Hirsch.
5. Die Sonne.
6. Der Englische Hof, ohne Bäder, aber so besucht, dass während des Winters von $18^{38}/_{39}$ die Table d'hôte um 5 Uhr fortdauernd bestehen konnte.

Digitized by Google

7. Der Russische Hof, ebenfalls ohne Bäder. *)

Die andern drei sind vom zweiten und dritten Range:

8. Der Darmstädter Hof.

9. Der rothe Löwe, und endlich

10. Der Baldreit.

In den Häusern des ersten Ranges wird während der Saison täglich zweimal Table d'hôte in schönen geräumigen Sälen, bei fröhlicher Musik, um 1 und um 4 oder 5 Uhr gegeben.

In den meisten andern Gasthöfen und Wirthshäusern finden sich Wohnungen von allen Abstufungen.

Ehedem war zu Baden ein fühlbarer Mangel an jenen eleganten und geräumigen Häusern, wie sie sich zur Aufnahme reicher, an Aufwand gewöhnter Gäste eignen; dem ist jetzt abgeholfen, und nur Eines noch am Seltensten, nämlich Landhäuser der genannten Art mit grossen Gärten, und desshalb wollen wir diese hier namentlich anführen.

Wenn man von Oos hereinfährt, erblickt man zuerst das Haus des Herrn BAUM zur Rechten, auf erhöhter Terrasse hinter einem Blumengarten, und durch englische Anlagen von der Nachbarschaft geschieden, die Aussicht der Façade geht auf den Balzenberg, seitwärts zur Stadt und in das Rheinthal.

Hinter dem Garten des Badischen Hofes, fast ganz versteckt, steht still und anmuthig das s. g. Landhaus des Schlossers

---

*) Der Holländische Hof ist noch im Entstehen, und kann vor 1840 nicht eröffnet werden.

Digitized by Google

Blum, dessen Garten sich in die Anlagen des englischen Gartens verliert.

Auf der Höhe bei dem Pavillon I. K. H. der Grossherzogin Wittwe, steht inmitten schöner Gartenanlagen frei auf ihrem Hügel die *Villa Chézy*, welche der Verfasser dieser Blätter erbaute, und aus deren Fenstern die schönste Aussicht nach allen Seiten sich darbietet.

Diese Häuser entsprechen *vollkommen* den Anforderungen derer, welche bequem und elegant, abgeschieden und doch nicht weit entfernt von der Stadt wohnen wollen. — Das ehemalige Ende'sche Haus ist der Concurrenz dadurch entzogen worden, dass es in Herrn Benazet's Hände überging; das des Gärtners Arnold, auf der Höhe am Ende der ersten Abtheilung der Lichtenthaler Allee, ist etwas entlegen, aber sonst zu der ebengenannten Classe gehörig.

Nähere Auskunft über grosse und kleine Wohnungen gibt der Adresskalender der Stadt Baden, und wir erwähnen nur beiläufig, dass die neue Promenade für die fashionableste Gegend der eigentlichen Stadt gilt.

2

Salon des arts.

An der neuen Promenade im Hoffmann'schen Haus (zur Blume) befindet sich eine höchst werthvolle Sammlung von Gemälden, vorzüglich älterer Meister, dem Herrn v. Metzler

Digitized by Google

aus Frankfurt a. M. gehörig, welche dem Publikum den ganzen Sommer über geöffnet ist, und Stücke enthält, die den ersten Galerien Europa's zur Zierde und Ehre gereichen würden. Ein eigener Catalog sagt das Nähere.

3.

Erziehungs-Inſtitut.

Für solche Gäste, welche durch einen verlängerten Aufenthalt in Baden die Erziehung ihrer Söhne zu unterbrechen fürchten, dürfte es angenehm seyn, zu wissen, dass ein sehr empfehlenswerthes Institut unter der Direktion des Herrn Dr. Deppe sich hier befindet, und nebst diesem das des Herrn Dr. Sachs.

4.

Auskunftsbureau.

Im Messmer'schen Haus an der Promenade findet sich ein Auskunftsbureau, das sich mit allen, in den Bereich eines solchen Etablissements gehörigen Gegenständen befasst. — Zur öffentlichen Mittheilung besteht das Badeblatt und das Wochenblatt.

Digitized by Google

5.

Entfernungen.

A.

Entfernungen der in den drei ersten Abschnitten angeführten Orte.

	Stunde.
Von Baden zu Fuss nach Lichtenthal	$^1/_2$
„ „ „ „ auf den Häslig	$^1/_2$
„ „ „ „ zum Echo und Krippenhof	$^1/_4$
„ „ „ „ nach Scheuern	$^1/_2$
„ „ „ „ zum alten Schloss	1
„ „ „ „ nach Ebersteinburg	$1^1/_2$
„ „ „ „ nach Balg	1
„ „ „ „ zum grossen Staufenberg	$1^1/_2$
„ „ „ „ zur Seelach	$^3/_4$
„ „ „ „ zur oberen Sägmühle im Beuerner Thal	1
„ „ „ „ nach Geroldsau	1
„ „ „ „ zum Wasserfall	$1^3/_4$
„ „ „ „ auf die Yburg	2
„ „ „ „ zum Fremersberg	$^3/_4$
„ „ „ „ zum Jagdhaus über den Berg	$^5/_8$
auf der Strasse	1
„ „ „ „ nach Steinbach über den Berg	$1^1/_4$
auf der Strasse	2

Digitized by Google

	Stunde.
Von Baden auf der Strasse nach Rastadt	2½
” ” ” ” ” ” der Favorite über Oos und Haueneberstein . .	2
” ” ” ” ” ” Rothenfels	3
” ” ” ” ” ” Gaggenau	3¼
über den Berg zu Fuss . .	1¾
” ” ” ” ” nach Gernsbach	4¾
über den Berg	2¼
” ” nach Gernsbach zu Fuss über den Wahlheimhof	1¾
” ” nach Ebersteinschloss	5½
über den Wahlheimhof	2
” ” auf der Strasse nach Weissenbach	6¾
” ” ” ” Strasse nach Forbach	8¾
über den Berg	3
” ” ” ” Strasse nach der Schwarzenberger Glashütte	10¾
” ” ” ” Strasse nach Freudenstadt	14
” ” auf die Herrenwiese	3½
” ” ” der Strasse nach Bühl	3
über den Berg	2¼
” ” ” ” Strasse zum Bühlerthal	4
über Malschbach	3
” ” ” ” Strasse nach der Hub	3½
” ” ” ” Strasse nach Sasbach	4½
” ” ” ” ” ” Achern	5
” ” ” ” ” ” Kappelrodeck	7
” ” ” ” ” ” in das Albthal	6

6.

Literatur.

Bader, Jos., Badische Landesgeschichte. Freiburg im Breisgau. Herder 1834 — 35.

Böckmann, C. W., Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Griesbach, Petersthal und Antogast, mit Ansichten von Haldenwang. Carlsruhe 1810.

Gmelin, G. Chr., Flora Badensis, Alsatica etc. Carlsruhe 1805 — 6.

Gerberti Martini Abbatis, historia nigræ silvæ.

Granville, Dr., Author of „St. Petersburgh" Baden-Baden. Carlsruhe 1838.

Heunisch, A. J. V., Beschreibung des Grossherzogthums Baden. Stuttgart 1836.

Jägerschmied, K. F., das Murgthal in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik. Nürnberg 1800.

Kölreuter, W. L., die Mineralquellen im Grossherzogthum Baden. Carlsruhe 1820 und 22.

Kolb, historisch-statistisch-geographisches Lexicon von dem Grossherzogthume Baden. 3 Bde. Carlsruhe 1813—16.

Sachs, Badische Geschichte.

Schöpflini, J. D., Historia Zaringo-Badensis. VII. Tomi 4 maj Carlsruhe.

Schreiber, A., Führer durch Baden und seine Umgebungen. Carlsruhe und Baden, Marx.

Digitized by Google

Schreiber, *A.*, Führer durch das Grossherzogthum Baden. Eben da. 1828.

Tabernämontanus, *Theod.*, New Wasserschatz, d. i. von den heilsamen mineralischen Metallbädern und Wassern u. s. w. Strassburg 1584, und in noch vier spätern Auflagen von 1587, 1693, 1605 und 1608.

Zeiler, *M.*, Beschreibung und Abbildung der Städte und Plätze in Schwaben, Markgrafthum Baden etc. Mit Merianischen Kupferstichen. Frankfurt, 1643.

Zentner, das Renchthal und seine Bäder. Freiburg, 1827.

Digitized by Google

Druckfehler.

Die gewöhnlichen Druckfehler möge der geneigte Leser selbst berichtigen, und uns vergönnen, ihn nur auf ein par derselben aufmerksam zu machen, vor allen auf einen sehr spasshaften, nach welchem der Gebrauch, einem Gesandten eine *Dose* zu verehren schon in sehr frühe Zeiten versetzt wird; da es aber keine Dose, sondern eine *Rose* ist, welche das Ebersteinische Wappen ziert, so lese man

Seite 60, Zeile 4 von unten: Rose statt Dose.

Im übrigen ist zu lesen:

Seite 64	Zeile 7 von oben:	willkommene statt vollkommene.
„ 86	„ 2 von unten:	eigentlich statt eigenthümlich,
„ 92	„ 15 von oben:	Gewährsmann statt Gewehrsmann.
„ 96	„ 13 „ „	Gausbach statt Gansbach.
„ 97	„ letzte Zeile:	wegsam statt regsam.

Diese wenigen Beispiele werden hinreichen, dem Leser insoweit das Verständniss zu eröffnen, dass wir nicht fürchten müssen, er werde uns zu unsern eigenen Sünden die des Setzers auch noch anrechnen.

Digitized by Google

Jn der Verlagshandlung ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anſichten, vier und zwanzig maleriſche, von Carlsruhe, in Stahlſtich. Mit deutſchem und franzöſiſchem Text. 12. geb. . . . . . . 3 Rthl.; 6 fl. (Jedes Blatt einzeln 4 gr.; 15 kr.)

— **dreizehn, vom Schwarzwald**, von Freiburg und Straßburg, in Stahlſtich. 12. geheftet 1 Rthlr; 1 fl. 48 kr.

Chézy, G., de, Tableau de Bade-Bade et de ses environs. Traduit de l'allemand par M. Varnier; orné de 12 vues dessinées et gravées par H. A. Payne. 12. . . . . 1 Rthl. 16 gr.; 3 fl.

Chézy W. v., die Martinsvögel; Bilder aus dem 14ten Jahrhundert, mit Arabesken aus unſerer Zeit. 8. 1837 geh. 1 Rthl. 12 gr.; 2 fl. 42 kr.

Creuzbauer, W., German Money Guide, illustrated by steel plate engravings. A Companion to *John Murray's* Handbooks for travellers in Northern and Southern Germany 8. 1839. . . 15 gr.; 1 fl.

— German Library Guide, or Catalogue of the most important and esteemed German works in every

Digitized by Google

branch of science, literature aud the fine arts; the best editions also of the Greek and Latin Clasics. 8. 8 gr.; 36 kr.

Family Washing Lists in German and English, for the use of travellers in Germany. 9 gr.; 40 kr.

(2 Dutzend Waſchliſten in deutſcher und engliſcher Sprache, mit elegantem Umſchlag.)

Geib, K., maleriſche Wanderungen am Rhein von Conſtanz bis Cöln, nebſt Ausflügen nach dem Schwarzwalde, der Bergſtraße und den Bädern des Taunus. Mit 96 Anſichten in Stahlſtich. Vollſtändig in 1 Band gebunden 6 Rthl.; 10 fl. 48 kr.

Das Werk ist auch in folgenden Abtheilungen einzeln zu haben:

I. Abtheilung. Der Bodenſee und die Ufer des Rheins von Conſtanz bis Baſel. Mit 13 Stahlſtichen. geb. 1 Rthl. 8 gr.; 2 fl. 24 kr.

II. Abtheilung. Die Bergſtraße, der Schwarzwald von Baſel bis in die Gegend von Straßburg, das Murgthal und die rheiniſche Pfalz. Mit 23 Stahlſtichen. gebunden. . . . . 2 Rthlr.; 3 fl. 36 kr.

III. Abtheilung. Der Rhein von Mainz bis Cöln. Mit 60 Stahlſtichen. geb. 3 Rthlr. 16 gr.; 6 fl. 36 kr.

(Sämmtliche Anſichten des Werkes werden einzeln abgegeben à . . . . 4 gr.; 18 kr.

Digitized by Google

Granville, Dr. (Author of „St. Petersburgh“) Baden-Baden, with a view of Baden. 12. geheftet 18 gr.; 1 fl. 21 kr.

Handbibliothek, deutſche, oder Verzeichniß der vorzüglichſten in Deutſchland erſchienenen Bücher aus allen Zweigen der Literatur und der dahin gehörigen Kupferwerke. 8. geh. . . . . 8 gr. 36 kr.

Lewald, Aug., Die Krönung in Mailand im Jahr 1838. Mit 5 Stahlstichen und 1 Titelvignette, gezeichnet v. Folz, gestochen v. Schuler, Hesslοel und Winkles. 1838. gr. 4. Elegant gebunden 6 Rthl. 16 gr.; 12 fl.

Life of Dr. Benjamin Franklin, written by himself; to which are added Essays by the same Author. Mit einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauch. Mit Porträt. 8. 1838. geh. 15 gr.; 1 fl.

Schweizerland, das maleriſche. Sammlung von hundert der ſchönſten Anſichten aus der Schweiz, von den beſten Meiſtern auf Stahl geſtochen unter der Leitung von C. Frommel und Henry Winkles. Mit einem Worte zur Characteriſtik der Schweiz von Auguſt Lewald. In vier Abtheilungen (jede mit 25 Anſichten 1 Rthlr. 18 gr.; 3 fl.) . . . . 7 Rthlr.; 12 fl.
Jede Anſicht einzeln à . . . . . 4 gr.; 15 kr.

La Suisse pittoresque. Recueil de cent des plus belles vues de la Suisse, gravées en acier par les meilleurs artistes sous la direction de C. From-

Digitized by Google

mel et de Henri Winkles. Avec un texte explicatif par Auguste Léwald; traduit de l'Allemand par Eugène Worms. 4 livraisons (à 1 Rthl. 18 gr.; 3 fl., ... 7 Rthl.; 12 fl.

Washington-Irving, Essays and Sketches. 18. 1839. geh. . . . . 16 gr; 1 fl. 12 kr.

Wertheim, M., A concise German Grammar; with exercises and dialogues on the most frequent occurences in common life, adapted to the use of travellers 8. 1839. geb. . . . 1 Rthl. 16 gr.; 3 fl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google